



WANDERN IN SACHSENS DÖRFERN

37 (VER)FÜHRUNGEN FÜR ENTDECKER

SACHSENS DÖRFER



LAND. LEUTE. LEBENSART.

SACHSEN. LAND VON WELT.



Heimische Lebensmittel auf einen Klick!



Das Online-Portal bringt Sie dem sächsischen Genuss ein ganzes Stück näher. Finden Sie Anbieter und Angebote in Ihrer Region. Entdecken Sie kulinarische Spezialitäten. Ihre „Klicks“ und Ihre Einkäufe stärken die regionalen Produzenten.



STAATSMINISTERIUM
FÜR UMWELT UND
LANDWIRTSCHAFT



Lassen Sie sich verführen!

Haben Sie schon einmal beim Yoga den Himmel berührt? Könnten Sie sich vorstellen, von Fleischfressern und Giftschlangen zu schwärmen? Wissen Sie, worin sich die Füße von Kiefern, Buchen und Eichen unterscheiden? Warum es im wunderschönen Schloss Blankenhain einen Galgenbaum gibt? Ist „Jelängerjeli“ ein Liebespiel? Wo spuckte einst in Sachsen ein Supervulkan? Warum ist das „Grüne Band“ in der Nähe von Kürbitz reich? Wo hüten Baumgroßmütter ihren Nachwuchs? Wie sieht ein Wellnessstempel für Kreuzottern aus?

Zugegeben, wir hätten es auch nicht gewusst. Doch bei unseren Wanderungen durch Sachsens Dörfer für diesen besonderen Reiseführer haben uns Experten verführt, gewohnte Wanderwege zu verlassen, um ungewöhnliche Seiten ihrer Heimat zu entdecken. Wir haben erlebt, wie eine Wiese sich mit dem Wissen eines Naturschützers in ein Schatzkästchen der Artenvielfalt verwandelt. Wir waren dabei, als eine Dornenhecke sich in ein lebendiges Vogelparadies verwandelte. Wir begriffen, wie oft der Mensch die Landschaft geprägt hat, die wir für das Produkt der Natur hielten.

Ob Ornithologe, Naturschützer, Förster, Müllerbursche oder Schmuggler - die Leidenschaft, die Begeisterung dieser Insider war ansteckend. Natürlich können Sie die 19 Orte allein erkunden. An der Seite eines der 38 Experten unseres Wander(ver)führers aber kommen Sie aus dem Staunen nicht heraus. Also packen Sie Ihren Rucksack, schnüren Sie Ihre Wanderschuhe und erkunden Sie Sachsens Dörfer.

Gut Fuß beim Entdecken wünschen Ihnen
Jana und Andreas Krone

IMPRESSUM

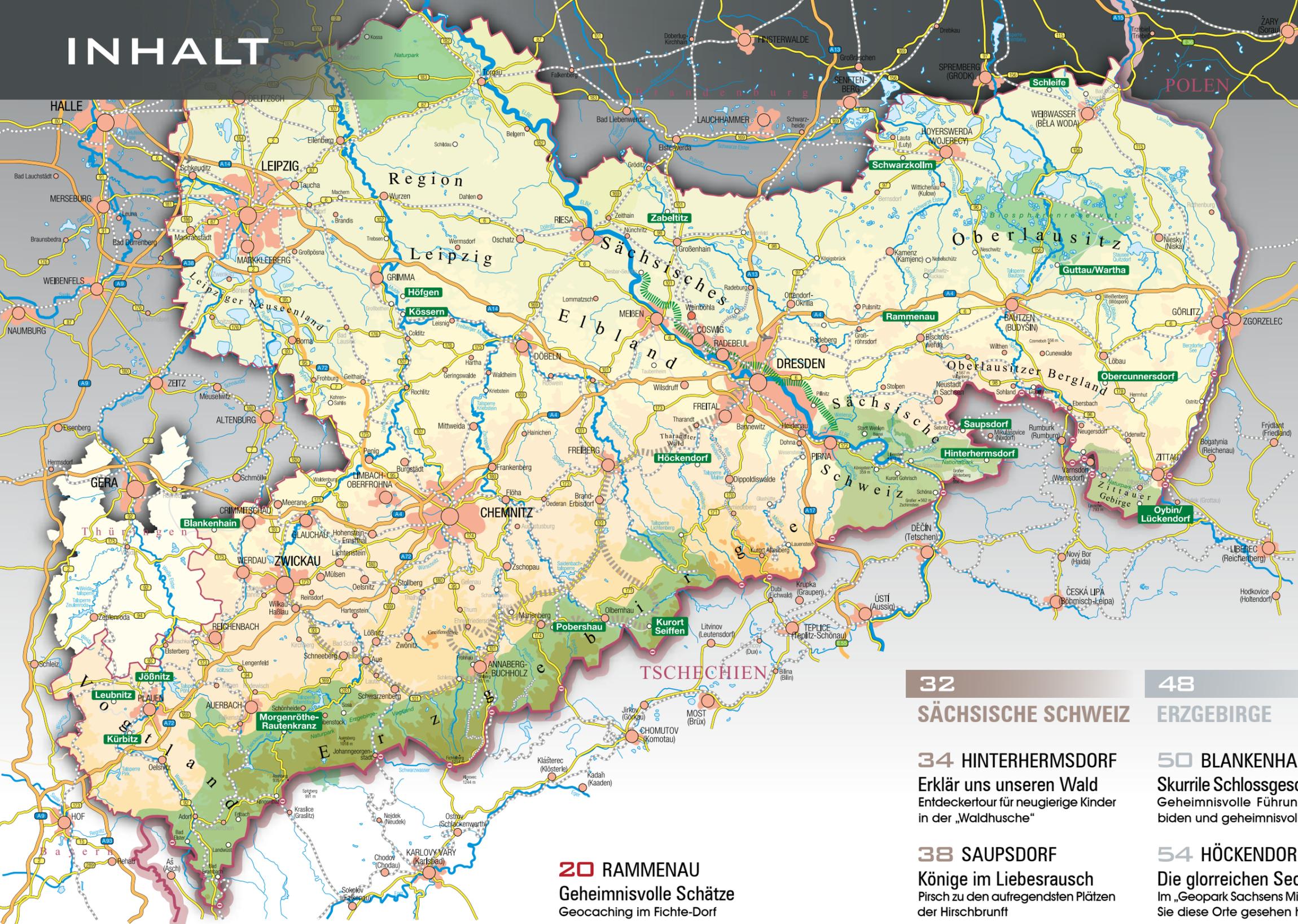
Copyright 2019

HERAUSGEBER Tourismus Marketing Gesellschaft Sachsen mbH (TMGS)
Bautzner Straße 45/47 - 01099 Dresden
- www.sachsensdoerfer.de

TEXT Jana Krone – freie Journalistin
FOTOS Andreas Krone,
Jana Mänz (S. 3), Heiko Hesse (S. 39),
Touristinformation Oybin (S. 76)
LAYOUT UND SATZ Roswitha Fritzsche
LEKTORAT Jenny Menzel
DRUCK Westermann Druck GmbH
Alle Rechte vorbehalten.

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushalts. Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.





66 LEIPZIG REGION

68 HÖFGEN
Sonnensterne im Fokus
Fotosafari mit verwunschenen Naturlandern im Blick

72 KÖSSERN
Paddeln im Schloßerland
Ein abenteuerlicher Perspektivwechsel auf der Mulde

32 SÄCHSISCHE SCHWEIZ

34 HINTERHERMSDORF
Erklär uns unseren Wald
Entdeckungstour für neugierige Kinder in der „Waldhusche“

38 SAUPSDORF
Könige im Liebesrausch
Pirsch zu den aufregendsten Plätzen der Hirschbrunn

48 ERZGEBIRGE

50 BLANKENHAIN
Surrile Schlossgeschichten
Geheimnisvolle Führung zu morbiden und geheimnisvollen Orten

54 HÖCKENDORF
Die glorreichen Sechs
Im „Geopark Sachsens Mitte“ sollten Sie diese Orte gesehen haben.

76 VOGTLAND

78 JÖSSNITZ
Nachbarn der Lüfte
Wer zwitschert denn da? Zwei Vogelkundler wissen es.

82 LEUBNITZ
Das kleine Glück am Wegesrand
Reizvolle Radpartie durch das vogtländische Mühlenviertel

6 OBERLAUSITZ

8 GUTTAU/WARTHA
Ranger Rogel
Ein Naturschutzwart über Teufelszeug im Biosphärenreservat.

12 OBERCUNNERSDORF

16 OYBIN/LÜCKENDORF
Sonnengruß auf dem Oybin
Yoga-Wanderung zum Gipfel, um den Himmel zu berühren

24 SCHLEIFE

28 SCHWARZKOLLM
Lapland in der Oberlausitz
Spannende Moor-Exkursion zu selbst-samen Naturscheinungen

42 DRESDEN ELBLAND

44 ZABELTITZ
Nah am Wasser gebaut
Streifzug durch eine urwüchsige Auenlandschaft

58 POBERSHAU

62 SEIFFEN
Mit 4 PS durchs Spielzeugdorf
Romantische Zeitreise in einer historischen Postkutsche

86 KÜRBITZ

90 MORGENRÖTHE/RAUTENKRANZ
Im Wald der Riesen
Förstertour zu Baumgroßmüttern und anderen Waldbewohnern

Sachsens Dörfer

Zum Träumen schön



Romantische Schlösser spiegeln sich in den Teichen und fast vor jeder Haustür plätschert ein Bächlein. In den Blumenwiesen summen Bienen, durch die Bäume säuselt der Wind und dazu gibt es viele bunte Häuser. Wer sich auf unsere Dörfer einlässt, erlebt kleine Glücksmomente, die so viel Freude machen.



Die Dörfer der **OBERLAUSITZ**

OYBIN/LÜCKENDORF
Geheimtipp der Romantiker

OBERCUNNERSDORF
Dorf der Umgebinderhäuser

RAMMENAU
Schloss und Philosophen

GUTTAU/WARTHA
Das Dorf im Biosphärenreservat

SCHLEIFE
Traditionen und Landschaftswandel

SCHWARZKOLLM
Das Kroat-Dorf



Fischmeister Dietmar Bergmann auf seinem Teich in Klitten.

„Es ist doch erstaunlich,
was ein einziger Sonnenstrahl
mit der Seele des Menschen
machen kann.“

Fjodor Michailowitsch Dostojewski

RESERVATS-FÜHRUNG

Ranger Rogel

Als hätte Gott Edelsteine verstreut, verteilen sich Hunderte große und kleine Teiche über die karge Landschaft der Oberlausitz. Im Dreiländereck zwischen Deutschland, Tschechien und Polen haben Menschen eine Kulturlandschaft geschaffen, die einzigartig ist. Ranger Maik Rogel erzählt von Karpfen, Wölfen und Teufelszeug im heutigen Biosphärenreservat.

Wir sitzen in Wartha auf einer Aussichtsplattform am Großteich. Schilf wiegt sich leise im Wind, im Laub der alten Eichen raschelt es verdächtig. Höckerschwäne ziehen elegant ihre Kreise über den See, Gänse schnattern vernünftig und Haubentaucher suchen nach kleinen Fischen. Plötzlich schwirrt ein türkisblauer Vogel über das Wasser. Seine Federn glitzern in der Sonne. Ein Eisvogel. In diesem Moment ahnen wir: Das UNESCO-Biosphärenreservat Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft versteckt seine Reize in einer sicheren Schatulle. Nur ein Schatzmeister kann ihre Geheimnisse lüften - Maik Rogel ist einer der sieben Ranger im „HAUS DER TAUSEND TEICHE“ im Biosphärenreservat. Er begleitet uns an diesem Tag. „Es gibt wohl keinen Zentimeter Erde hier, der nicht umgebuddelt wurde. Der Olbasee ist eine geflutete Braunkohlengrube. Östlich von Gutttau wird immer noch Ton abgebaut. Nördlich war bis 1991 ein Panzerschießplatz, heute ist die Göbeler Heide ein Refugium für Insekten und Kleintiere. Doch die

größte menschengemachte Veränderung sind diese Teiche“, sagt Maik Rogel. „Das sind Karpfenteiche. Wie Perlen sind sie über die ganze Landschaft verstreut.“

ELDORADO FÜR PFLANZEN UND TIERE

Wir steigen auf den Beobachtungsturm. „Als vor 1500 Jahren die ersten Slawen herkamen, nannten sie das Land ‚Luzica‘ - Sumpfland“, erzählt der Ranger. „Ein Gebiet, das für die Landwirtschaft unbrauchbar war. So kamen die Slawen im 13. Jahrhundert auf die Idee, Teiche anzulegen: Himmelsteiche, die mit Wasser aus den Wolken, also mit Regen, gespeist wurden. Später züchteten die Ritter rund um ihre Burgen Karpfen. Der Karpfen wurde zum ‚Brotfisch‘ der Oberlausitz.“ Während Maik Rogel von 53 verschiedenen Libellenarten wie Biesen- und Moosjungfer schwärmt, wuseln die Karpfensetzlinge unter uns munter im Wasser.



Ranger Maik Rogel beobachtet die Vögel der Teichlandschaft.

Der Olbasee, einst Braunkohlengrube, heute Paradies für Surfer, Segler und Badende.



Der mysteriöse Teufelsstein in Pließkowitz.

Sie warten darauf, endlich aus ihrem Kindergarten-See in den Teich für große Karpfen umzuziehen. „Diese Teichlandschaft mit ihren Dünenwäldern, Feuchtwiesen, Äckern, Flussauen und der Heide ist ein Refugium für Pflanzen und Tiere. Der seltene Sonnentau und das Moorveilchen fühlen sich hier genauso wohl, wie Seeadler, Kormoran und Eisvogel“, berichtet Ranger Rogel.

SONNENHEILIGTUM IN DER OBERLAUSITZ

Nur wenige Kilometer von Wartha entfernt im Dörfchen Pließkowitz bestaunen wir ein ganz anderes Wunder. Auf einem Hügel türmt sich ein bizarres Granitgebilde auf. Hatte der Teufel hier seine Finger im Spiel? „Einst brodelten Vulkane in der Oberlausitz“, erklärt Maik Rogel. „Das ist schon 34 Millionen Jahre her. Einer der Vulkane schleuderte diese Felsbrocken an die Oberfläche.“ Wer aber hat die Steine so gerückt, dass jedes Mal zur Tagundnachtgleiche die Sonne in einem Spalt zu sehen ist und so den Frühlings- und Herbstanfang ankündigt? „Schon im 18. Jahrhundert gab es Vermutungen, dass dieser Ort vor tausenden Jahren als heidnischer Opferaltar und Göttertempel gebaut wurde. Bei mehr als 40 Felsen und Bergen in unserer Region entdeckten Forscher ähnlich markante Sichtachsen.“ Stonehenge in der Oberlausitz? „Der Teufel war jedenfalls schon da“, schmunzelt der Ranger und zeigt auf zwei Vertiefungen im Felsen. „Man erzählt, er habe auf diesem Felsen gesessen und seine Hosen repariert. Gleich daneben sind die Eindrücke von Nadel, Zwirn und Schere zu erkennen.“



Radeln unter alten Apfelbäumen.

WÖLFE STATT PANZER

Nur sechs Kilometer nördlich von Gutttau erleben wir eine stille Schönheit. Der Blick geht in die Weite, nichts stört ihn. Ein Ort der Ruhe. „Dabei fuhren bis 1991 hier Panzer“, erzählt der Naturliebhaber. „Für die militärischen Übungen wurden erst die Wälder abgeholzt, später die Flächen kontrolliert abgebrannt.“ Die Folge: Die anspruchslose Besenheide siedelte sich an. Ein Eldorado für seltene Vogelarten wie Bekassine, Braunkehlchen und Heidelerche, für Laufkäfer, Schmetterlinge und Fledermäuse. Maik Rogel sucht den Boden nach Spuren ab. „Hier, diese Knochensplinter hat ein Wolf hinterlassen.“ Undeutlich ist der Teil eines Rehgebisses zu erkennen. „Vor 20 Jahren wurde der erste Wolf gesichtet, voriges Jahr waren es acht Rudel in der Oberlausitz. Nicht immer ist das Zusammenleben mit dem Raubtier einfach.“ Nach der Ranger-Erlebnis-Tour kehren wir in der Gastwirtschaft „Zur guten Laune“ ein. Es gibt natürlich Karpfen, aber ohne Gräten. „Das ist kein Wunder der Züchtung, eine Maschine zerkleinert die störenden Y-Gräten“, erklärt Maik Rogel. Karpfenfilets für Feinschmecker: köstlicher Abschluss eines spannenden Tages.



Unser Experte:
Maik Rogel
Ranger im Biosphärenreservat

Das Besucherinformationszentrum HAUS DER TAUSEND TEICHE bietet Führungen über die Flora und Fauna an.

Infos: www.biosphaerenreservat-oberlausitz.de

RADTOUR

Allee der alten Apfelbäume

Ihre Stämme sind knorrig, ihre Kronen vom Wind zerzaust, die Früchte runzlig. Eine Radtour unter den Apfelbaumveteranen bei Gutttau ist ein sinnliches Erlebnis.



Moritz hilft gerne seinem Vater bei der Apfelernte.

„Im Frühling duften ihre Blüten, im Sommer spendet ihr Laub Schatten, im Herbst leuchten die Früchte und im Winter kommt die Schönheit der Zweige und Äste zur Geltung“, schwärmt Pomologe Christoph Schuster. Wer über die Dörfer vom „HAUS DER TAUSEND TEICHE“ über Malschwitz, Kleinbautzen bis nach Cannewitz radelt, erlebt auf der 13 Kilometer langen Strecke noch Reste der alten Obstbaumalleen. „Sie haben seit Jahrhunderten die Straßen auf dem Land geschmückt, sie schützten die Felder, waren Lebensraum für Vögel und Insekten, ihre Äpfel dienten im Winter als Nahrung. Besonders so alte und selten gewordene Sorten wie der ‚Lausitzer Nelenapfel‘ und der ‚Kaiser Wilhelm‘ wachsen hier. Wer Äpfel nur im Supermarkt kauft, ahnt gar nicht, welch unglaubliche Vielfalt es von diesen Früchten gibt.“ Der Pfarrer hat auf dem Grundstück seiner Apfelscheune in Cannewitz mehr als 200 Bäume in 50 alten Sorten angepflanzt. „Es gibt Äpfel in allen nur denkbaren Farben und Geschmacksnoten, von grün über gelb bis dunkelrot, ganz süß oder richtig sauer. In unserem Hofladen gibt es den herrlichen Saft im Tetrapak für zu Hause. Wer will, kann aber auch Obst am Straßenrand oder auf der Streuobstwiese sammeln und bei uns den Saft keltern lassen.“ Ein schmackhaftes Apfelerlebnis.



Unser Experte:
Christoph Schuster
Pfarrer und Pomologe

Der gelernte Baumschulgärtner ist Apfel-Pate. Bei Führungen über seine Streuobstwiese oder an alten Obstalleen erzählt er Wissenswertes über die Frucht der Liebe.

Infos: www.apfelscheune-cannewitz.de

GUTTAU/WARTHA

Das Dorf im Biosphärenreservat

Dem Flügelschlagen von Schwänen lauschen, auf glitzernde Teiche schauen, Luftbläschen von Karpfen beobachten, unter uralten Eichen auf den Deichen wandeln, in kleinen Schlössern rasten und Fischern bei ihrer Arbeit zuschauen - das Dorf im UNESCO-Biosphärenreservat ist ein beschauliches Eldorado für Wanderer und Radfahrer zu jeder Jahreszeit.

INSIDER-TIPP

HAUS DER TAUSEND TEICHE



Andreas Skomudek, ehemaliger Bürgermeister von Gutttau: „Wissen Sie, was ein Wolf wirklich frisst und wie weit er in einer Nacht kommt? Wie sieht ein Teich von unten aus? Wer lebt alles im Land der tausend Teiche? Neugierig? Dann kommen Sie in das Besucherzentrum des UNESCO-Biosphärenreservats. Erleben Sie im Riesenaquarium, dass nicht nur Karpfen in unseren Teichen schwimmen. Untersuchen Sie im Labor den Mageninhalt eines Fischotters und lassen Sie sich in des Fischers Küche zu Karpfen ‚Italienisch‘, ‚Asiatisch‘ oder ‚Spanisch‘ verführen. Es ist ein Haus der hundert Erlebnisse, die Spaß machen.“

BIOSPÄHRENRESERVATSDORF WARTHA

Dorfplatz 26 - 02694 Malschwitz - Tel.: 035932 37731 - www.malschwitz.de

Fantastische Aussicht vom Tisch der Skischanze auf dem Kottmar.



Schneewittchen im Wald des Kottmars.

SCHANZENSTÜRMER

Vogel- perspektiven



Wer Obercunnersdorf besucht, möchte die malerischen Umgebendehäuser bewundern. Gästeführer Hajo Roth aber kennt im nahe gelegenen Wald des Kottmars ein spektakuläres Ausflugsziel. Wer dort war, ist begeistert.

„Geh einmal im Jahr dorthin,
wo du noch niemals warst.“

Dalai Lama

„Was haben ein Zwerg, die Spreequelle und eine Skischanze gemeinsam?“ Wir sitzen gerade unter dem knorrigen Apfelbaum im Garten des „Café Brumme“ und essen ein köstliches Stück Apfel-Käse-Bienenstich, als sich ein Mann in rotem Poloshirt und mit dunkelgrauer Kappe zu uns gesellt. Es ist Hajo Roth, einer der Gästeführer in Obercunnersdorf. Er wird uns heute die sagenhaften Seiten seines Heimatdorfes zeigen. Neugierig auf seine Geschichten, trennen wir uns vom gemütlichen Ambiente des liebevoll restaurierten Umgebendehauses und fahren die Eibauer Straße den Kottmar hinauf bis zum Wanderparkplatz. Hier startet der Sagenpfad, der auf halber Höhe einmal rund um den Kottmar führt. Nur wenige Meter vom Parkplatz entfernt betreten wir einen herrlichen Wald. Die Bäume ragen hoch in den Himmel, ihre gewaltigen, gerade gewachsenen Stämme erinnern an Säulen gotischer Kathedralen, ihr dichtes Blätterdach bildet eine beeindruckende Kuppel. Inmitten dieser heiligen Hallen der Oberlausitz plätschert es munter aus einem Feldsteinrundbogen.



Die Spree-Quelle auf dem Kottmar.

DER WETTERMACHER

Das Denkmal erinnert an die Gefallenen des Ersten Weltkriegs. Doch nicht nur das. Hier sprudelt Wasser, das bis in die Hauptstadt fließt. „Es ist die Quelle der Spree“, erklärt unser Gästeführer. „Nein, falsch, es ist nur eine von drei Quellen. Die zweite befindet sich vier Kilometer entfernt in Neugersdorf und die dritte in Spreedorf. Der Streit um den wahren Ursprung des Flusses war heftig, bis 1887 Generalfeldmarschall von Moltke die Quelle in Spreedorf zur einzigen amtlich anerkannten erhob. Zum Ärger der anderen beiden Dörfer. Heute hat man sich darauf geeinigt, dass die Spree eben drei Quellen hat.“ Der Berg ist aber nicht nur wasserreich, sondern der Wettermacher der Region. „Gewitterwolken bleiben am Kottmar hängen. Entweder gibt es ein Unwetter in Obercunnersdorf oder es bleibt trocken.“ Hajo Roth sammelt zwei helle Steine vom Boden und schlägt sie gegeneinander. Bing, bing. Der helle Klang erinnert an fröhliches Hufgetrappel. „Das ist Phonolith, ein vulkanisches Gestein. Hier brodelte und spie die Erde vor Millionen Jahren.“

GERBODS SCHABERNACK

Plötzlich raschelt es im Gebüsch. War da gerade ein Kichern zu hören? „Zwerg Gerbod treibt seinen Schabernack mit uns“, schmunzelt Hajo Roth. „Er ist der Wald- und Wildhüter des Kottmars. Eines Tages, vor vielen, vielen Jahren, warf er seinen Speer mit solcher Wucht, dass er sich genau an dieser Stelle tief in den Boden bohrte. Die Geburtsstunde der Spree.“ Manchmal springe der Zwerg hinter einem Baum hervor, taufe die Besucher mit Spreewasser. „Aber immer nur am ersten Sonnabend des Monats von April bis Oktober“, erzählt unser Gästeführer. Heute ist Freitag. Ungetauft laufen wir weiter durch den Märchenwald, kommen an den Wolfsgruben vorbei, mit denen Bösewichter vertrieben werden sollten, und bewundern das steinerne Schneewittchen vom Kottmar. „Eine Sage berichtet von einem Zauberer, der eine Grafentochter in einer Höhle in einem Kristallsarg versteckte. Drei Flämmchen am Abend zeigen an, dass sie noch immer in diesem Felsen ruht.“



Gästeführer Hajo Roth erzählt Sagen vom Kottmar.

HOCH ÜBER DEN BAUMWIPFELN

Und dann stehen wir vor einem ungewöhnlichen Holzurm mit langer Rutsche: die Skisprungschanze. Wir haben Glück, denn ein ehrenamtliches Mitglied des Ski-Clubs Kottmar öffnet uns die Tür. Wo sonst der Nachwuchs die 75 Holzstufen erklimmt, um für neue Rekorde zu trainieren, klettern nun wir Laien zum Anlaufstart hinauf. Oben angekommen, denken wir nur: „Wer hier herunterspringt, muss verrückt sein. Und mutig.“ Langsam schwindet die Höhenangst, besiegt von einem berausenden Glücksgefühl: Wie die Vögel schauen wir hinab auf Obercunnersdorf, das eingekuschelt in einem Tal zwischen Feldern und Wiesen liegt.



Unser Experte:
Hajo Roth
Gästeführer Obercunnersdorf

Ob Sagen, Bauerngärten, Schunkelhaus oder Umgebendehäuser - die Gästeführer von Obercunnersdorf haben viel zu erzählen.

Buchungen: info@obercunnersdorf.de



Nordic Walking in der herrlichen Landschaft der Oberlausitz.

FASTENWANDERUNG

Unterwegs zu mir

Wie finden Gestresste die Reset-Taste im eigenen Körper? Wellness-Coach Andreas Heinrich kennt das Geheimnis. Auf geht's zum Schnupperkurs beim Fastenwandern.

Gut gelaunt schwingt Leni die Nordic-Walking-Stöcke. Das müssen die ersten Glückshormone sein, die sich nach ein paar Tagen Fasten einstellen sollen. Zu viert laufen wir plaudernd einen Feldweg entlang. Leni erzählt: „Ich war am Limit meiner Kräfte, gereizt, ausgepowert, lustlos. Immer wieder quälte mich die Frage: ‚Wie soll ich das noch länger durchhalten?‘“ Ruth knabberte an den Folgen einer Operation. Beide beschlossen: „Wir brauchen eine Auszeit.“ Sie buchten eine Fasten-Wanderwoche im Hotel „bergSinn“ in Obercunnersdorf. Ein rigoroser Bruch mit dem Alltag. Sieben Tage ohne Familie, ohne Termine, ohne Handy, vor allem aber sieben Tage ohne Essen. „Es gibt nur Wasser, Kräutertees, frisch gekochte Gemüsebrühe sowie Obst- und Gemüsesäfte“, erzählt Ruth. Energiezufuhr pro Tag: ca. 290 kcal. „Dieses Heilfasten reinigt den Körper“, erklärt Wellness-Coach Andreas Heinrich. „Alles, was sich an Giften und Schlacken angesammelt hat, wird herausgespült. Fasten ist wie eine Reset-Taste für den Körper, die Chance auf einen Neustart.“ Seit sieben Jahren bietet das „bergSinn“ das ganze Jahr über Fastenwochen an. Andreas Heinrich war früher Skisport-Trainer, hat jahrelang Kinder in der Nordischen Kombination trainiert. Er kümmert sich um das sportliche Angebot des Hotels. Ehefrau Janet ist Heilpraktikerin, kocht die kräftigenden Gemüsesuppen, die es als kleine Stärkung nach der Wanderung gibt.

DIE SEELE BADEN LASSEN

Sanfter Stockschwung links, rechter Schritt, leichter Stockschwung rechts, linker Schritt. Rechts, links, rechts, links, zügig laufen wir auf der Alten Landstraße in Richtung Ruppertsdorf. Nach 1,7 Kilometern tauchen wir in den Schatten spendenden Wald ein. An einer rustikalen Holzbank am Schwarzen Teich rasten wir. Andreas Heinrich packt bunte Becher aus, füllt sie mit gesundem warmem Kräutertee. Still beobachten wir einen Storch, der über uns kreist, lassen unsere Seele in der grünen Atmosphäre baden. „Die Natur lenkt ab, auch von der Sehnsucht nach Essen“, erklärt der Coach. „Außerdem sind die Sinne während des Fastens geschärft.“ Wie würde ich wohl die korallenroten Beeren an den Vogelbeerbäumen wahrnehmen, wenn ich nicht am Morgen gefrühstückt hätte? Wie würden die Wölkchen auf mich wirken, die wie Lämmchen über die blaue Himmelswiese springen? Würde ich den Duft des Waldes noch intensiver riechen, die Luft auf meiner Haut stärker spüren? Andreas Heinrich sagt nur: „Die Ausschüttung von Serotoninen, von Glückshormonen, nimmt beim Fasten zu.“ Dann klackern die Stöcke wieder fröhlich auf dem Schotterweg. Nach anderthalb Stunden sind wir zurück im „bergSinn“. Eine Tour der Entschleunigung, die Mut macht, eine Fastenwoche zu wagen.



Unser Experte:
Andreas Heinrich
Wellness-Coach im Hotel „bergSinn“
und Gästeführer

Der geborene Obercunnersdorfer lädt zum Fastenwandern, Skiausflug oder einem Spaziergang durch das Dorf der Umgebendehäuser ein.

Infos: www.hotel-bergsinn.de

OBERCUNNERSDORF

Das Dorf der Umgebendehäuser

Lust auf einen Ort mit besonders romantischer Atmosphäre? Dann besuchen Sie Obercunnersdorf mit seinen malerischen Umgebendehäusern. Mehr als 250 davon gibt es hier, eines schöner als das andere. Holzbögen rahmen die Blockstuben im Erdgeschoss ein, die Fassaden darüber sind mit weißem und blaugrauem Schiefer in immer neuen Motiven verkleidet: Sonnen und Halbsonnen, Anker, Raute, Herz oder Kreuz. Und selbst die Türstöcke sind aus schmuckem Granit gestaltet. Wunderschön.

INSIDER-TIPP

Schöne alte Leinenweberei



Ortsvorsteher Josef Kempis: „Wandern Sie von Obercunnersdorf über den Kottmar an der Spreequelle vorbei nach Walddorf. In einem der liebevoll gepflegten Umgebendehäuser klappern bis heute die alten Webstühle. Kathrin Tröger vom ‚Haus Spinnwebe‘ ist eine Meisterin der Leinenweberei, sie hat Schwung in das alte Handwerk unserer Region gebracht. Schauen Sie mal in die Leinenweberei, bewundern Sie die Gardinen, Schals, Tischdecken und Kissenbezüge mit den leuchtenden Mohnblumen. Vielleicht haben Sie ja Lust, sich selbst auszuprobieren? Dann ran an den Webstuhl und das Einmaleins des alten Handwerks gelernt!“

TOURISTINFORMATION OBERCUNNERSDORF

Hauptstraße 65 - 02708 Obercunnersdorf -
Tel.: 035875 60954 - www.gemeinde-kottmar.de

YOGA-WANDERUNG

Sonnengruß auf dem Oybin

Wanderrekorde aufstellen, Gipfel stürmen, Sehenswürdigkeiten jagen – viele Menschen stehen auch im Urlaub ständig unter Strom. Yoga-Lehrer Alexander Jährig dagegen bietet Touren der langsamen Schritte an. „Beim Yoga auf dem Oybin berühren wir den Himmel!“

Es sind nur 500 Schritte vom Parkplatz am Bahnhof Oybin bis zur Klosterruine. Im Speed-Tempo des Alltags erreicht man den Berggipfel in nicht einmal 20 Minuten. „Schaltet den Turbogang aus!“, fordert Alexander Jährig die durch den Wald eilende Gruppe auf. „Atempause.“ Er legt eine Hand auf seinen Bauch. „Atmet tief ein.“ Kühl strömt die herrliche Waldluft in unsere Körper. „Konzentriert euch ganz auf das Atmen“, bittet der Meister der indischen Lehre. Schon als Kind trainierte er Karate, trägt heute den 5. Dan (Schwarzgurt). Als Gegenpol zur schnellen Kampfkunst lernte er Yoga, ist seit 2002 ärztlich geprüfter Yoga-Kursleiter. 2005 eröffnete er seine „Yoga- & Entspannungsoase“ in Zittau.

DIE RUHE DER NATUR

Ein – aus. Ein – aus. Mit jedem frischen Sauerstoffmolekül wird der Puls ruhiger und unsere Sinne werden lebendiger. Der Morgen erwacht gerade, streckt seine ersten Sonnenstrahlen aus. Wir stehen auf dem Poetenweg mitten im Hausgrund. Zwischen den schroffen Sandsteinfelsen des Oybin und den bewachsenen, sanfteren Erhebungen des Pferdeberges schlängelt sich ein kleines Tal. Wenige Schritte vom Wanderweg entfernt sprudelt eine kleine Quelle, tausende glitzernde Tropfen hüpfen wie kleine Sternchen über Steine. Wir setzen uns auf die Bank am Fischteich, erleben ein Froschkonzert, lauschen dem leisen Knacken der Äste unter unseren Schuhen, berühren das weiche Waldmoos. Hier dröhnen keine Flugzeuge, quietscht keine Straßenbahn, sind nur wenige Autos unterwegs. Die Ruhe des Waldes beruhigt auch uns. Wir lassen uns Zeit. Zeit, um aufzunehmen, Zeit, um wahrzunehmen, Zeit im Jetzt.



Der Oybiner Ortschronist Rainer Danzig zieht manchmal für seine Führungen die historische Kutte an. Er kennt die magischen Kraft- und Energieorte der Mönche, die 200 Jahre hier lebten.



Verwurzelt und standfest: Alexander Jährig steht einen Yoga-Baum auf dem Felsen.

YOGA AN EINEM MAGISCHEN ORT

Viele, viele Stufen führen zum Kloster hinauf, Treppen und Wege winden sich zwischen verwitterten Mauern. Steine, die eine 700-jährige Geschichte in sich tragen. Leise Gesänge sind in der einstigen Kirche zu hören, als wären die Mönche noch immer da. Das Bergplateau oberhalb der Kloster ruine wird zu unserer Yoga-Matte. Während wir fließend unsere Körper im „Sonnengruß“ beugen, uns wie ein Baum strecken, scheinen beim „Krieger“ unsere Fingerspitzen den endlosen Himmel zu berühren. Die größte Schwierigkeit besteht darin, beim spektakulären Panoramablick auf die Ruine, das kleine Dorf im Tal, die Erhebungen des Zittauer Gebirges und das dramatische Schauspiel von Sonne und Gewitterwolken nicht aus dem Gleichgewicht zu geraten. Frei und grenzenlos schweifen unsere Gedanken in die Ferne. Eine ungewöhnliche Kraft und Energie fließt in unseren Körper. Der Burgwart verrät: „Das Bergplateau ist ein alter Kraftplatz, an den die Mönche sich oft zur stummen Klausur zurückgezogen haben sollen.“ Die Yoga-Wanderung mit Alexander Jählig bedeutet Entspannung und Genießen. Wunderbar. Wer diesen mystischen Kraftort ohne Yoga erleben möchte, kann 365 Tage im Jahr Burg und Kloster Oybin besuchen.



Unser Experte:
Alexander Jählig
Yoga-Akademie Zittau
Bietet Yoga-Wanderungen
auf Anfrage.
Buchung: www.yoga-zittau.de



Mystisch und romantisch: das Bergplateau auf dem Oybin.

SCHMUGGLERTOUR

Auf geheimnisvollen Pfaden

Versteckte Wege, verwitterte Grenzsteine und eine Kiepe voll spannender Geschichten - Erlebnispädagoge René Schicht wandert auf geheimnisvollen Spuren rund um Lückendorf.

Lückendorf liegt auf der Sonnenseite des Zittauer Gebirges. Der Ort verdankt seine Entstehung einer der ältesten Handelsstraßen Europas, die von der Ostsee bis zum Mittelmeer führte. Um den Zoll beim Grenzübergang zu kassieren, wurde auf Befehl Kaiser Karls IV. im Jahr 1357 die Burg Karlsfried errichtet. Wenig später siedelten unterhalb der Burg die ersten Lückendorfer. Doch das kleine Örtchen an der böhmischen Grenze hat auch seine dunklen Seiten. Jahrhundertlang huschten zwielichtige Gestalten, die Pascher, im Schutz der Nacht durch den Wald. In ihren Kiepen schmuggelten sie alles, was Geld brachte: Tuche, Kaffee, Glas, Salz. „Das waren nicht wilde, skrupellose Kerle, sondern Menschen in Not, die versuchten, irgendwie über die Runden zu kommen“, erzählt Erlebnispädagoge René Schicht. Er lädt Besucher von Oybin und Lückendorf ein, mit ihm auf den nervenkitzelnden Pfaden der Pascher zu wandern. Mit alter Weidenkiepe auf dem Rücken und einem dicken Ast als Wanderstock wartet er schon am Alten Zollhaus in Lückendorf, gleich neben Kirche und Pfarrhaus. Im historischen Ortskern startet die Tour. Glücklicherweise müssen wir Schmuggel-Aspiranten uns heute nicht mehr vor Soldaten und Zöllnern verstecken. Entspannt rasten wir auf der Bank am Fenster von Lückendorf. Hier saßen schon viele Maler an ihren Staffeleien, um den Zauber mit Pinsel und Farben einzufangen: den einsamen Baum auf der weiten Wiese, die dicht bewaldeten Bergkuppen und die Silhouette der Lausche, mit 793 Metern der höchste Gipfel der Oberlausitz.

Erlebnispädagoge René Schicht kennt viele Lückendorfer Schmugglergeschichten.

„In dem Augenblick, in dem man einer Sache volle Aufmerksamkeit schenkt - und sei es auch nur ein Grashalm - wird sie zu einer einzigen, wunderbaren und großartigen Welt.“

Henry Miller



Faszinierender Blick von der Fuchskanzel.

NERVENKITZEL UND ROMANTIK

Dann geht es hinein in den tarnenden Wald. „Denkt euch 400 Jahre zurück“, fordert René Schicht uns auf. „Ihr habt eine gefüllte Kiepe mit verbotenen Waren auf dem Rücken. Nur 300 Meter vor euch steht der gefürchtete Zöllner.“ Wo ist eine Senke? Dort. Wir ducken uns, setzen vorsichtig einen Schritt vor den anderen. „Krach.“ Der zerberstende Ast alarmiert meilenweit. Wir ahnen, dass Angst und Panik die ständigen Begleiter dieser Menschen waren. Zum Glück können wir unbeschwert weiterlaufen. Nach 500 Metern stehen wir vor einem alten Grenzstein, einem Stein der Hoffnung und der Tränen. Wir laufen an den ehemaligen Fischteichen im Scheibengrund vorbei, naschen auf der Streuobstwiese Äpfel. „Diese Hügel dort sind die Napoleonschanzen“, erklärt unser Wanderführer. „Der Kaiser der Franzosen hat sich 1813 hier mit seinen Truppen vor den polnischen Soldaten versteckt.“ Lückendorf, ein Ort voller Geschichte und Geschichten. Nur wenige Meter hinter dem Forsthaus gelangen wir zur Fuchskanzel. Als echte Romantiker stürmen wir die kleine Brücke, um die Aussicht hoch über dem Weißbachtal, auf die Uhusteine und das Gebirgsvorland zu genießen. Nach anderthalb Stunden kehren wir endlich in der „Alten Schmiede“ ein. Im Schmiedetopf dampft deftiges Kesselgulasch und im Futtertrog sind verschiedene Salate angerichtet.



Unser Experte:
René Schicht
Erlebnispädagoge

Als gebürtiger Waltersdorfer kennt er jeden Gipfel, jeden Pfad im Zittauer Gebirge. Bietet spannende Erlebnistouren rund um Oybin und Lückendorf an.

Buchungen: www.aktiv-touristik.de

OYBIN/ LÜCKENDORF

Geheimtipp für Romantiker

Zerklüftete Felsen, so schön wie ein „Spielplatz der Götter“, mystisch-romantische Ruinen, in denen noch heute der Gesang der Mönche zu hören ist, und ein Dorf an der Sonne - seit Jahrhunderten beflügelt die zauberhafte Kulisse von Oybin und Lückendorf die Fantasie von Malern und Dichtern. Lassen Sie sich verführen!

INSIDER-TIPP

Entdeckt unsere Felsentiere!



Emely und Leon aus Oybin: „Hey Kinder, wusstet ihr schon, dass bei uns in Oybin seltsame Tiere leben? Wenn ihr oben auf dem Berg Töpfer steht, dann habt ihr nicht nur einen fantastischen Blick hinunter in unser Dorf. Von dort aus könnt ihr auch unsere exotischen Tiere von Oybin entdecken. Auf der rechten Seite hockt eine ‚Brütende Henne‘ auf ihrem Nest, hinter der Baude nehmen ‚Schildkröten‘ ein Bad in der Sonne und vom Felsentor schaut der ‚Papagei‘ auf uns herab. Der Wanderweg ist 7,5 Kilometer lang. Das schafft ihr! Ihr könnt sogar mit eurem Laufrad, dem Roller oder dem Fahrrad durch den Steinzoo streifen.“

TOURISTINFORMATION OYBIN

Haus des Gastes - Hauptstraße 15 - 02797 Kurort Oybin - Tel.: 035844 7330 - www.oybin.com

GEOCACHING

Geheimnisvolle Schätze



Suche im Hof des Barockschlosses Rammenau.

Rammenau ist reich an Kostbarkeiten: Es hat ein prächtiges Barockschloss, einen berühmten Philosophensohn und eine Goldmedaille beim Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“. Doch dass Rammenau sogar ein Goldgräbermekka ist, wussten selbst Bürgermeister und Tourismus-Beauftragte noch nicht.

„Alle Kraft des Menschen wird erworben durch den Kampf mit sich selbst und durch Überwindung seiner selbst!“

Johann Gottlieb Fichte



Idyllischer Blick auf den Obersee in Rammenau.

Echte Schätze gibt es nur im Silbersee oder auf einer Insel? Von wegen. Auf einer geheimnisvollen Karte sind rund um Rammenau gleich zehn Verstecke eingetragen, die nur darauf warten, endlich entdeckt zu werden. Ein Goldgräbermekka, von dem selbst Bürgermeister Andreas Langhammer und Tourismus-Beauftragte Grit Schülke noch nie etwas gehört haben. Neugierig wollen sie nun mit Hilfe des detektivischen Spürsinn der Rammenauer Schülerinnen Maria und Henriette eines dieser verborgenen Geheimnisse lüften. Schnitzeljagd des 21. Jahrhunderts, auch „Geocachen“ genannt. Mehr als 400 000 dieser Caches sind in Deutschland versteckt. Um den Schatz des Multi-Caches „Schloss Rammenau“ zu finden, brauchen die vier Rammenauer nur ein Handy und einen GPS-Plan.

WIE SHERLOCK HOLMES & DR. WATSON

„Wir müssen acht Stationen bis zum Schatz bewältigen“, sagt Maria. „Die Wegmarken sind verschlüsselt.“ Erste Station: ein geschnitztes Wanderschild. „Geht es den Rundwanderweg weiter oder laufen wir zum Butterberg?“, fragt der Bürgermeister. Um den Breiten- und den Längengrad der nächsten Station herauszufinden, müssen die Schatzsucher eine kryptische Aufgabe lösen: $N 51^{\circ} 09, (2 \cdot A)(B + 2 \cdot A)(A + 2)$, $E 14^{\circ} 07, (B + C + 1)(B + C - 1)(2 \cdot A)$. Für „A“ zählen sie die Frauen, mit denen der



Wegweiser über den Schildern verziert ist, für „B“ die Männer, für „C“ die Tiere. Wie Sherlock Holmes und Dr. Watson schleichen die Mädchen um das Schild: „Zwei Frauen, vier Männer, zwei Tiere.“ Sie rechnen und staunen: „Wir sollen zurück!“ Ungläubig untersuchen sie das Schild noch einmal: „Da fehlt eine Figur bei der Gänsemagd!“ Mist! „Wir probieren es mal mit drei Tieren!“ Der Bürgermeister tippt die neuen Koordinaten ein. Weiter geht es zum Rammenauer Teich, am alten Sägewerk vorbei. Ruhig schaukeln Schwäne auf dem Teich. Doch die vier ignorieren die schwimmenden Plastikvögel, studieren dafür das Schild mit Informationen über die Teiche.

RÄTSEL LÖSEN

„Im Jahre 1737 wurde ein Erlös von ‚DEFG‘ Talern und ‚HI‘ Neugroschen erzielt.“ Nur ein paar Schritte zur nächsten Station: dem Torhaus des Barockschlosses. Der Palast am Dorfausgang leuchtet in warmen Gelbtönen, als hätten die Mauern in den goldenen Sonnenstrahlen des Herbstes gebadet. „Wie viele Bullaugen, normale Fenster, aufgemalte Fenster und Dachfenster hat das Schloss?“ Tourismus-Beauftragte Grit Schülke staunt: „Bei dieser Schnitzeljagd entdecke ich Details in unserem Dorf, die ich bisher übersehen habe.“ Dabei arbeitet sie seit vielen Jahren in Rammenau, dem Dorf, in dem vor 250 Jahren Johann Gottlieb Fichte geboren wurde. Eine Ausstellung im Schloss erinnert an den berühmten Rammenauer Philosophen.

WO IST DER SCHATZ?

Doch für philosophische Plaudereien hat die kleine Gruppe keine Zeit. Sie will endlich den Schatz bergen. Weiter geht's auf ländlichen Pfaden. Sie wandern über eine kleine Brücke, vorbei an einem Schaukasten, in dem die Bienen längst herbstmüde sind. Sie überqueren den ehemaligen Golfplatz, durch einen romantischen Baumtunnel bis zur Friedenseiche. Sie soll 1648 am Ende des Dreißigjährigen Krieges gepflanzt worden sein. Die letzten Meter sind abenteuerlich: Trampelpfade, dorniges Gebüsch, Erdwälle und hohes Gras. Aber wo zur Hölle ist dieser verdammte Schatz? „Ich hab ihn“, ruft Grit Schülke und hält eine Tupperdose hoch. „Der Schatz, eine Plastikschneeflocke, enttäuscht. Die Suche aber war ein schönes Ferienerlebnis“, schreiben Henriette und Maria in das kleine Logbuch. „Es ist spannender, als nur zu wandern“, schwärmt die Tourismus-Beauftragte aus Rammenau. Und dann wird noch ein Geheimnis verraten: „Bald gibt es eine Fichte-Geocaching-Tour, auf der Spuren unseres berühmten Philosophen entdeckt werden können.“



Unsere Expertin:
Grit Schülke
Tourismus-Beauftragte von Rammenau

„Dorfgeschichte schnuppern, mit der Kammerzofe die Schlossanlage erkunden oder die herrlichen Gärten bewundern - wir bieten verschiedene Führungen an.“

www.rammenau.de



Früher ein Steinbruch, heute ein malerischer See.



Steinmetzkunst aus Demitz-Thumitz.

GRANIT-ROUTE

Spur der Steine

Nur einen Steinwurf von Rammenau entfernt gibt es ein steinreiches Dorf. In Demitz-Thumitz entführt Hans-Jörg Nadolny in die steinalte Granit-Welt seines Dorfes.

„Lausitzer Granit sind die Steine, mit denen Straßen gebaut, Brücken errichtet, Gleise aufgeschüttet, Fenster- und Türfaschen geschmückt werden. Der Zollkanal in Hamburg besteht aus diesen unverwüstlichen Steinen, die Schleusen-, Hafen- und Schutzanlagen in Wilhelmshafen auch, das Olympiastadion in Berlin, U-Bahnhöfe in Prag und das alte RGW-Gebäude in Moskau“, zählt Hans-Jörg Nadolny auf. Der ehemalige Lehrer für Deutsch und Kunst ist tief in die Geschichte des gespenkelteten Gesteins und seiner Bedeutung für sein Heimatdorf Demitz-Thumitz eingetaucht. „Wir haben auf Granit gebaut“, erzählt Nadolny. „Unter uns befindet sich ein 4600 Quadratkilometer großes Gesteinsmassiv, das von Großenhain bis Hinterhermsdorf reicht. Es ist vor 350 Millionen Jahren entstanden. Als das Magma im Laufe von zehn bis 15 Millionen Jahren allmählich unter der Erdkruste abkühlte, kristallisierten die enthaltenen Mineralien. So entstand die körnige Textur, die dem Granit seinen einzigartigen Charakter verleiht. Er gehört zu den härtesten Gesteinen der Welt.“ Während Nadolny erzählt, schwingt eine kraftstrotzende Steinsäge mit dumpfem Dröhnen das eiserne Sägeblatt hin und her.

EIN DENKMAL DER ERDGESCHICHTE

In der original erhaltenen Werkstatt des letzten Steinschleifers von Demitz-Thumitz, die heute ein Museum ist, startet Experte Nadolny den Granit-Rundgang durch das Dorf am Fuße des Klosterberges. Er führt an den zwei Granitkirchen, der Sonnenuhr, der ältesten Steinmetzschule Deutschlands und den beiden Steinbrecherdenkmälern vorbei. Am Infopunkt gleich hinter der Gemeindebibliothek bilden neun Granitstelen ein Rondell. Hier sind die unterschiedlichen Bearbeitungsarten des Steins nicht nur zu sehen, sondern auch zu fühlen - von rau, als käme der Stein gerade aus dem Tagebau, bis spiegelglatt und edel glänzend. Von hier aus geht es unter dem beeindruckenden Eisenbahnviadukt aus Granit hindurch zu den Steinbrüchen. „Mit dem Bau der Eisenbahnstrecke Dresden-Görlitz ab 1844 hat der Steinbruch das Leben der meisten Familien unseres Dorfes bestimmt“, sagt Nadolny. „Trotz der Härte ihrer Arbeit im Tagebau verloren die Steinbrecher nie ihren Humor. Ihr schönstes Hobby: Spitznamen erfinden, von Rollmops, Ochsenkopf, Nussknacker bis zu Schmatzer oder Sonnenschmied.“ Ein wilder Weg führt an den Rand eines aufgelassenen Steinbruchs. Wo einst die Sprengmeister regierten, Presslufthämmer ratterten und Feldbahnloren unter der schweren Last ächzten, kreist heute einsam der Bussard über einem idyllischen Geotop. Die steile Felswand ragt stolz und erhaben aus dem klaren Wasserspiegel heraus, ein imposantes Denkmal der Erdgeschichte.



Unser Experte:
Hans-Jörg Nadolny
Vorstandsmitglied des Granit-Dorfes

Hat die Idee des Granit-Dorfes gemeinsam mit Bürgermeisterin Gisela Pallas und dem Granitdorfverein seit 2009 in ein lebendiges Dorfkonzept umgesetzt.

Infos: www.demitz-thumitz.de

RAMMENAU

Schloss und Philosoph

Wer Rammenau besucht, bekommt es auf Schritt und Tritt mit dem berühmten Philosophen Johann Gottlieb Fichte zu tun. Der Sohn von Bandwebern wurde 1762 in diesem kleinen Ort geboren. Die liebevolle Hügellandschaft der Westlausitz inspirierte verschiedene Bauherren, eines der schönsten Schlösser Sachsens zu errichten.

INSIDER-TIPP

Radeln mit Überraschung



Bürgermeister Andreas Langhammer: „Die Oberlausitz rund um unser Rammenau ist reich an interessanten Ausflugszielen. Sie lieben es, durch Parks und Gärten zu schlendern, Schlösser, Museen und Galerien zu besichtigen? Dann sollten Sie auf der 56 Kilometer langen Kulturroute entlangradeln. Sie lieben es aber mehr, Natur zu genießen, scheinbar Unspektakuläres, Unbekanntes zu entdecken? Dann steigen Sie auf Ihren Drahtesel und folgen Sie der Röderradroute von der Quelle in Rammenau über Großbröhnsdorf und Großenhain bis Bad Liebenwerda in Brandenburg. Wer aber die Kunsthandwerker, Manufakturen und Höfe unserer Region besuchen möchte, der fährt auf der 62 Kilometer langen Produktroute zu Bandwebern, Blaudruckern, Pfefferkühlern und Töpfern. Je nach Kondition und Abenteuerlust gibt es viel bei uns zu erleben.“

TOURISTINFORMATION RAMMENAU

Aue 1 (Alte Schmiede) - 01877 Rammenau -
Tel.: 03594 703406 - www.rammenau.de



Sagenfigur aus der „Schlangenkronen“.



Die „Lutki“, die kleinen Ureinwohner von Schleife.

HOLZKUNSTROUTE

Fürst Pücklers Sagenbäume

Fürst Pücklers Jagdschloss stand ganz in der Nähe von Schleife inmitten eines dichten Urwalds. Vor 20 Jahren kamen Kohlebagger und schaufelten ihn einfach weg. Holzkünstler Thomas Schwarz verwandelte einige Baumveteranen in Sagenzähler. Eine märchenhafte Tour zu sorbischen Legenden.



Holzschnitzer Thomas Schwarz und Dichter Njepila.

„Bei **jedem** Schritt mit der **Natur**
bekommt jemand weit **mehr**, als er sucht.“

John Muir

„In Weißwasser lebte eine arme Frau. Die ging in den Tiergarten hinter dem Jagdhaus beim Eiskeller Heidekraut schneiden.“ So beginnt eine alte sorbische Sage. Ihr dreiviertel Jahr altes Kind legte sie auf einen „reinen Grasfleck“. Nach einiger Zeit schaute die Mutter nach ihrem Kind und erschrak: Ein großer Haufen Ottern wand sich um das Kind, „dazwischen eine sehr große Kreuzotter mit einem blinkenden Steinchen auf dem Kopf.“ Die Schlangen verschwanden, „auf dem Tuch lag die Krone des Schlangenkönigs.“ Sie machte die arme Frau reich. Das Jagdhaus gab es wirklich, es stand nur fünf Kilometer vom heutigen Dorfkern Schleife entfernt. Fürst Pückler jagte hier zwischen Rotbuchen, Traubeneichen und Weißtannen. Doch 2013 kamen Bagger, fällten den letzten Urwald der Region. Er musste dem Braunkohlentagebau weichen. Einige der Baumveteranen gibt es aber noch. Der Schleifer Holzschnitzer Thomas Schwarz hat sie gerettet. „Sie haben unsere sorbische Geschichte erlebt“, sagt Schwarz. Er bringt sie mit Säge, Schnitzzeisen und Schleifpapier zum Erzählen. Seine Sagenbäume stehen heute an verschiedenen Flecken in Schleife. Eine 320-jährige Traubeneiche erzählt vor dem sorbischen Kulturzentrum die Sage von der Schlangenkronen. Die erste Station unserer Radtour.



Ausritt in einem Gelände, das eigentlich für den Tagebau reserviert war.

HANS - DER LETZTE DUDELSACKSPIELER

Thomas Schwarz radelt voraus. Vorbei an der Kirche, deren sonnengelber Anstrich zwischen den Regentropfen warm leuchtet. Wir überqueren die Struga. Klein und unscheinbar windet sich das Fließ durch den Ort, wir fahren mitten in das Alte Schleifer Teichgelände. Jahrhundertlang wirtschafteten hier Bienenzüchter, Holzfäller und Fischzüchter. Seit 1981 steht es unter Naturschutz. „Ob der Hodernyks, ein Wassergeist, hier noch manchmal auf einem Stein sitzt? Wir wissen es nicht“, sagt der Holzschnitzer lächelnd. Wir biegen nach Trebendorf ab. In einer Senke wachsen unter Buchen junge Rhododendren. „Im Frühling blüht es hier herrlich“, erzählt Thomas Schwarz. „Früher war das eine Müllkippe, ein Abenteuerspielplatz für uns Kinder. Als die Leute aus der Siedlung Hinterberg der Kohle weichen mussten, wurden hier neue Häuser für sie gebaut. Das ganze Dorf wurde verschönert, bekam einen Sportplatz, ein Vereinshaus, eine moderne Kita.“ Mitten im schmucken Dorfkern steht ein uraltes Holzhaus. Seine Balken sind rissig, an manchen Stellen morsch. „Das Haus der Schusters, einer Dudelsackspieler-Familie. Jahrhundertlang spielten sie auf Hochzeiten, Dorffesten und zum Tanz den Dudelsack.“ Auch dieses Haus stand im Kohlerevier. Heute ist das Haus ein kleines Museum. Im Garten davor bläst Hans Schuster, der letzte Musiker der Familie, in seinen Dudelsack. „Auch er ist aus einem Lausitzer Urwaldbaum geschnitzt.“

BEI DEN LIEBENSWERTEN LUTKI

In der Kita in Trebendorf gibt es ein Baumhaus, in dem eine winzige Familie wohnt. Vater und Mutter sind kleiner als die

kleinsten Kita-Kinder. „Das sind die Lutki, die Urbewohner der Lausitz. Sie sollen in einer Zeit hier gelebt haben, als es noch keine Kirchen gab.“ Sie kamen in die Dörfer, um sich Kuchenblech, Butterfass oder Milchtopf zu leihen. Dabei sprachen sie ein merkwürdiges Sorbisch: Sie verneinten alles. „Borgt uns euer Nichtbutterfass, wir geben euch unser Nichtbrot.“ Die liebenswerten, hilfsbereiten, fröhlichen Wesen sind die beliebtesten Sagenfiguren der Lausitz. Überall waren sie zu Hause. Doch eines Tages verschwanden sie. „Es wird erzählt, das Glockenläuten der Kirche sei ihnen zu laut gewesen.“

INSPIRIERT VON DER NATUR

Weiter geht's, in die Holzwerkstatt von Thomas Schwarz. Nach elf sagenhaften Kilometern fahren wir mitten im Wald durch ein Gartentor hinein in das Refugium des Künstlers und halten vor einer Holzstele, die acht Meter in den Himmel ragt: die Weltensäule. Im Atelier winden sich Äste, Wurzeln und Stämme, fein zu urwüchsigen Skulpturen bearbeitet. „Als Forstwirt habe ich Bäumen das Leben geschenkt. Heute schaue ich in die Seele uralter Hölzer“, sagt der Holzschnitzer.



Unser Experte:
Thomas Schwarz
Holzkünstler

Normalerweise macht er aus Fürst Pücklers Urwaldbäumen Kunst. Manchmal aber lädt er Gäste zu einer Sagenbaum-Tour ein.

Kontakt: www.der-holzkünstler.de

GELÄNDEAUSRITT

Galopp in der Lausitzer Prärie

Dichte Kiefernwälder, endlose Wiesen und kleine Bäche - Schleife ist ein Eldorado für ungestörte Ausritte in der Natur.

Raus aus der Reithalle, rein in die Natur: drei verwitterte Balken bilden das Tor in eine andere Welt. Kaum durchritten, verwandelt sich der gepflasterte Weg in einen Trampelpfad hinein in die Lausitzer Prärie. Zwischen Kiefernoasen liegen ausgedehnte Wiesen, am Horizont pustet das Kraftwerk Boxberg Wattewölkchen in den Himmel. Den Wind in der Mähne, den Duft von frisch gemähtem Gras und weiten Feldern in der Nase, geht es im Viervierteltakt der Pferdehufe durch die Natur. „Oft begegnen wir auf unseren 20 Kilometer langen Ausritten keinem Menschen“, erzählt Cathleen Reinert, Reitlehrerin auf der Reinert-Ranch in Trebendorf. Was niemand ahnt: „Wir reiten gerade durch das Kohlerevier des Tagebaus Nochten. Nur einen kurzen Galopp entfernt schürfen Riesenbagger die schwarzen Fossilien.“ Doch davon ist hier nichts zu spüren.



Unsere Expertin:
Cathleen Reinert
Reitlehrerin/ Reiththerapeutin auf der Reinert-Ranch

Ob Anfänger oder passionierte Reiter - wir bieten Spaß mit Pferden für jedermann in einer einzigartigen Landschaft an.

Buchung: www.reinert-ranch.de

SCHLEIFE

Traditionen und Landschaftswandel

Das verträumte Schleife liegt an der Grenze zwischen Brandenburg und Sachsen. Liebevoll gepflegte Höfe mit viel Land drumherum liegen zwischen Feldern und Wiesen. Mittendrin das Wahrzeichen des Ortes: die spätgotische Kirche mit dem sechseckigen Turm. Ein Örtchen mit lebendigen sorbischen Traditionen, geliebten Sagengeistern und Kohlebaggern, die sich gierig näher fressen.

INSIDER-TIPP

Feiern Sie mit uns sorbische Gastlichkeit!



Manfred Nickel, Vereinsvorsitzender vom Njepila-Hof: „Wir Sorben feiern gern. Ob Vogelhochzeit, Ostern, Kirmes, Hof- oder Schlachtfest, bei uns ist immer etwas los. Schon Tage vorher treffen wir uns auf unserem denkmalgeschützten Njepila-Hof zum Kochen, Backen, Stühle rücken. Während vor der Haustür der geschnitzte Heimatdichter Hanzo Njepila an sein Leben vor 250 Jahren auf diesem Hof zurückdenkt, heizen wir im Backhaus den Ofen mit Reisig ein. Hanzo Njepila war einer unserer ersten Dichter. Ein armer Bauer, der im Sommer auf dem Feld arbeitete, in den Wintermonaten aber seine Erlebnisse im Schleifer Dialekt aufschrieb. Besuchen Sie uns und erleben Sie sorbische Traditionen!“

SORBISCHES KULTURZENTRUM SCHLEIFE

Friedensstraße 65 - 02959 Schleife -
Tel.: 035773 77230 - www.schleife-slepo.de



MOOR-EXKURSION

Geheimnisvoll und einzigartig: das Dubringer Moor.

Lappland in der Oberlausitz

Zauberwasser, Fleischfresser und Giftschlangen - bizarr, wofür ein Naturschutzwart schwärmt. Wer mit Hagen Rothmann durch das Dubringer Moor streift, entdeckt seltsame Naturscheinungen.



Naturschutzwart Hagen Rothmann.



Junger Sumpfporst reckt sich ins Licht.

„Vorsicht!“, warnt Hagen Rothmann. Zu spät. Mein Fuß versinkt, der Boden schmatzt, kühles Wasser schwappt in den Schuh. Der Naturschutzwart des Landkreises Bautzen schmunzelt: „Das ist keine triviale Wiese, das ist eine der letzten und größten Moorlandschaften der Oberlausitz. Durch die extreme Trockenheit dieses Sommers aber ist der Wasserspiegel stark abgesunken.“ Schnell springe ich zurück auf den sicheren Bohlenweg.

Lange Zeit galten Moore als düster, geheimnisvoll und todbringend, geeignet höchstens für den Torfabbau. Also wurden sie trocken gelegt und zu Äckern und Wiesen gemacht. Rund 95 Prozent der einstigen Moore in Deutschland sind bereits verschwunden. Das Dubringer Moor aber hatte Glück. „Anfang der 1990er-Jahre sollte hier Braunkohle abgebaggert werden. Diese Gefahr scheint endgültig vorbei.“ Seit der Wende ist das Moor Teil des Natura-2000-Schutzes der Europäischen Union. Hagen Rothmann stochert mit einem Stecken im Boden.

Anderthalb Meter versenkt er ihn, ohne auf Grund zu stoßen. „Hier ist das Moor ungefähr zwei Meter tief. Es gibt aber auch Bereiche, da ist die Torfschicht bis zu sechs Meter dick.“ Während der Elster-Eiszeit vor über 10 000 Jahren bildeten drei Endmoränenwälle südlich von Schwarzkollm eine Art Hufeisen. Dazwischen sammelt sich Regenwasser.

HUNGERKÜNSTLER DES NORDENS

Dieses Nass ist das Zauberwasser des Moors. „Es ist so sauer wie Gurkenwasser“, sagt der Naturschutzwart. „Und extrem sauerstoff- und nährstoffarm.“ Das ertragen nur Hungerkünstler wie die Torfmoose. Sie sind die Seele des Moores: Diese Pflanzen speichern bis zum 25-Fachen ihres Trockengewichts. Wo sie sich ansiedeln, wachsen sie auf sich selbst weiter. Gebückt läuft Rothmann über den Weg, zeigt auf einen kleinen Strauch.



„Schwarzkollm war ein Dorf
wie die anderen Heidedörfer:
Häuser und Scheunen in langer Zeile.“

Otfried Preußler

Abendstimmung in der Schwarzen Mühle.

„Ein Sumpfporst. Reiben Sie mal einen Zweig zwischen den Fingern.“ Ich rümpfte die Nase. Puhh, das riecht muffig. „Daraus wurden früher Mottenkugeln hergestellt.“ Gleich daneben reckt ein Sonnentau seine Tentakel aus dem Wasser. „Ein Fleischfresser, keine Fliege ist vor ihm sicher.“ Ob Sumpfporst, Sibirische Moos- oder Rauschbeere, im Dubringer Moor wachsen seltene Pflanzen, die eigentlich nur in den Sümpfen Skandinaviens vorkommen. Hier kreisen Milane, rasten 400 Kraniche, schleichen giftige Kreuzottern, schimmern silberweiß die Stämme der Moorbirken. Rundherum Kiefern, Kiefern, Kiefern. Kein Haus weit und breit, keine Straße, die querf. Gurkenwasser, Fleischfresser, Giftschlangen; bizarr, wofür ein Moormann schwärmt. Das Mysteriöseste aber ist: Nach einem Tag hat er mich arglose Städterin zum Fan des Lapplands in der Oberlausitz gemacht.



Unser Experte:
Hagen Rothmann
Naturschutzwart beim Landratsamt Bautzen
Als Vorsitzender der NABU-Ortsgruppe Wittichenau bietet er verschiedene Exkursionen durch das Dubringer Moor an.
Infos: www.wittichenau.NABU-Sachsen.de

RABENVATERTOUR

Auf Krabats Spuren

„Komm nach Schwarzkollm, in die Mühle, es wird nicht zu deinem Schaden sein!“ Wir sind dem Ruf des schwarzen Müllers aus der sorbischen Sage „Krabat“ gefolgt und staunten.

Ein Feuerspiel tanzt am Horizont, dunkel kriecht die Nacht aus der Tiefe. Die Mühle im Koselbruch steht bedrohlich still. Nur ein kleiner, bunter Rabe mit frecher Nickelbrille und roter Schleife scheint leise zu kichern. „Der schwarze Müller ist lange tot. Aber wir Raben, wir sind noch da.“ Die kecken Vögel sitzen überall in Schwarzkollm, auf Dächern, Torbögen und Gartenpfeilern. Die Müllerburschen von einst sind erwachsen geworden, sind heute Lehrer, Richter, Gärtner oder Koch. Vater der fröhlichen Gesellen ist Töpfer Andreas Hegewald. Ihn treffen wir am nächsten Morgen in seiner Keramikwerkstatt zu einem Spaziergang durch das Krabat-Dorf. „Kommt mit auf meine Lieblingsrunde durch unser Wendendorf“, lädt er uns ein. Ein paar Schritte die Hauptstraße entlang, gleich hinter der Brücke über den Schleichgraben, biegen wir auf einen Feldweg. Hunderte junge Linden, Eichen und

Buchen säumen den Weg, hier wächst eine majestätische Allee heran. „Unser Dorf ist unser größter Schatz. Wir verschönern es, wo wir können. Die Bäume haben wir Anfang der 1990er-Jahre gepflanzt.“ Hegewald ist in Plauderlaune, schwärmt von Kantorka, der Retterin Krabats: „Sie hat den Lebenswillen des irregeführten Müllerburschen geweckt.“ Die Sage hat Schwarzkollm berühmt gemacht, jeder Schüler kennt sie. Dass es das Dorf wirklich gibt, der Kavallerist Johann von Schadowitz der echte Krabat war, fasziniert viele.



Der Keramikmeister und sein Schwarzkollm.

VIER HÜGEL, ZWÖLF RABEN UND EINE KUH

Zwei Kilometer weiter gelangen wir in eine kleine Siedlung. Von einem Hausnummernschild grüßt ein lustiger Rabe. Wir grüßen zurück und laufen weiter Richtung Petzerberg, einem der vier Hügel rund um Schwarzkollm. „Als sich die ersten Sorben vor 600 Jahren hier ansiedelten, nannten sie ihren Ort ‚Cholm‘, das Dorf an den Hügeln. Der Steinberg dort drüben ist mit 153 Metern die höchste Erhebung. Dahinter versteckt sich ein Steinbruch, in dem Bauxit abgebaut wird.“ Bergbau hat jahrhundertlang das Leben der Schwarzkollmer geprägt, vor allem die Braunkohle. Davon ist im Dorf nichts zu spüren. Auf dem Kammweg des Petzerbergs strecken wir uns aus und genießen den Blick. „Für unsere sonst so flache Region ist das Panorama spektakulär.“ Stille. Nur das Blöken einer Kuh ist zu hören. Nach anderthalb Stunden kommen wir zurück in das langgestreckte Wendendorf. Verweilen auf dem sanierten Dorfplatz mit Brunnen, Wasserlauf, Kräutergarten, bevor wir weiter zur Krabat-Mühle gehen. „Probiert die Buttermilchplinsen“, rät Andreas Hegewald. Er eilt in seine Werkstatt zurück. Ein neuer Rabe wartet auf der Töpferscheibe...



Unser Experte:
Andreas Hegewald
Keramiker
Schöpfer der magischen Raben von Schwarzkollm und leidenschaftlicher Krabat-Fan.
Buchung: www.hegewald-toepferei.de

SCHWARZKOLLM

Das Krabat-Dorf

Baum, Baum, Hügel, Baum, Baum, Torbogen, Baum, Baum, Rabe. Tatsächlich ist das kleine Dorf Schwarzkollm von dichten Kiefernwäldern und vier Hügeln umgeben. Die typischen Drei- und Vierseitenhöfe haben schicke, ziegelbedeckte Torbögen und die Raben weisen den Weg zur Schwarzen Mühle. Ein wahrlich zauberhaftes Dorf in der Oberlausitz, in dem die Sage um den Zauberlehrling „Krabat“ lebendig ist.

INSIDER-TIPP

Witajće k nam - herzlich willkommen!



Tobias Zschieschick, Mühlenchef: „Besuchen Sie unsere Krabat-Mühle! Treten Sie durch das typische Wendendorf von 1896 und atmen Sie authentische Geschichte. Die sagenhafte Welt haben 117 Schwarzkollmer ehrenamtlich auf einer grünen Wiese innerhalb von zehn Jahren geschaffen. Die meisten Gebäude sind Denkmäler aus der Region, die wir umgesetzt haben. Und so dreht sich das fünf Meter breite Mühlenrad mit seinen 48 Schaufeln wie einst zu Krabats Zeiten. Unsere Mühle ist nicht nur Kulisse für die Krabat-Festspiele, hier erleben Sie sorbische Geschichte, Tradition und Handwerk hautnah. Probieren Sie in der Bauernstube oder im Haus des Müllers sorbische Spezialitäten. Witajće k nam, herzlich willkommen!“

TOURISTINFORMATION SCHWARZKOLLM

Dorfstraße 75 – 02977 Schwarzkollm –
Tel.: 035722 91257 – www.schwarzkollm.de

Sachsens Dörfer

Gemütlicher als zu Hause



Das Bullern eines alten Kachelofens, Kuscheln in einem romantischen Himmelbett, ein Bad mit Rosenblütenduft, ein Aperitif auf dem Balkon, ein Kerzenhalter hier, ein Blumenstrauß dort: Unsere Gastgeber schaffen eine wohlige Atmosphäre in ihren Häusern. Fühlen Sie sich bei uns zu Hause.



Die Dörfer der SÄCHSISCHEN SCHWEIZ



HINTERHERMSDORF
Wanderidyll im Nationalpark

SAUPSDORF
Das Dorf mit Weitsicht

NATURERLEBNIS

Erklär uns unseren Wald!



Kann Frau Buche mit ihren Kindern reden? Wie sehen die Füße von Kiefer, Buche und Eiche aus, wer putzt den Wald und ist „Huschen“ ein Baumkinderspiel? Linus, Isabell, Mia, Lenia und Jasmin haben so viele Fragen. Deshalb gehen sie mit Nationalparkführer Frank Strohbach auf Entdeckertour durch die „Waldhusche“ in Hinterhermsdorf.

„Ich kann durch Holz pusten!“, staunt der sieben Jahre alte Linus. Er taucht noch einmal das Stückchen Roteiche in Seifenlauge, plustert seine Wangen auf und presst dann Luft in das Holz. Auf der anderen Seite sprudeln hunderte kleine Bläschen heraus, Schaum wie in der Badewanne. „Das ist kein Zaubertrick“, erklärt Nationalparkführer Frank Strohbach den fünf Kindern, die an diesem Sonnabend mit ihm auf Entdeckertour durch die „Waldhusche“ in Hinterhermsdorf gehen. „Im Holz gibt es ganz feine Röhrchen. Sie befinden sich direkt unter der Rinde des Stamms. Darin ‚schlüpf‘ der Baum das Wasser mit den Nährstoffen von den Wurzeln bis hoch hinauf zu den Blättern.“ Mit einer zum Baummodell umgebauten elektrischen Seifenblasenpistole erklärt er, wie die Photosynthese funktioniert. Fasziniert ruft Isabell „Aha“ und läuft neugierig zur nächsten Station.

FANTASTISCHES ABENTEUERLAND

Die „Waldhusche“ in Hinterhermsdorf ist 66 Hektar groß, fast 100 Fußballfelder hätten hier Platz. Hauptattraktion ist der Hain selbst. Vier miteinander vernetzte Themenrouten führen durch das naturbelassene Gelände: Auf dem „Waldkundeweg“ wird an mehr als 40 Stationen Wissenswertes über Bäume, Pflanzen und Tiere erklärt. Der „Historische Waldnutzungsweg“ zeigt, wie die Menschen seit Jahrhunderten den Forst nutzen und prägen. Auf dem „Naturgenussweg“ können besonders schöne Panoramen entdeckt und auf dem „Waldabenteuerweg“ kann balanciert, geklettert und getobt werden. Jeden Tag sind Linus, Isabell und Jasmin aus Hinterhermsdorf im Nationalpark „Sächsische Schweiz“ unterwegs, denn sie wohnen hier. Doch heute wollen die fünf tiefer in die Geheimnisse des Waldes eintauchen, der direkt vor ihrer Haustür liegt. Deshalb

haben sie Nationalparkführer Frank Strohbach gebeten: „Erklär uns den Wald!“

DER WALDKENNER

An einem ungewöhnlichen Tunnel bleibt der Nationalparkführer stehen. „Wie sehen die Füße der Bäume aus?“ Isabell grübelt: „Wenn Fichten umkippen, ähneln ihre Wurzeln einem Teller.“ Frank Strohbach nickt. „Schaut mal, das ist eine kleine Fichte“, zeigt er einen Setzling. „Ihre Füße verbreiten sich rund um den Stamm, sie ist ein Flachwurzler. Und die Füße der Eiche?“ Die Kinder überlegen. „An diesem Setzling seht ihr, dass sie einem Pfahl ähneln. Er reicht genauso tief in die Erde, wie

Bäume haben sogar ein Gedächtnis. Sie merken sich, dass sie bei Trockenheit sparsamer mit Wasser umgehen müssen.“

SPIELEN MACHT SCHLAUER

Eine Stunde erklärt Frank Strohbach geduldig Kinderfragen: Wer räumt den Wald auf? Warum sind Borkenkäfer nicht böse? Ist der Fuchs wirklich schlau und wozu trägt das Reh ein Geweih? Als die Konzentration der fünf Wissendurstigen nachlässt, stehen sie vor einem überdimensionalen Käferbau. Sofort winden sich Linus, Isabell und Lenia durch die Schlupflöcher, erobern ein Riesenspinnennetz und kriechen in einen Fuchsbau. „Ist Huschen ein Baumkinderspiel?“, fragt Mia

Imposante Fichtenwurzel.



So groß ist ein Hirschgeweih!

der Baum hoch ist. Im Tunnel könnt ihr euch die Wurzeln von unten anschauen.“ Frank Strohbach liebt den Wald, in dem er selbst als Kind gespielt hat. Später wurde er Waldarbeiter, seit 15 Jahren führt er als Nationalparkwächter Gäste durch das Schutzgebiet. Jeden Quadratmeter des geschützten Areals kennt er. An einem Holzgeländer streicht er über eine Schar unscheinbarer Blättchen: „Das ist Nickendes Birkengrün. In der gesamten Sächsischen Schweiz wächst es nur an dieser Stelle.“ Als Strohbach später auf viele kleine Buchen zeigt, fragt Linus: „Kann Mutter Buche mit ihren Kindern reden?“ In diesem Moment säuselt es in den Wipfeln, als würden die Bäume flüstern. „Das ist aber nur der Wind. Bäume reden nicht mit ihren Blättern, sondern über ein weit verzweigtes Netz feiner Pilzfäden unter der Erde. Wird eine Fichte von einem Borkenkäfer angeknabbert, dann wehrt sie sich, indem sie Harz ausströmt. Dessen Duft fliegt durch die Luft. Die Fichte warnt so andere Bäume, sich gegen den Borkenkäfer zu wappnen.

plötzlich. „So etwas ähnliches“, schmunzelt der Parkwächter. „Eine Husche ist eine Rutsche für Bäume. Darauf haben die Waldarbeiter früher die geschlagenen Holzstämmen ins Tal geschickt.“ Mit einem Schwapps aus der Gießkanne befeuchtet er einen Stamm. „Eins, zwei und los!“ Mit gemeinsamer Kraft schubsen die fünf den Stamm die Rutsche hinunter. Es ist das heimliche Highlight der Führung. Spielen macht nicht nur Spaß, sondern auch schlauer.



Unser Experte:
Frank Strohbach
Nationalparkwächter

Aufgewachsen in der Sächsischen Schweiz, gelernter Waldarbeiter und Waldpädagoge. Kostenlose Führungen.

Info: www.hinterhermsdorf.de

Abenteuerliche Wanderung durch die Felsenlandschaft.



HUNDESPAZIERGANG

Abenteurer auf vier Pfoten

Leine los und ab geht es, auf der Fährte der Flößer von Hinterhermsdorf zur Oberen Schleuse.

Wanderschuhe sind für Hunde die Prophezeiung eines Abenteurers, die Vorhersage von Wind im Fell, verlockenden Gerüchen in der Nase und der großen Freiheit. Viele der wildromantischen Wanderwege in der Sächsischen Schweiz sind auch für Vierbeiner ein Erlebnis. „Bei uns in Hinterhermsdorf gibt es einige tierfreundliche Gastgeber, bei denen Hunde willkommen sind. Gleich vor deren Haustür beginnt die Wanderung zu einer der romantischsten Schluchten der Sächsischen Schweiz“, schwärmt Tina Meinert, Leiterin für Marketing und Öffentlichkeitsarbeit in Hinterhermsdorf. Als endlich die Wanderschuhe geschnürt sind, die Leine angelegt ist, wirbelt Schafpudelhündin Rosa übermütig vor Freude herum. Los geht's zur Oberen Schleuse, mitten hinein in die Kernzone des Nationalparks Sächsische Schweiz.

EINE GEMÜTLICHE KAHNFAHRT

Zunächst laufen wir ganz gemütlich einen schnurgeraden Forstweg entlang. Doch dann weist die Markierung „blauer Strich“ in eine großartige Felsenlandschaft. Ein Eldorado für die quirlige Fellnase. Rosa springt fröhlich die Stufen hinab, klettert auf einen Felsen, schnuppert am weichen Moos, schleppt Zweige und Tannenzapfen mit. Mitten in der Woche begegnen Hund und Mensch hier im östlichsten Zipfel der Sächsischen Schweiz nur selten einem anderen Wanderer. Nach knapp 40 Minuten bildet eine bizarre Felsformation das Tor zur Kirnitzschklamm. An der urigen „Rindenhütte“ gibt es einen Schluck frisch geschöpftes Kirnitzschwasser für den Hund und eine köstliche Soljanka für Frauchen. Vor 140 Jahren stakten Flößer die „Sommerfrischler“ durch die Schlucht. Als ihr Beruf 1964 ausstarb, wurden sie von Kahnfahrern abgelöst. Rosa macht es sich sofort in der Spitze des Bootes gemütlich, schaut interessiert auf das stille Wasser, sucht am Ufer nach dem Grund des Rascheln im Laub. Kahnfahrer Hansi erzählt während der Fahrt durch die anmutige Schlucht, in der Weißtannen und Fichtenriesen die Sandsteinfelsen hinaufwachsen, von Flößern und ihren Geschichten, von Grenzen zwischen Ländern und zeigt auf „Berggeister“, „Frösche“ und „Elefanten“, urige Skulpturen aus Sandsteinfelsen. Nach 700 Metern gemütlicher Kahnfahrt geht es über das aussichtsreiche Hermannseck zurück nach Hinterhermsdorf. Unermüdlich folgt Hündin Rosa auf jeden Felsen, läuft jede Treppe, jede Schlucht entlang und fühlt sich pudelwohl. Ein tierisch schönes Abenteuer auf sechs Beinen.

„Viel wandern macht bewandert.“

Otto Kimmig

Kahnfahrt durch die romantische Kirnitzschklamm.



Unser Experte:
Jan Tlapák
Kahnfahrer

„Eine Kahnfahrt ist ein Erlebnis für Jung und Alt, Kinder und Hunde. Viele Wanderwege führen zu uns.“

Info: www.hinterhermsdorf.de



HINTERHERMSDORF

Wanderidyll im Nationalpark

Eine einzige Straße führt in den östlichsten Zipfel Deutschlands nach Hinterhermsdorf, eines der „Schönsten Dörfer Sachsens“. Mehr als 70 liebevoll gepflegte Umgebendehäuser gibt es hier. Der kleine Ort ist idealer Ausgangspunkt für Wanderer, Kletterer und Bergsteiger in das Felsenparadies des Elbsandsteingebirges.

INSIDER-TIPP

Sagenhafte Weifbergaussicht



Dorforiginal Jens Petters: „Seit Generationen lebt meine Familie in Hinterhermsdorf. Von meinen Großeltern habe ich nicht nur das traditionelle Binden eines Reisigbesens gelernt, von ihnen kenne ich auch viele Geschichten unseres Dorfes. In unserer Gegend wurde früher Leinen gewebt. Die Haspeln, auf denen das Leinen aufgewickelt war, nannten die Hinterhermsdorfer Weifen. Sie wurden in den Teichen am Fuße des Berges durchs Wasser gezogen und in der Sonne getrocknet. So kam der Berg zu seinem Namen. Vom Weifbergturm haben Sie eine fantastische Aussicht auf die Felsformationen der Sächsischen Schweiz und die Gipfel der Böhmisches Schweiz. Atemberaubend schön.“

TOURISTINFORMATION HINTERHERMSDORF

Weifbergstraße 1 – 01855 Sebnitz OT Hinterhermsdorf
Telefon: 035974 5210 – www.hinterhermsdorf.de

HIRSCHBRUNFT-PIRSCH

Könige im Liebesrausch

Im Herbst, wenn die Hormone der Hirsche verrückt spielen, hallt ein röhrendes Gebrüll durch die Wälder der Sächsisch-Böhmischen Schweiz. Nationalparkführer Heiko Hesse aus Saupsdorf pirscht zu den aufregendsten Plätzen der Hirschbrunft.



Unglaublicher Augenblick der Wanderung.

„Pssst!“ Nationalpark- und Landschaftsführer Heiko Hesse legt den Finger auf die Lippen. Er wirft einen prüfenden Blick durch sein Fernglas, lauscht in die Dämmerung. Stille. Wer die Hirsche hören will, braucht Geduld. „Die Tiere sind so hellhörig, leicht zu verschrecken“, flüstert er. Dann winkt er zum Weitergehen. Wie Schatten schleichen seine neun Begleiter hinter ihm her. Jedes Knacken eines Astes, jedes Knirschen eines Steins lässt sie zusammenzucken. Während die Sonne langsam hinter dem Horizont versinkt und die uralten Felsmassive vor den Silhouetten von Zschirnstein und Großem Winterberg glutrot anstrahlt, pirscht sich die kleine Gruppe an einen Berghang heran.



Aufstieg in der Dämmerung, um den Rufen der Hirsche zu lauschen.

„Geduld ist die Kunst,
die Ungeduld zu verbergen!“

Gotthold Ephraim Lessing

Es ist eine Wanderung zu den Liebesnächten der Hirsche. Jedes Jahr zwischen Mitte September und Anfang Oktober bietet Heiko Hesse dieses einzigartige Naturerlebnis an. Der Nationalparkführer der Sächsisch-Böhmischen Schweiz ist in Hinterhermsdorf aufgewachsen. „In meiner Kindheit läuteten die röhrenden Hirsche den Herbst ein. Heute sind sie in unseren Dörfern nicht mehr zu hören.“ Deshalb wandert Heiko Hesse mit Interessenten auf dem Sächsisch-Böhmischen Freundschaftsweg vorbei an sagenhaften Sandsteintürmen, fantastischen Aussichtspunkten und durch mystische Flusstäler ins 15 Kilometer entfernte Jetrichowice. Ein idyllisches Örtchen, gefühlt alle paar Schritte steht ein schmuckes Umgebendehaus. In Gärten und an Straßenrändern leuchten die reifen Äpfel in den Baumkronen. Köstlichkeiten, die auch das Rotwild liebt. Hier in der Böhmischen Schweiz sind die Wälder noch nicht so von Touristenscharen überrannt. Hier haben Jäger noch nicht so viele Hirsche abgeschossen. Hier hat das Rotwild noch genügend Lebensraum.

EIN HÖRSPIEL VON LIEBE UND TOD

Mit jedem Schritt steigt die Anspannung. Dann, endlich: Aus den Tiefen des Waldes hallt ein markerschütternder Schrei den Hang hinauf. Kraftvoll erklingt bedrohliches Gebrüll, als würden die Berge langgezogene, tiefe Rülpsen ausstoßen. „In der Brunftzeit verwandeln sich die sonst so friedlichen Wiederkäuer in kraftstrotzende Machos. Die stärksten Bullen, die Platzhirsche, wachen über ein Rudel Hirschkühe. Solange die nicht begattet sind, dürfen sie sich keinen Zentimeter aus seinem Sichtfeld bewegen.“ Die Jünglinge versuchen, die Macht der Alten zu erschüttern. Während der Platzhirsch den einen Jungbock mit seinem mächtigen Geweih bekämpft, versuchen die anderen, die Hirschweibchen mit lockenden Tönen zu verführen. Und so röhrt und röhrt es, mal in zarterem Tenor, mal donnert ein Bass. Eine kräftezehrende Zeit. Wochenlang fressen die Tiere kaum, 180 Kilogramm schwere Platzhirsche verlieren bis zu 50 Kilogramm Körpergewicht. „Da, ein Hirsch!“ Aufgeregt zeigt die siebenjährige Hanna auf den Waldrand. Sofort wenden sich neun Ferngläser in die gezeigte Richtung. Es ist der erste Abend der Hirschwanderung. Am nächsten Morgen und Abend erlebt die Gruppe das gleiche archaische Hörspiel von Liebe, Macht und Tod.

GLÜCK DES AUGENBLICKS

Tagsüber wandern alle gemeinsam durch den wildromantischen Paulinengrund hinauf zum 737 Meter hohen Kaltenberg. Wer die 89 Stufen des Aussichtsturms erklimmt, wird mit einer faszinierenden Aussicht belohnt. Am nächsten Morgen klingelt wieder um 5.30 Uhr der Wecker. Während der Rest der Gruppe sich noch einmal in die warme Bettdecke kuschelt, schleichen drei Gestalten mit Nationalparkführer Heiko Hesse durch das Stammbrückental. Bedrohlich rücken die Felsbrocken näher, Fichten, Buchen und Eichen wiegen ihre tief schwarzen Baumkronen. Kein Vogelpiep ist zu hören. Nur die Hirsche röhren direkt neben uns. Vorsichtig tarnen sich die vier Naturbeobachter in einer Böschung. Plötzlich knackt und scheppert es, als würden Holzstangen aufeinanderkrachen. Wütend schreit der Platzhirsch seine Botschaft in den Morgen: „Ich bin hier der König!“ Panisch huscht sein Rivale durch die Baumstämme, stoppt abrupt auf einer Lichtung. Nicht einmal 30 Meter vor den vier Beobachtern bleibt der liebeshungrige Jungspund stehen. Stolz wiegt er sein Zwölf-Ender-Geweih. Dann zupft er ein paar Grashalme, wendet seinen Kopf und schaut mit seinen großen, braunen Augen direkt in die Augen der vier. Der Hirsch springt weiter. Das Glück des Augenblicks aber pulsiert noch lange in den Adern seiner Bewunderer.



Unsere Experte:
Heiko Hesse
Nationalpark- und Landschaftsführer

Er hat schon mit seiner Oma Pilze in der Sächsischen Schweiz gesucht. Heute führt er selbst Gäste durch den Nationalpark. Führung zur Hirschbrunft: 60 €/Person für 3 Tage.

Info: www.kraeuterbaude.de



Noch ein Geheimtipp: die Loipen in Saupsdorf.

SKILANGLAUF

Winterzauber

Skilaufen in der Sächsischen Schweiz? Geht doch gar nicht?! Geht doch! Nur ein paar Meter von der urigen Wachbergbaude entfernt ist der Einstieg zu einer gemütlichen Höhenloipe mit fantastischen Blicken.

Hier könnte man es: Im Wintergarten der Wachbergbaude sitzen, heiße Schokolade trinken, aus dem Fenster schauen und einen ganzen Tag lang nichts - also wirklich gar nichts - tun. Wir probieren es. Doch die Kulisse vor den Fenstern entwickelt eine Magie, der wir einfach nicht widerstehen können. Der Wachberg kuschelt sich unter eine weiche Schneedecke, Bäume und Sträucher haben Glitzerkleider angelegt und die Sonne strahlt uns durch die Fenster an. Es ist ein märchenhaft schöner Wintertag. Arndt Rußig, Besitzer der Wachbergbaude, öffnet die Tür, schüttelt sich den Schnee von seiner Jacke und ruft: „Die Loipe ist frisch gespurt.“ Spätestens jetzt hält uns nichts mehr in der Baude, die uns mit knisterndem Kachelofen, gemütlicher Rundsitzzecke und leckeren Küchendüften zum Bleiben überreden will. Wir schnallen die Skier an und steigen in die Loipe, die noch niemand vor uns betreten hat.

EIN URIGER GEHEIMTIPP

„Ich bin selbst begeisterter Skiläufer“, erzählt Arndt Rußig. „Bisher bin ich ins Erzgebirge gefahren. Doch bei uns sorgt



Arndt Rußig präpariert mit seinem Loipenbulli die Spur.

das Kontinentalklima auch für lange, schneesichere Winter.“ Er besorgte sich ein Spurgerät und zog eine Loipe um den Saupsdorfer Hausberg bis ins benachbarte Böhmen. Noch ist die 15 Kilometer lange Strecke ein Geheimtipp. Eine gemütliche Tour, mit wenigen Steigungen oder Abfahrten. Der Weg führt durch den Wald, über weite Wiesenauen. Da, lugt da nicht ein Reh hinter einem Baum hervor? Die Spuren neben der Loipe sind ganz frisch. Immer wieder halten wir an, um die verschneiten Felsmassive der Böhmisches Schweiz zu bestaunen. Nach zwei Stunden stellen wir die Skier an der Wachbergbaude ab, setzen uns in den Wintergarten. Der grüne Kachelofen knistert wohlige Wärme in den Raum. Wir trinken eine heiße Schokolade, schauen aus dem Fenster und genießen das faule Nichtstun. Eigentlich möchten wir hier gar nicht mehr weg.



Unser Experte:
Arndt Rußig
Besitzer der Wachbergbaude

Ob gemütliches Skiwandern oder sportliches Skaten, Langlauf bei uns in der Sächsischen Schweiz ist ein erholsames Erlebnis.

Info: www.wachbergbaude.de

SAUPSDORF

Das Dorf mit Weitblick

Gepflegte Umgebendhäuser drängen sich dicht an dicht aus einer Talsenke heraus, winden sich den sonnigen Berghang hinauf. Ein gemütlicher Spaziergang führt auf den Gipfel. In 496 Metern Höhe lädt die urige Wachbergbaude zu einem Schmaus mit herrlichem Panoramablick. Von Saupsdorf führen viele romantische Wege zu einmaligen Naturerlebnissen.

INSIDER-TIPP

Teufliches am Wegesrand



Kräuterfrau Janet Hoffmann: „Bärenklau, Sauerampfer, Spitzwegerich und Wilde Möhre; an so manchem ‚Unkraut‘ würden Sie achtlos vorbeigehen? Schade! Denn in einigen Blümlein und Pflänzlein stecken Wunderkräfte. Ich nehme Sie gerne mit auf eine Tour durch unser idyllisches Räumichtbachtal. Als ausgebildete Phytotherapeutin (Heilkräuterkundlerin) kenne ich die heilenden, schmackhaften oder auch gefährlichen Seiten der Kräuter. Nach unserer Sammeltour kochen wir zusammen aus unseren Schätzen etwas Köstliches. Kinder, werdet zu echten Kräuterhexen!“

TOURISTINFORMATION KIRNITZSCHTAL

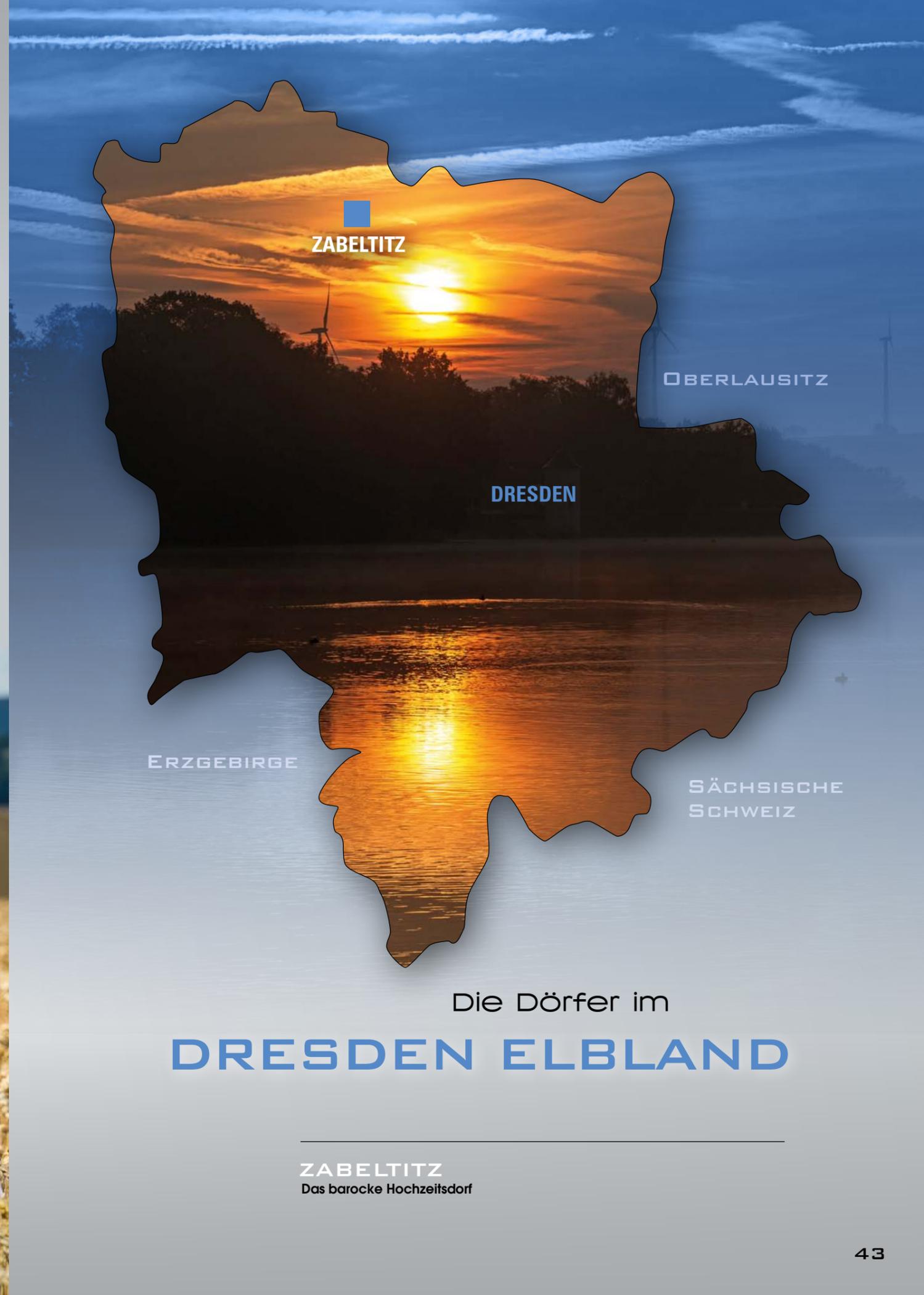
Sebnitzer Straße 2 – 01855 Altendorf –
Tel.: 035022 42774 – www.sebnitz.de

Sachsens Dörfer

Mit Liebe gemacht



Für den giftgrünen Magentropfen wird die Heilseele aus 16 Kräutern und Wurzeln herausgefiltert. Das Mehl für seinen Sauerteig wächst - wie seit Jahrhunderten schon - auf den Feldern vor der Haustür. Es gibt Dörfer mit 30 Königinnen, Hände, die mit haarfeinen Pinseln filigrane Kunstwerke schaffen. Es gibt sie noch, die guten alten Handwerkskünste, bei uns in den Dörfern.



Die Dörfer im
DRESDEN ELBLAND

ZABELTITZ
Das barocke Hochzeitsdorf

Nah am Wasser gebaut



Die Große Röder mäandert durch die Auenlandschaft vor Zabeltitz.

Ein Labyrinth von stillen Wasserläufen windet und schlängelt sich durch die urwüchsige Auenlandschaft vor den Mauern des Schlosses Zabeltitz. Hier leben seltene Wesen wie Schwarzstorch, Pirol und Flatterulme. Wanderwegewart Uwe Schramka kennt sie alle.

Es ist wie ein Sommertagstraum: Mitten in der Auenlandschaft der Großen Röder erklingt eine Sinfonie der leisen Töne. Der Sommerwind säuselt in den Blättern der Eichen und Buchen, trockene Äste knistern im Unterholz, Meisen und Spatzen zwitschern ein Duett und der Eligastbach murmelt dazu. Plötzlich ein Kreischen, ein markantes Rätschen. Ein Eichelhäher warnt die Tiere des Waldes: Eindringlinge! Die Störenfriede, das sind wir, an der Seite von Wanderwegewart Uwe Schramka. Mit ihm streifen wir durch eine der kostbarsten Schatzkam-

mern der Natur, denn Auwälder zählen in Mitteleuropa zu den seltensten Biotoptypen überhaupt. Wir laufen durch einen Blätterdachtunnel uralter Bäume. „Schauen Sie diese Luftwurzeln der alten Buche an. Buchen und Eichen sind eigentlich keine guten Gefährten, denn die Buche mag es trocken, die Eiche feucht. Hier im Auwald gedeihen sie auf dem sandigen Moorboden prächtig nebeneinander.“ Der Ur-Zabeltitzer kletterte schon als Kind auf diese Bäume, später arbeitete er als Baumgutachter. Mit jedem Schritt schwillt

ein Rauschen an. Beim Näherkommen entpuppt es sich als Wasserfall am großen Gabelwehr. Es teilt die Röder in drei Arme auf. Die Kleine Röder windet sich Richtung Görzig, die Große Röder fließt zum Schloss Zabeltitz und die Geißblitz zieht in einem schnurgeraden Bett nach Pulsen. „Ein künstlich angelegter Flutgraben“, erklärt Schramka. „Überschwemmungen prägen zwar die Auenlandschaft. Die Naturgewalten eines Hochwassers haben aber Zabeltitz schon oft getroffen, das letzte Mal 2013.“



Durch den Auenwald führt ein interessanter Naturlehrpfad.

SCHWARZSTORCH UND FLATTERULME

Wir folgen dem Wanderweg mit dem roten Punkt am Ufer der Großen Röder. Äste, aufgetürmt zu wilden Haufen, zeigen: Hier leben Biber. Symbole einer wilden Natur. Unvorstellbar, dass hier vor 150 Jahren prunkvolle venezianische Gondeln fuhr. „Prinz Xaver von Sachsen ließ dafür Ende des 18. Jahrhunderts die Röder höher legen“, erzählt Uwe Schramka. Wenig später laufen wir über eine Knüppelbrücke und gelangen auf den Naturlehrpfad am Eligastbach, dem idyllischsten Teil des Auenwaldes. Das glasklare Wasser windet sich, bildet Schleifen und Haken. Nah am Wasser haben Flatterulmen gebaut, krallen sich mit ihren Wurzeln am Ufer fest. „Sie haben buschige Blüten, die im Wind flattern“, erzählt Uwe Schramka. „Da es immer weniger natürliche Auen gibt, ist ihr Bestand gefährdet.“ Schramka sucht mit seinem Fernglas einen abgestorbenen Buchenstamm ab. „Dort, diese Baumlöcher hat der Schwarzspecht gezimmert. Manchmal entdecke ich ein Nest des scheuen Schwarzstorchs. Vor kurzem habe ich das fiepende Pfeifen eines Prachtfinken gehört und den Ruf eines Pirols.“ Nach knapp zwei Stunden kommen wir zurück zur Schlossmauer. Ein letzter Blick in die intakte Flussauenlandschaft, bevor wir mit Baumeister Knöffel in die Geheimnisse barocker Gartenkultur eintauchen.

„Ein Baum ist ein Wunder -
der Wald bewirkt Wunder.“

Klaus Ender



Unser Experte:
Uwe Schramka
Wanderwegewart

Der ehemalige Baumgutachter und gebürtige Zabeltitzer kennt jeden Pfad, jedes Baumuseum, jeden Vogel und kann spannende Geschichten erzählen.

Buchung: www.barockgarten-zabeltitz.de



Unser Experte:
Dr. Jürgen Schreiber
Gästeführer

Als langjähriger Mitarbeiter der Gemeindeverwaltung war er verantwortlich für die behutsame Entwicklung des Barockgartens.

Buchung: www.barockgarten-zabeltitz.de

Oberlandbaumeister Knöffel inmitten seines Plaisirs.



BAROCKGARTENFÜHRUNG

Knöffels Plaisir

Er war der Lieblingsarchitekt von Wackerbarth, dem „Bauminister“ Augusts des Starken. Für den sächsischen Reichsgrafen entwarf er vor 300 Jahren die schönsten Schlösser und Paläste. In Zabeltitz geht der Oberlandbaumeister auf Zeitreise in seinen Lieblingsgarten.

„Mein kleines sächsisches Versailles.“ Verträumt schaut Johann Christoph Knöffel, einer der berühmtesten Architekten des sächsischen Kurfürsten August des Starken, auf das Spiegelbassin. Ein Wasserspiel speit glitzernde Tropfen in den Himmel, rechts und links bilden dichte Linden ein prächtiges Spalier, geometrisch exakt auf 11,23 Meter Höhe geschnitten. „Hier haben wir rauschende Feste gefeiert.“ Zabeltitz war Knöffels Plaisir, sein ganzer Stolz. Er hat im Auftrag von Reichsgraf Wackerbarth das Palais und den Barockgarten gestaltet. 300 Jahre später ist die Anlage Herzenssache des Mannes, der in feinem Gehrock, Rüschenhemd und mit Lockenperücke die Gäste begrüßt. Als Leiter der Zabeltitz-Information bestimmte Dr. Jürgen Schreiber 20 Jahre die Geschicke der Anlage, bis 2013. Für seine Führungen schlüpf er manchmal in Knöffels Rolle. „Die Teiche im Barockgarten sind ein ausgeklügeltes System. Das Wasser der Großen Röder fließt ohne technische Hilfsmittel erst in Fischhälter und Inseteich, dann in Spiegel- und Flaschenbassin. Von dort geht es über einen Kanal zurück in die Große Röder. Dort wartet Prinzessin Elisabeth.“ Neugierig schwimmt ein Schwan mit diesem wohlklingenden Namen ans Ufer. „Prinzessin Elisabeth und Prinz Xaver waren nach Wackerbarth die Schlossherren. Xaver, ein akribischer Mann, ließ Schloss und Garten genau vermessen, die 600 Linden, 300 Rotbuchen und Eichen einzeichnen. Dieser Plan ermöglicht es uns, den Garten zu rekonstruieren und zu bewahren.“

UND FLORA WARTET IM PARK

Nur wenige Schritte vom Inseteich entfernt, räkelt sich Flora, die Göttin der Blüte, auf einem Podest. „Diese barocke Schönheit hat der französische Hofbildhauer Pierre Couture geschaffen. Manche meinen, ihre Schultern seien etwas zu breit. Ach was, für die Lasten des Alltags können Schultern gar nicht breit genug sein“, schmunzelt Knöffel. Es kursiert das Gerücht, der Oberlandbaumeister habe sich abends von Wackerbarth so verabschiedet: „Flora wartet im Park!“ Hinter dem Flaschenbassin wird es wilder, als ginge der Garten direkt in den Wald über, das Jagdgebiet der Hofgesellschaft. Die Sonne neigt sich, die Fontaine schweigt. Palais und Lindenalleen spiegeln sich romantisch im Wasser. „Die Gräfin brauchte keinen Spiegel im Ankleidezimmer, sie hatte ihren Spiegel vor dem Fenster“, lächelt Knöffel. „Trinken Sie auf der Terrasse einen Kaffee! Sie werden verstehen, warum sächsische Kurfürsten und sogar Kaiser Joseph II. hier verweilt haben“, verabschiedet sich Knöffel, streift die Lockenperücke ab und fährt nach Hause.

ZABELTITZ

Das barocke Hochzeitsdorf

Zabeltitz versprüht den Prunk und Glanz der berauschenden Zeit von Kurfürst August des Starken. Er hatte seine Grafen und Herzöge angesteckt, überall in Sachsen Paläste der Lebenslust zu errichten. Und so ließ auch Reichsgraf von Wackerbarth sich eine wunderschöne Barockanlage gestalten, in der noch heute Märchenprinzessinnen für einen Tag durch den Garten schlendern.

INSIDER-TIPP

Kirchen-Hopping per Rad



Lutz Pfennig, Leiter der Zabeltitz-Information: „Treten Sie in die Pedale und entdecken Sie auf dem 121 Kilometer langen Kirchenradweg in Sachsen die großen und kleinen Wunder am Wegesrand. 23 Kirchen öffnen ihre Portale und erzählen ihre Geschichten. Eine besonders schöne Etappe führt von Zabeltitz in das Weindorf Diesbar-Seußlitz. Erleben Sie fünf ganz unterschiedliche Kirchen. Naschen Sie unterwegs Pflaumen und Äpfel am Wegesrand, lauschen Sie dem Rauschen der Großen Röder, genießen Sie die weite Sicht über das Elbland und kehren Sie schließlich in einer der gemütlichen Seußlitzer Weinstuben ein!“

ZABELTITZ-INFORMATION

Am Park 1 – 01561 Großenhain OT Zabeltitz –
Tel.: 03522 304 277 – www.barockgarten-zabeltitz.de

Sachsens Dörfer

Von Kindern geliebt



Was unternehmen wir heute? Du willst ein Hängebauschwein füttern, im Sommer rodeln, auf eine Riesenschildkröte klettern, die Sonne umarmen, einem Imker den Honig stibitzen oder einen Traktor fahren - dann pack deine Eltern ein und komm in Sachsens Dörfer. Ob am Wochenende oder im Urlaub, bei Regen oder bei Sonnenschein, im Sommer oder im Winter - bei uns kannst du 365 Tage im Jahr etwas erleben.



Die Dörfer im **ERZGEBIRGE**



BLANKENHAIN
Das Museumsdorf

HÖCKENDORF
Das Dorf für Familien

POBERSHAU
Das Bergdorf im Erzgebirge

SEIFFEN
Das Spielzeugdorf



GEHEIMNISVOLLE FÜHRUNG

Skurrile Schloss- geschichten

Eine rote Laterne, ein Leichenwagen und ein Galgenbaum – nach der Führung mit Museumsdirektor Dr. Jürgen Knauss ist offenkundig: Das schöne Blankenhainer Schloss hat auch morbide und geheimnisvolle Ecken.



Die Spinnen haben „Tücher“ in der Leichenschene gewebt.

Anmutig spiegelt sich das Blankenhainer Schloss im Teich. Es ist einer der schönsten Adelssitze im Zwickauer Land. Doch warum hängt auf seinem Dachboden eine rote Laterne? Normalerweise führt Dr. Jürgen Knauss, Leiter des Deutschen Landwirtschaftsmuseums, seine Gäste durch die Traktorenausstellung, in die Brauerei oder die herrlichen Schlossräume. Doch heute stellt er den jungen Leuten aus Crimmitschau die ungewöhnlichen, mystischen Seiten des Anwesens vor. Wir steigen die Treppe hinauf bis unters Dach. In den Nischen wird altes Handwerk vorgestellt: Besenbinder, Scherenschleifer, Sattler. In einer Ecke liegen Seile, Schnüre, Taue. Darüber hängt an einem rostigen Nagel die rote Laterne. „Sie hing in einer Hamburger Seilerei. Die Zeugmeister, die in Hamburg die Taue für ihre Schiffe bei den Seilmachern, den Reepschlägern, kauften, hatten Geld. Das brachte einige Damen auf eine Idee“, erzählt Dr. Knauss. „Seile werden heute nicht mehr auf der Reeperbahn gedreht. Die roten Laternen aber gibt es immer noch.“

Dr. Knauss, Direktor des Landwirtschaftsmuseums Blankenhain, auf seiner geheimnisvollen Führung.





Mystischer Stein im Teich.

EINE SCHAURIG-SCHÖNE KUTSCHE

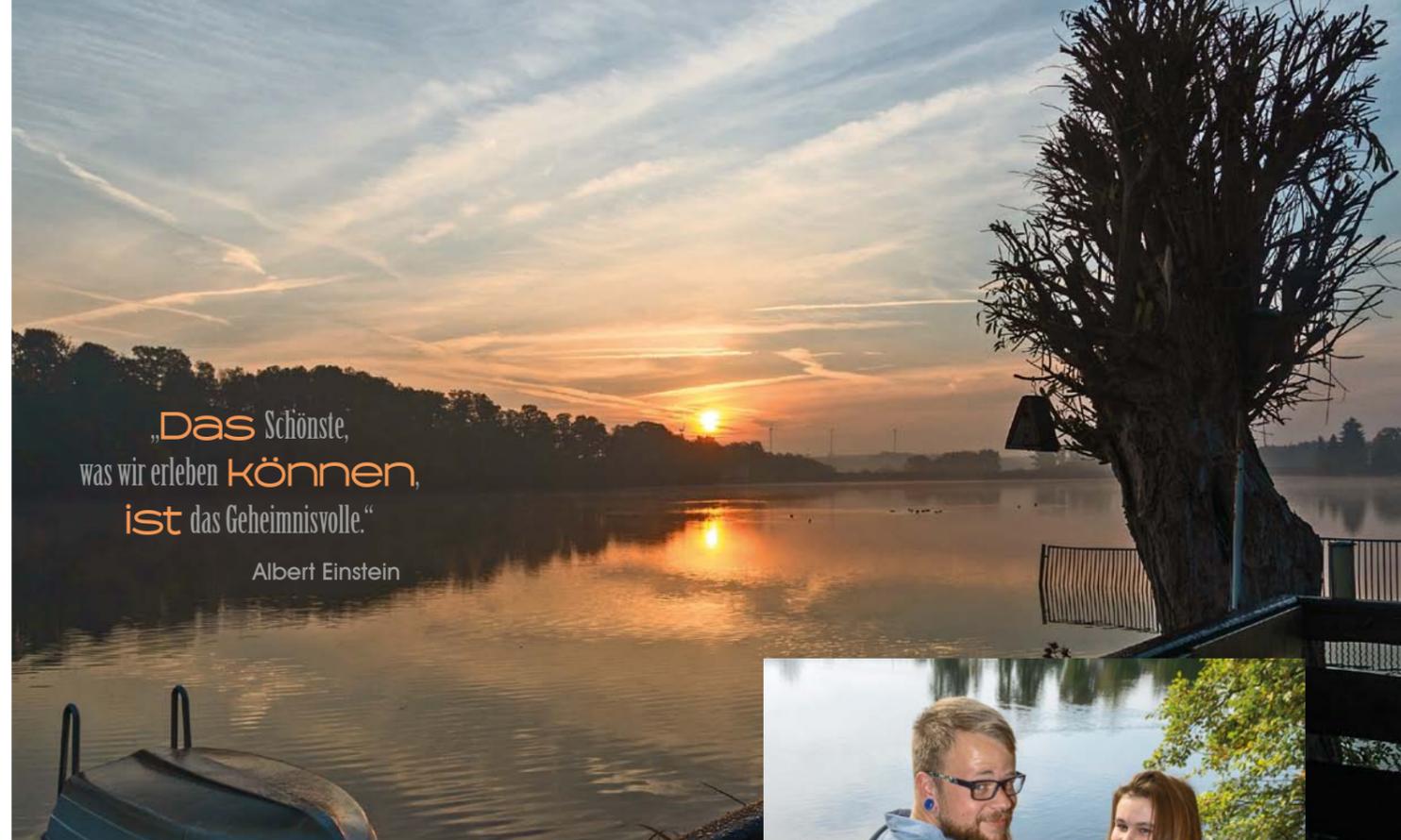
„Dong – dong – dong.“ In der alten Scheune gleich neben dem Pfarrhaus läutet tief und klangvoll eine Glocke. Der Ort des Todes. Kaum ein Sonnenstrahl dringt durch die dicken Holzbohlen in den Raum, zwischen den Balken haben Spinnen feine „Tücher“ gewebt. Darunter edle Kutschen, schwarz glänzend, reich verziert mit Schnitzereien und goldenen Akzenten. Es sind Leichenkutschen. „Der Leichenwagen von Blankenhain stand schon immer in dieser Durchfahrt der Scheune“, erzählt Dr. Knauss. „Unsere Vorfahren lebten mit dem Tod. Sie sagten ‚Auf Wiedersehen‘ zu den Verstorbenen, denn sie glaubten an die Auferstehung. Heute verdrängen wir das Lebensende, erschauern deshalb beim Anblick von Särgen und Leichenhemd.“ Ein morbider Ort, faszinierend und schaurig-schön zugleich.

DER GALGENBAUM

Gleich hinter der Pfarscheune liegt die Pechwiese. „Hier wurde nicht etwa Pech aus Birkenrinde gesiedet. Die Wiese war der Abfischteich des Schlosses. Der zurückbleibende Schlamm war schwarz wie Pech.“ Dr. Knauss nimmt einen schmalen Trampelpfad und hält am Eingang einer Höhle. Tief geht es in den Berg hinein. „Man munkelt, dass die Blankenhainer im Dreißigjährigen Krieg hier Schutz suchten.“ Doch der Museologe schaute genauer hin. „Unter der Wildnis verstecken sich Terrassen. Ich vermute, hier wurde Messwein angebaut. Es muss ein ‚Chateau Migrä‘ gewesen sein, ein Kopfschmerz-Trunk. Deshalb gab man den Anbau wahrscheinlich auf.“ Am Koberbach laufen wir zurück zum Schloss. Unterwegs erzählt Knauss eine herzergreifende Sage: „Ein junger Knecht sollte eine Kette der Schlossdame gestohlen haben. Auf dem Galgen rief er: ‚So wahr ich unschuldig bin, so wahr wird dieser Balken, welcher mein Galgen sein soll, nach meinem Tode anfangen zu grünen und Zweige treiben!‘ Der Baum steht im oberen Dorf, direkt neben dem Silo.“ Es war tatsächlich ein tragischer Irrtum, wenig später wurde der Dieb entlarvt. An jedem Eckchen des Museumsdorfes fällt Dr. Knauss eine Geschichte ein. Leidenschaftlich und spannend erzählt er aus dem Leben der Landleute. Nicht alles ist gruselig, tragisch oder morbide. Eine Schlossführung zum Staunen.



Unser Experte:
Dr. Jürgen Knauss
 Leiter des Deutschen Landwirtschaftsmuseums
 Macht täglich Zeitreisen ins ländliche Leben bis ins 18. Jahrhundert. Fachmann für Traktoren, Braukunst, aber auch für Landwirtschaftsgeschichte.
 Anfrage: www.deutsches-landwirtschaftsmuseum.de



Romantische Abendstimmung an der Koberbach-Talsperre.

TALSPERRENUNGANG

Naturparadies aus Menschenhand

Vor 100 Jahren schlängelte sich der Koberbach als unscheinbares Fließ durch das Tal von Kleinbernsdorf. Als 1926 die Talsperre gebaut wurde, sollte sie vor allem die Crimmitschauer Textilindustrie mit Brauchwasser versorgen. Doch der kleine See wurde schnell zum Erlebnisort für die ganze Familie.

Dort, wo eine Mauer aus Erde und Steinen das Wasser der Kober zäumt, bietet die Natur ein glühendes Schauspiel. Zauberhaft taucht das Dämmerlicht die Wasseroberfläche in eine geheimnisvolle Atmosphäre. Müde schnattern ein paar Enten, Fledermäuse fliegen lautlos durch die Luft. Wie ein Scherenschnitt hebt sich die schwarze Silhouette der Bäume am Steilufer der anderen Seite vom Himmel ab. Magie eines endenden Tages. Unser Wohnmobil steht auf dem Campingplatz direkt am Ufer des Sees. Wir sind schon am Vorabend nach Blankenhain gekommen. Am nächsten Morgen sind wir mit Crimmitschauer Wanderfreunden zu einem Rundgang um die Talsperre verabredet.

TURBULENTES SOMMERVERGNÜGEN

Kurz vor zehn stehen sechs junge Crimmitschauer mit Rucksack vor dem Campingort, unsere Wanderbegleiter für diesen Tag. Wir laufen das Südufer entlang. Die Wiese im Strandbad ist badehandtuchleer und auch die vielen Ruderkähne warten



Auf Abenteuer tour an der Koberbachtalsperre.

heute vergeblich auf Angler. „Im Sommer geht es hier turbulent zu“, erzählt Daniela, eine der Crimmitschauerinnen. „Da fahren alle aus der Umgebung an den See, Camper und Angler, Surfer und Taucher. Abends gucken wir oft noch einen spannenden Film im Autokino.“ Doch seit die Felder abgeerntet sind, ist gemütliche Ruhe am See eingekehrt. Wenige Schritte weiter stehen wir vor der Staumauer: 19 Meter hoch, 332 Meter lang. Sie hat die kleine, sich windende und schlängelnde Kober in ein schönes Gewässer verwandelt. Als die Talsperre 1926 gebaut wurde, war sie eine der größten Landschaftsbauwerke Westsachsens mit dem ersten modernen Erdschüttdamm Deutschlands.

GEMÜTLICHE HERBSTRUHE

Fast einhundert Jahre ist das jetzt her. Einhundert Jahre, in der die Natur zum Gärtner des nördlichen Steilufer wurde. Junge Eichen klammern sich an die Hänge. Unsere Füße folgen der Spur aus Wurzeln, Ameisenstraßen und der rot-weißen Markierung. Nach einigen Dutzend Schritten öffnet sich ein Vorhang aus farbenfrohem Herbstlaub. Ein Caspar-David-Friedrich-Blick vom steil abfallenden Ufer auf den See, eine Landschaft wie von Alten Meistern gemalt. „Ein herrlicher Blick“, ist auch Tina, die Crimmitschauerin, begeistert. Neun Kilometer ist der Weg lang, die App auf dem Smartphone zeigt 18.357 Schritte an - eine entspannte Runde.

BLANKENHAIN

Das Museumsdorf

Blankenhain in Sachsen - so genau muss man schon sein, denn Blankenhain gibt es gleich zwei Mal. Dieses hier gehört zu Crimmitschau und liegt im Pleiße-Sprotte-Acker-Hügelland, einer anmutigen Landschaft mit Feldern und Wiesen, Wald und Hügeln. Ein Museumsdorf mit einem wunderschönen Barockschloss, einer ungewöhnlichen Traktorensammlung, mit Mühle, Dorfschule und alter Schmiede. Ein Ort, in dem Vergangenheit und Gegenwart lebendig sind.

INSIDER-TIPP

Hammerschmiede im Dorf



Andrea Bereš, Tourismusverantwortliche in Blankenhain: „Haben Sie auch schon mal über Ihr stumpfes Küchenmesser geflucht? Dann besuchen Sie unsere beiden Schmiede im Dorf! Sie beherrschen noch die Kunst des Damaszenerschmiedens. Schichten von hartem und weichem Stahl werden mehrmals im Schmiedefeuher glühendheiß erhitzt, gefaltet und dann mit kräftigen Hammerschlägen verschweißt. Erhitzen, Hämmern, Falten, Feuerverschweißen, und das Ganze wieder von vorn. Immer wieder. Der Stahl bekommt so nicht nur eine einzigartige Maserung, die Messer halten ein Leben lang. In unserem Dorf können Sie verschiedenen Handwerkern über die Schulter schauen.“

TOURISTINFORMATION CRIMMITSCHAU

Markt 1 - 08451 Crimmitschau -
 Tel.: 03762 901018 - www.crimmitschau.de

ERLEBNISWANDERUNG

Die glorreichen Sechs



Gunter Fichte am Fuße des Erasfelsens.

Höckendorf im „Geopark Sachsens Mitte“ - kennen Sie nicht? „Dann sollten Sie das unbedingt ändern“, sagt Wanderwegewart Gunter Fichte und führt uns zu sechs Orten seiner Heimat, die so schön sind, dass wir sie nicht wieder vergessen können.

„Wandern ist eine Tätigkeit der Beine
und ein Zustand der Seele.“

Josef Hofmiller

„Das Wandern ist des Fichtes Lust...“ Brauner Filzhut, weißes Leinenhemd, ein knorriger Ast in der Hand und ein fröhliches Lachen im Gesicht: Seitdem Gunter Fichte im Ruhestand ist, fliegt der ehemalige Jagdflyer auf seine Heimat. Flotten Schrittes läuft er vom Weidegut Colmnitz die alte Eisenbahnstrecke entlang. Der Wanderwegewart hat uns mitgenommen, um uns zu zeigen, worin seine Faszination für seine Heimat liegt und warum er nicht genug von ihr bekommen kann. „Kommt mit zu meinen glorreichen Sechs rund um Höckendorf“, lädt er uns ein.

NR. 1: SAGENHAFTER TULLIAN-FEISEN

„Vorsicht, Räuber!“ warnt Gunter Fichte. Gefahr hier auf dem alten Bahndamm, der sich so einsam und ruhig durch eine kleine Schlucht windet? „Wir laufen auf der alten Salzstraße. Hier trieb Lips Tullian vor 300 Jahren sein Unwesen“, erzählt unser Wanderführer. „Lange bevor die Eisenbahn ihre erste Dampfvolke in den Himmel von Colmnitz pustete, brachten Kaufleute Salz und andere wertvolle Waren auf Pferdekarran aus dem Mansfelder Land durch den dichten Tännichtwald bis nach Böhmen.“ Die schwer beladenen Fuhrwerke reizten den gerissenen Räuberhauptmann. Mehrmals wurde er gefangen, floh und raubte weiter, bis er am 8. März 1715 schließlich in Dresden enthauptet wurde. Bis heute werden die Legenden von Tullian erzählt. Der 450 Meter hohe Felsen, dessen Gipfel wir beim Erzählen erreicht haben, ist nach ihm benannt. Schier grenzenlos scheint der Blick über den Tännichtgrund bis hin nach Freiberg. Auf dem Rückweg kommen wir noch einmal am Weidegut vorbei. Trägere rupfen Kühe frisches Gras, Schweine wühlen im Sand, Hühner gackern. Das Weidegut ist ein idyllischer Naturerlebnishof, auf dem man rasten und feiern, spielen und Tiere streicheln kann. Wir aber laufen weiter, vorbei an liebevoll gepflegten Fachwerkhäusern, die sich entlang des Colmnitzbachs aufreihen. Mittendrin schwingt ein Viadukt zehn beeindruckende Bögen über das Tal. „Am Fuße dieser Brücke bin ich aufgewachsen“, erzählt der Wegewart.

NR. 2: IMPOSANTE TALSPERRE KLINGENBERG

Nur vier Kilometer von Colmnitz entfernt stehen wir schon wieder auf einem imposanten Bauwerk: der 32 Meter hohen, 310 Meter langen Staumauer der Talsperre Klingenberg. Sie wurde vor 100 Jahren gebaut, um Dresden mit Trinkwasser zu versorgen und vor Hochwasser zu schützen. „Die Natur hat sich mit dem See angefreundet.“ Wenn Gunter Fichte von Viadukt und Talsperre erzählt, ist es, als spräche er von guten Freunden. Buchen, Eichen und Fichten säumen das Ufer, wie in einem Gemälde spiegeln sich ihre Silhouetten



Herr Fichte auf dem Tullian-Felsen.



Auf der Staumauer der Talsperre Klingenberg.



Rasthäuschen am Heiligen Weg.



Die Katzentreppe in den Tharandter Wald.



Am Viadukt von Colmnitz.



Bergmann Jens Fischer im Aurora-Erbstollen.

im tiefen Blau des Wassers. Ein zwölf Kilometer langer Weg führt einmal rund um den See, durch romantische Buchten, in denen Birken mit den Füßen im Wasser stehen. Zwischen ihren unterspülten Wurzeln verstecken sich Barsche und Hechte. Niemand stört die Angler, die hier ihre Ruten auswerfen. Ruhe, absolute Ruhe. Denn Baden und Bootfahren sind auf der Talsperre verboten.

NR. 3: WILDE WEISSERITZ

Unter der Staumauer fließt die Wilde Weißeritz gar nicht wild, sondern ruhig und ursprünglich in ihrem alten Flussbett, schlängelt sich durch Auen, Dörfer und Wälder. Direkt am Bach verläuft ein einsamer Wanderpfad, überdacht von dichten Ästen und Blättern. Der Weg wird schmaler, die Berge werden schroff, bis wuchtige Felsbrocken sich drohend dem Weg zuneigen. Es ist rau, wild und wunderschön. Auf der anderen Seite lugen die Dachfirste von Stübe- und Barthmühle aus dichtem Gebüsch hervor. Einst Öl-, Mahl- und Brettmühle zugleich, warten sie nun darauf, endlich aus ihrem Dornröschenschlaf geweckt zu werden. Immer wieder führen steinerne Pforten in den Berg, Tore in eine dunkle Welt. „Diese Berge rund um Höckendorf versetzten die Menschen im Mittelalter in einen Silberrausch“, erklärt unser Experte. „Sie kamen aus Thüringen und Franken, suchten nach Gold, Silber, Kupfer und Erz. Viele wurden fündig und blieben. So entstanden unsere Siedlungen.“ Bis 1894 war der Aurora-Erbstollen aktiv, heute ist er ein Besucherbergwerk. Eine kleine Funzel weist uns den Weg durch die schroffe, gespenstisch wirkende Höhle. Wir berühren Kerben und Riefen von Schlegel und Eisen, Spuren von Menschen, die lange vor uns hier waren. Wenige Meter vom Erbstollen entfernt in Dorfhain entsteht gerade der „Geo-

park Tharandter Wald“, der diese Erdgeschichte der Region schon bald erlebbar macht.

NR. 4: VERWUNSCHENE KATZENTREPPE

An der Kreuzung Richtung Edle Krone überqueren wir links die Brücke über die Wilde Weißeritz und erreichen eine Treppe aus Felssteinen, die Tritte sind schmal und unregelmäßig, eine Herausforderung für die Geschicklichkeit der Beine. „Ein uralter Weg, den die Natur längst versteckt hatte.“ Es ist der Einstieg zu Herrn Fichtes Lieblingswanderweg, der Tharandter Acht durch das Naturschutzgebiet der Weißeritztalhänge. Ein Weg für Romantiker, mit eindrucksvollen Felsformationen, malerischen Tälern, geheimnisvollen Buchenfamilien. Schon Maler Ludwig Richter saß hier Anfang des 19. Jahrhunderts unter so mancher Buche und hielt den Zauber der Natur fest. Fast wäre der Wanderweg in Vergessenheit geraten. Das Hochwasser 2002 hatte den Einstieg in die Katzentreppe zerstört. „Gemeinsam mit Heimatfreunden haben wir einen neuen Zugang gebaut, dann die Katzentreppe mit Säge und Heckenschere vom Unkraut befreit“, schildert Gunter Fichte. Schilder aufhängen ist ihm als Wanderwegewart zu wenig. Er pflegt die Wege, repariert Geländer, mäht Gras, sammelt Müll. Ehrenamtlich. „Gäste sollen sich in unserer Heimat willkommen fühlen.“

NR. 5: EIN HEILIGES PLÄTZCHEN

Zurück in Höckendorf machen wir einen Abstecher zum ehemaligen Huthaus am Richtschacht, einem kleinen, sechseckigen Rastplatz. Haben hier schon die Pilger vor 500 Jahren Rast gemacht, Brot gegessen und auf die Erhebung des Ochsen-

bergs am Horizont geschaut? Damals pilgerten die Gläubigen aus Böhmen zum Dom zu Meißen, um zu den Gebeinen des heiligen Bischofs Benno zu beten. Seit 2003 ist der Heilige Weg zwischen Frauenstein und Meißen wieder wanderbar.

NR. 6: VERSTECKTER ERAS-FELSEN

Sandsteinfelsen gibt es nur in der Sächsischen Schweiz? „Ein Irrtum“, sagt Gunter Fichte, steigt mit uns in sein Auto, fährt einmal um die Paulsdorfer Heide und parkt in Seifersdorf auf dem Wanderrastplatz. Nach einem kurzen Fußmarsch liegen sie vor uns: trutzige, von Sonne, Frost und Wind gegerbte, zerklüftete und vernarbte Felsbrocken. So wild im Wald verteilt, als hätte der Teufel die mächtigen Sandsteine durch die Luft geschleudert. Und noch einmal schwärmt unser Gästeführer: „Diese Vielfalt unserer Landschaft begeistert mich. Auf unserem kleinen Erdenstück gibt es schroffe Berge, wilde Täler, romantische Talsperren, geheimnisumwitterte Bergbaustollen und himmlische Ruhe. Das Schöne liegt so nah, es will entdeckt werden. Von Dresden-Hauptbahnhof bis Edle Krone fährt der Zug RB 30 nur 22 Minuten - im Stundentakt.“



Unser Experte: Gunter Fichte
Gästeführer und Wanderwegewart

Geboren und aufgewachsen in Colmnitz, lädt der engagierte Senior zu spannenden Wanderungen in seiner Heimat ein.

Anfragen: gufiguide@t-online.de

HÖCKENDORF

Das Dorf für Familien

Wer Höckendorf besucht, nähert sich dem Mittelpunkt Sachsens. Der liegt im Tännichtgrund, nur zwei romantische Kilometer vom Naturerlebnishof Weidegut Colmnitz entfernt. Doch das kleine Dorf am Rande des Tharandter Waldes hat noch mehr zu bieten: eine der ältesten Dorfkirchen Deutschlands mit Triumphbögen, Kreuzrippen und imposantem Flügelaltar, ein kleines, feines Heimatmuseum und einen Tiergarten, in dem Alpakas, Strauße, Wollschweine, Ziegen, Schafe und Ponys friedlich zusammen leben.

INSIDER-TIPP

Willkommen bei den Dienstmalem!



Heimatmaler Berthold Grahl: „Mögen Sie verträumte Landschaftsbilder, romantische Naturaquarelle, feine Blumenpastelle? Dann besuchen Sie uns in Höckendorf. Wir sind begeisterte Hobbykünstler, die jeden Dienstag um 18 Uhr zu Pinsel und Farben greifen. Bei schönem Wetter stellen wir unsere Staffeleien im Pfarrgarten auf, bei schlechtem Wetter treffen wir uns im Gasthof. Unser Vorbild: der Spätromantiker Ludwig Richter, der viele Bilder in unserer Region malte. Einige unserer Bilder haben wir in der Einkaufspassage ausgestellt. Neugierig geworden? Kommen Sie vorbei, wir freuen uns auf Sie.“

TOURISTINFORMATION HÖCKENDORF

Schenkberg 1 - 01774 Höckendorf -
Tel.: 035055 6530 - www.gemeinde-klingenberg.de

LAMA-TREKKING

Kuschelige Wandergesellen



„Tiere sind die besten Freunde.
Sie stellen keine Fragen
und kritisieren nicht.“

Mark Twain



Entdeckung der Langsamkeit beim Wandern mit Lamas.

Die Schwarze Pockau, ein Moorwasser,
fließt durch das Schwarzwassertal.



Kamele im Erzgebirge: Beim Wandern mit Kolumbus & Co. lernen Tierliebhaber gemütlichen Schrittes den Zauber des Schwarzwassertals kennen und müssen die ganze Zeit schmunzeln.

Kolumbus schreitet stolz erhobenen Hauptes voran, Cuzco trottet brav hinterher, Rhizinus drängelt ein bisschen und Galileo würde am liebsten von ganz hinten an die Spitze preschen. Wenn die vier Kamele der Lama-Ranch auf Wanderschaft durch das Schwarzwassertal gehen, spürt man, wie charismatisch diese Tiere sind. Jedes Lama hat seinen eigenen Kopf. Mit ihren schwarzen Kulleraugen, der dicken Wolle und dem Lachen im Gesicht erobern die Kamele der Anden die Herzen ihrer menschlichen Wanderbegleiter im Sturm. Am liebsten würde der 11-jährige Adrian sofort Cuzco umarmen. Doch Lamahirte Gunter Arnold stoppt den Jungen, wuschelt ihm über den Kopf: „Magst du das?“, fragt er ihn. Adrian schüttelt sich: „Nein.“ Gunter Arnold lacht: „Ich kann das auch nicht leiden. Was wir nicht mögen, mögen die Vierbeiner auch nicht“, erklärt er. „Aber Lamas laufen gerne. Sie wurden gezüchtet, um in Peru schwere Lasten 2400 Meter hoch zum Machu Picchu zu schleppen.“ Solch steile Berge muss die kleine Karawane hier im Erzgebirge nicht erobern. Gemütlich zieht sie auf einem gut ausgebauten, flachen Wanderweg an der munteren Pockau entlang.

EIN FANTASTISCHES NATURPARADIES

Wie ein grüner Flickenteppich überdeckt rechts des Weges eine Wiese den Talgrund, während links der Wald steil den Vogeltoffelfelsen hinaufsteigt. „Gleich kimmt a bissel Wasser den Berch runder“, sagt Gunter Arnold und meint den Anspringer Wasserfall. Während die Wanderer staunen, machen die Lamas ein kleines Picknick, laben sich an den saftigen Kräutern des Flussufers. „Woher hat die Schwarze Pockau ihren Namen?“, fragt der Erzgebirger. Er will auf dieser Tour seinen Gästen nicht nur das treuherzige Wesen seiner Hengste näher bringen, sondern ihnen auch die Schönheiten seiner Heimat zeigen. „Die Quelle entspringt einem Hochmoor in Böhmen!“ Wenig später verlassen wir den bequemen Weg. Unsere Füße folgen der ausgetretenen Spur aus großen Felsbrocken, dicken Wurzeln, dichten Farnen und saftigen Moosen. Geschickt traben die Paarhufer hinterher. Plötzlich, fast unwirklich, erhebt sich vor uns eine spektakuläre Felswand, die Ringmauer. Die Schlucht wird enger, die Felsen werden gewaltiger. Mit jedem Schritt fühlen wir uns ein bisschen kleiner, steigt unsere Ehrfurcht vor der Urkraft der Natur. Ein kleiner Fluss, die Schwarze Pockau, hat dieses imposante Massiv geformt. Sagenhaft.

ENTSPANNTE WANDERGESELLEN

Zurück geht es wieder auf dem bequemen breiten Wanderweg. „In den Felsen wächst das seltene Leuchtmoos“, erzählt unser Guide. „Das Schwarzwassertal ist seit 1967 ein geschütztes Paradies für seltene Tiere und Pflanzen. Hier leben mehr als 50 bedrohte Vogelarten.“ Als wollten die gefiederten Nachbarn unterstreichen, was der Wanderführer gerade sagt, zwitschert und tiriliert es im ganzen Tal. Die Lamas sind von diesem Konzert unbeeindruckt. Entspannt schauen sie auf den Weg, ihre Ohren sind aufgerichtet, der Schwanz wippt im Takt der Schritte. Gespuckt hat bisher keines. „Lamas spucken nur, wenn sie extrem belästigt werden“, erklärt unser Herdenchef. „Oder um ihren Artgenossen zu zeigen, wer der Chef der Herde ist.“ Zwei Stunden haben wir für die etwa sechs Kilometer Schnuppertour durch das Schwarzwassertal gebraucht. Doreen Hollerbaum schwärmt: „Ich könnte stundenlang mit Kolumbus durch diese einmalige Natur laufen. Sein ruhiger Trott überträgt sich, ein entspannter Wandergeselle.“ Gunter Arnold lädt ein: „Na, dann kommen Sie doch das nächste Mal zum Ganztages-Trekking auf den Katzenstein mit. Grandiose Aussicht inklusive.“ Lächelnde Wandergesellen mit Kuschelfell, so sympathisch und entspannend.



Unser Experte:
Gunter Arnold
Wirt der Lama-Ranch

Sie müssen nicht erst nach Südamerika fliegen, auch bei uns können Sie mit Lamas wandern. Schnuppertour 15 €.

Buchung: www.lama-ranch.de



BERGBAUPFAD

Spuren der Schatzsucher

Hat ein Riese auf seinem Weg in Richtung Gelobtdland die Häuser an den Hängen von Pobershau durch ein Loch aus seinem Sack verloren oder warum liegen die Höfe hier so verstreut? Wohin führt die Himmelsleiter? Fragen über Fragen, auf die Bergmeister Siegfried Martin die Antworten weiß.

Die Landschaft ist voller Schönheit: Das zarte Grün der Wiesen zieht den sanft ansteigenden Berg hinauf, wird von kleinen Straßen, vereinzelt Häusern und verstreuten Bauminseln unterbrochen und geht auf der Kuppe in das dunklere Grün des Mischwaldes über. Ein Almendorf mitten im Erzgebirge. Wir stehen auf dem Aussichtsfelsen „Blauer Stein“, sprachlos vor Bewunderung. „Von hier aus sind die Haldenzüge zu sehen“, erklärt Bergmeister Siegfried Martin. „Der Berg besteht aus einem Labyrinth unterirdischer Gänge. Auf den Halden, dem tauben Gestein, das die Bergleute aus dem Schacht räumten, haben sich wertvolle ökologische Inseln gebildet.“ Die Geschichte des Bergbaus in Pobershau fasziniert Siegfried Martin seit seiner Kindheit. „Meine Urgroßeltern, meine Großeltern waren hier Bergleute.“ An diesem sonnigen Sommertag aber begleitet er eine Gruppe Bergbauinteressierter durch sein Heimatdorf. „Unser Dorf ist ein lebendiges Museum der Bergbaugeschichte“, sagt Bergmeister Martin. Erstmals wird „Ufn Bobershau“ im 15. Jahrhundert urkundlich erwähnt. Seitdem eilten Bergleute, Handwerker und Händler in Scharen herbei. Mehr als 80 Zeugnisse dieser Schatzgräberzeit sind auf dem Bergbaulehrpfad ausgeschildert, der Bergmeister aber kennt noch viel mehr.

WELT AUS LICHT UND SCHATTEN

„Hier ist ein Mundloch, dort ein Einstieg in einen Schacht. Daneben hämmerte ein Pochwerk, in dem das Erz zerkleinert und vom tauben Gestein getrennt wurde. Im Huthaus wachte der Hutmann über Werkzeug und Erzvorräte. Hier beteten die Bergleute, bevor sie in den Stollen fuhren.“ Zu fast jedem Haus in Pobershau hat der Bergmeister Spannendes zu erzählen. „Das ist die Himmelsleiter.“ Er zeigt auf eine schmale Treppe: „Auf diesen Häusersteigen erreichten die Bergleute auf schnellstem Weg ihre Gruben. Die Schächte trugen oft christliche Namen wie ‚St. Ursula‘ oder ‚St. Johannes‘. So erhofften sich die Bergleute den Schutz dieser Heiligen.“ Der Bergbau beherrschte das Leben in Pobershau. Mitte des 19. Jahrhunderts stellte die letzte Zeche ihre Arbeit ein. Die Welt aus Licht und Schatten fasziniert die Menschen bis heute. „Manchmal krieche ich in einen dieser alten Gänge, um mehr über die Arbeit unserer Vorfahren zu erfahren.“ Wir verabschieden uns in der Zechenstube von Siegfried Martin mit einem „Glück auf!“ und fahren dann ins Schaubergwerk „Molchner Stolln“ ein - mit Froschlampe, Schlegel und Eisen, wie die Bergmänner vor 500 Jahren.



Unser Experte:
Siegfried Martin
Ehrenvorsitzender der Bergbrüderschaft Pobershau

Erleben Sie die Geschichte des Bergbaus, angereichert mit Informationen über Traditionen, Lebensweise und Erdgeschichte.

Kontakt:
www.bergbruederschaft-pobershau.de

POBERSHAU

Das Bergdorf im Erzgebirge

Abseits der Hauptstraßen liegt still und klein das Bergdorf Pobershau, liebevoll das „Alpendorf des Erzgebirges“ genannt. Wahrscheinlich wäre niemand auf die Idee gekommen, in diesem abgeschiedenen Tal zu siedeln, hätten nicht vor gut 500 Jahren die ersten Bergleute hier Silber, Zinn, Kupfer und Eisen gefunden. Doch Pobershau hat noch viel mehr zu bieten! Also los, Wanderschuhe anziehen, die Gipfel und Schluchten erkunden!

INSIDER-TIPP

Beeren im Körbchen



Pobershauerin Ina Rieß: „Unser Wald deckt jeden Herbst ein herrliches Beerenbuffett. Schon als Kind habe ich mit Uroma Blau- und Preiselbeeren gesammelt. Mittags gab es dann das erste Schüsselchen frisch gepflückter Blaubeeren mit gezuckerter Kaffeesahne. Dieses unglaubliche Aroma erreicht keine dicke Kulturheidelbeere. Heute gehe ich mit Freundinnen aus dem Dorf zur Beerenernte. Der Lohn der Sammelmühe sind leckere Kuchen und köstliche Marmeladen. Auch die kleinen, roten Preiselbeeren, die wie Korallen an den Sträuchern leuchten, koche ich ein. Sie sind ein unverzichtbares Highlight bei Wildgerichten, zu gebackenem Camembert und zu Entenbrust. Bringen Sie ein Körbchen mit und gehen Sie auf Beerenjagd!“

HAUS DES GASTES – GÄSTEBÜRO POBERSHAU

Ratsseite Dorfstraße 68 – 09496 Marienberg –
Tel.: 03735 23436 – www.marienberg.de

POSTKUTSCHENFAHRT

Mit 4 PS durchs Spielzeugdorf

Vor knapp 100 Jahren brachte das letzte Mal eine Kutsche die Post vom Bahnhof Dittersbach nach Seiffen. Dann verstummte das Posthorn. Seit kurzem aber ertönt sein fröhliches Signal wieder, wenn Freunde der Langsamkeit auf Zeitreise gehen.



Blick auf die Bergkirche von Seiffen.

„O Erzgebirg, wie bist du **schie**,
mit deine **Wälder**, ihr Wiesen, Barg on Tol,
in Winter weiß, in **Sommer** grü.
O Erzgebirg, wie bist du **schie!**“

Volkswaise

„Tätä-tätä-tätä.“ Kraftvoll schmettert das Abfahrtssignal über die Baumwipfel von Bad Einsiedel. Kutscher Michael Weidendorfer schnalzt mit der Zunge, lässt die Peitsche durch die Luft wirbeln. Die vier stattlichen Pferde spitzen die Ohren, spannen ihre Muskeln. Majestätisch ruckt die schwarzgelbe Kutsche mit den beiden Postilionen in ihren traditionellen Uniformen an. Die Reisenden sitzen hoch oben und schweben wie auf einem Ozeanriesen über die Straßen und Wege des Erzgebirges. Das rhythmische Trapp-trapp der Pferde, ihr Schnauben, das gleichmäßige Knirschen der Wagenräder, überträgt sich auf die Gäste, vertreibt die Hektik des Alltags. Acht Kilometer legt der Vierspänner in der Stunde zurück.

Die Kutsche biegt in ein schmales Sträßlein und zuckelt Richtung Brüderwiese. Wo heute in einem modernen Sägewerk Holz für Gaststätten, Büros oder Werkhallen produziert wird, siedelten sich vor 800 Jahren Mönche aus dem böhmischen Kloster Ossegg an. Sie hatten Wind davon bekommen, dass es hier im Erzgebirge reichlich Bodenschätze gäbe. Der spätere Erzbergbau prägte die Landschaft. Liebevoll gepflegte Häuser



schmiegen sich an den Berghang. Rechts steht ein hölzerner Bogen, in dem eine kleine Kirchenglocke hängt. Sie gehört zum ersten deutschen Glockenwanderweg. Als 2012 die Deutschneudorfer Kirche ein neues Geläut bekam, wurden die alten Gusstahlglocken zu klingenden Meilensteinen.

VERSUCH`S MAL MIT GEMÜTLICHKEIT

Vor zwölf Jahren entstand die Idee, die alten Poststraßen aus Zeiten Augusts des Starken von Dresden nach Böhmen und Schlesien wiederzubeleben. Michael Weidensdorfer, Wirt des Waldgasthofes Bad Einsiedel in Seiffen, war sofort begeistert und ließ die schmucke englische Postkutsche originalgetreu nachbauen. Gezogen wird sie von den Warmblütern Dominator, Janeck und Eric. Schimmel Enzo, der vierte im Geschirr, ist ein Altklatuber, die älteste Pferderasse der Welt. „Ein wunderbares Pferd“, schwärmt der Kutscher.

Das glänzende Horn verkündet: Wir erreichen Deutschneudorf. Im Zeittupentempo zieht die märchenhafte Landschaft vorbei. Links können wir weit ins Tal schauen, rechts erhebt sich der Ahornberg. Sogar die Sonne findet endlich ein kleines Guckloch im grauen Wolkenvorhang, lässt das Herbstlaub farbenfroh erstrahlen. Auf einer großen Wiese ist kulinarischer Postkutschenstopp. Während die Pferde Heu knuspern, stärken sich die Gäste bei einem deftigen Erzgebirgspicknick. Heinz, der ehemalige Bürgermeister von Seiffen, greift zum Akkordeon und schmettert: „O Erzgebirg, wie bist du schie...“ Nach der Rast ruft das Posthorn zur Weiterfahrt. Die Kutsche rollt die Straße nach Seiffen hinunter. Hufschlag für Hufschlag nähern wir uns dem malerischen Spielzeugdorf, das sich in den Talkessel zwischen Ahornberg (823 Meter), Schwarzenberg (789 Meter) und Reicheltberg (741 Meter) kuschelt. Es geht an der Bergkirche vorbei hinein in den Ort, in dem sich das ganze Jahr Weihnachtspyramiden drehen und Räuchermännchen rauchen. Gäste des Ortes winken, zücken ihre Fotoapparate. Wer hätte zu Augusts Zeiten gedacht, dass dieses Fahrzeug einmal eine solche Attraktion sein würde?

Nach zweieinhalbstündiger Fahrt traben die Pferde den Berg hinauf nach Bad Einsiedel. Hier, abseits von Seiffen, sind sie auf einem romantischen Dreiseitenhof zu Hause. Ein uralter Erholungsort, schon 1550 wurden hier kieselsäurehaltige Quellen mit heilender Wirkung gefunden. Die Tradition eines Kurbades will Wirt und Kutscher Michael Weidensdorfer neu beleben. Die vier Rösser aber freuen sich, zu ihren Pferdefreunden auf die große Wiese gleich neben dem Hof zu kommen und sich von der aufregenden Ausfahrt zu erholen.



Unser Experte:
Michael Weidensdorfer
Waldgasthof Bad Einsiedel

Geht mit seiner Postkutsche auf Halbtages- und Tagestour mit Besuch des Fortuna-Stollens und Einkehr im Huthaus.

Buchung: www.waldgasthof-bad-einsiedel.de



Macht Spaß: Seiffen auf Nordic-Skates erkunden.

LANGLAUF IM SOMMER

Leises Gleiten durch die Natur

Es gibt viele Arten, das Erzgebirge zu erkunden: auf Schusters Rappen, mit dem Mountain- oder E-Bike, auf Inlinern, an der Seite von Alpakas oder mit einer Pferdekutsche. Aber mit Skiern über blühende Wiesen laufen? In Seiffen geht das.

„Leise auf Skiern durch die zauberhafte Landschaft gleiten, der Natur ganz nah sein, die Ruhe genießen und sich aktiv an der frischen Luft bewegen, das geht in Seiffen nicht nur im Winter“, schwärmt Frank Preußler, schlüpft in seine Langlaufschuhe und schnallt Skier an. Doch es sind keine gewöhnlichen Bretter, es sind Nordic-Skates mit zwei kleinen Rollen. „Für Anfänger haben wir luftbereifte Skates, für die auch kleinere Wurzeln kein Hindernis sind.“ Er reicht Ski-Amateurin Anke das Einsteigermodell, dazu Knieschützer, Helm und Stöcke. „Hui“, juchzt Anke. Die ersten Meter läuft sie mehr, als zu rollen. „Ganz schön wacklig“, zweifelt sie. Doch mit jedem Schritt wird sie mutiger. „Geübte Langläufer oder Inliner bekommen schnell ein Gefühl für Nordic-Skates“, erklärt Trainer Preußler. Und tatsächlich: Ein paar Minuten später rollt Anke den Weg entlang. „Dann können wir ja einen kleinen Ausflug wagen“, ermutigt der Skilehrer seinen Schützling. Von „Preußlers Sportwelt“ rollen die beiden auf die Seiffener Straße, biegen gleich hinter dem Freilichtmuseum in einen schmalen, asphaltierten Waldweg. Eine kleine Brücke führt über den Seiffener Bach. Gräser wiegen sich im Sonnenlicht, alte Fichten säumen den Weg.

SKISPASS IM SOMMER

Doch statt die Romantik des Weges zu genießen, konzentriert sich Anke darauf, den richtigen Rhythmus zu finden. „Die Koordination ist Übungssache. Stoß dich mit dem rechten Fuß kräftig ab, drücke gleichzeitig den linken Stock, und dann ruhig gleiten“, erklärt der Sportchef die Technik. Er ist Langlaufexperte: „Ich stand schon als Kind auf Skiern, hab Jahrzehnte die Langläufer und Nordischen Kombinierer bei uns im Erzgebirge trainiert“, erzählt er. „In Seiffen gibt es im Winter mehr als 50 Kilometer gespurte Loipen. Die meisten Wege sind auch im Sommer ein Skierlebnis. Sie sind gut ausgebaut, so dass auch Anfänger Spaß beim Skilaufen haben.“ Erster Stopp: das alte Huthaus, eine Pension aus dem 15. Jahrhundert. Anfangs war es eine Bauernwirtschaft, um Erz zu fördern. „Bergbaugeschichte, die jedes zweite Haus in Seiffen prägt“, erzählt der Skilehrer. „Meine Lieblingsstrecke ist die zwölf Kilometer lange Ortsloipe rund um Seiffen. Sie startet am Freilichtmuseum, führt auf abgeschiedene Waldwege, über Wiesen, in malerische Dörfer und bietet von den Bergen bezaubernde Perspektiven auf Seiffen“, schwärmt Frank Preußler. „Diese Tour ist mein Ziel“, schwört Anke, als sie die Skates abschnallt. „Morgen trainiere ich weiter!“



Unser Experte:
Frank Preußler
Inhaber der „Sportwelt Preußler“

„Skilaufen ist Fitnesstraining an der frischen Luft, im Winter und im Sommer.“ In der „Sportwelt Preußler“ gibt es Nordic-Skates zu leihen.

Skiverleih: www.sportwelt-preussler.de

SEIFFEN

Das Spielzeugdorf

In Seiffen ist Weihnachten zu Hause. Hier leben die Spielzeugmacher, die Kinderaugen leuchten lassen und viele Wohnungen in der Adventszeit verzaubern. Doch das idyllische Erzgebirgsörtchen zwischen Ahorn-, Schwarzen- und Reicheltberg verführt zu jeder Jahreszeit seine Gäste.

INSIDER-TIPP

Romantischer Bingenblick



Pfarrer Michael Harzer: „Die meiste Zeit des Tages bin ich in der Kirche. Montags bis sonnabends, immer um 12 Uhr, zeige ich unseren Gästen unsere wunderschöne achteckige Kirche, erzähle etwas über ihre Geschichte. Sonn- und feiertags halte ich den Gottesdienst. In meiner Freizeit gehe ich mit unserem Hund Emmi spazieren. Mein Lieblingsplatz in Seiffen ist der Bingenblick. Gleich hinter der Kirche führt ein schmaler Pfad in die Binge ‚Geyerin‘. Hier ahnt man, wie die Bergleute vor 400 Jahren das Gestein abbauten. Neben dem urwüchsig zugewucherten Felsenkessel geht es ausgetretene Holzstufen den Bergbaustieg hinauf. Oben steht eine Bank zum Verweilen. Hier sitze ich zu jeder Jahreszeit und erfreue mich am idyllischen Caspar-David-Friedrich-Blick von Seiffen. Hätte der Maler unser Dorf besucht, hätte er es von dieser Stelle gemalt.“

TOURISTINFORMATION SEIFFEN

Hauptstraße 73 – 09548 Kurort Seiffen/Erzgebirge –
Tel.: 037362 8438 – www.seiffen.de

Sachsens Dörfer

Hier schmeckt's nach Heimat



Karpfen mit Parmesankruste, duftender Heubraten, Stupperle mit Schwarzbiergulasch, Deichelmauke oder Roulade mit Kürbisklitscher für den großen Hunger. Als Nachtisch dann ein Stück Sahnetorte mit wilden Brombeeren oder häppchenweise Kuchenglück. Na, Appetit bekommen? Ihr Gaumen ist schon bei uns. Kommen Sie doch auch!



LEIPZIG

GRIMMA

HÖFGEN

KÖSSERN

ERZGEBIRGE

Die Dörfer in der
LEIPZIG REGION

KÖSSERN
Das Dorf der Baumeister

HÖFGEN
Das Dorf der Sinne



Auch das Treppenhaus des Bismarck-Turms ist fotogen.



FOTOSAFARI

Sonnensterne im Fokus

Fotografin Jana Mänz ist Romantikerin. Wenn sie den Auslöser ihrer Kamera drückt, entstehen verwunschene Naturbilder zum Träumen. Wie macht sie das? Auf der Entdeckungstour schult die Fotografin den Blick für ungewöhnliche Momente und verrät Profitricks für noch schönere Bilder.

„Höfgen! So liebenswürdig sein Name klingt, so pittoresk ist das Dörfchen im sächsischen Burgenland“, schwärmt Naturfotografin Jana Mänz. „Ich bin in jede Ecke meiner Wahlheimat verliebt.“ Stolz thront die kleine Wehrkirche auf einem Felsporn, umringt von sieben Bauernhöfen. Auf einer Streuobstwiese zupfen Pferde genüsslich frisches Weidegras, dahinter schlängelt sich die Mulde, als wolle sie den Ort umarmen. Immer wieder schlendert die Fotografin mit ihrer Kamera durch Höfgen, fängt neue Impressionen ein. Manchmal wird sie auf ihren Touren von Naturliebhabern mit großen und kleinen Kameras, ja sogar mit Smartphones begleitet, die sich Tricks und Tipps ihrer ungewöhnlichen Fotografie anschauen möchten. Gleich hinter dem Hotel „Zur Schiffsmühle“ steigen wir die Treppe zum Jutta-Park hinauf. Schon nach wenigen Stufen bleibt Jana stehen. Die Sonne strahlt durch das dichte Blätterdach. „Wollt ihr einen Sonnenstern einfangen?“ Sonnensterne sind optische Effekte. „Die Blende eines Objektivs besteht aus beweglichen Lamellen“, erklärt die Fachfrau. „Schließt sie so weit wie möglich und richtet eure Kamera auf die Sonne. Die Lichtstrahlen brechen sich an den Lamellen. Et voilà, ein Stern ist geboren.“ Eifrig fabrizieren wir einen Stern nach dem anderen.

„Die prachtvollsten Blumen
blühen oft im Verborgenen.“

Asiatische Weisheit

Haben viel Spaß: Jana Mänz und ihre Fotoschüler.



Romantischer Fotoblick auf den Bismarck-Turm im Jutta-Park.



Unsere Expertin:
Jana Mänz
Naturfotografin

Die Naturfotografie-Spaziergänge an einem der schönsten Orte im Muldental finden einmal im Monat statt.

Buchung: www.jana-maenz.de

WALDBADEN FÜR FOTOGRAFEN

Jana Mänz hat Diplom-Geografie in Jena studiert. „Die Kamera ist das Handwerkszeug eines Geografen, er dokumentiert mit ihr Landschaften, Kulturräume, Erdschichten.“ Doch Jana wollte mehr als nur sachliche Aufnahmen machen: „Meine romantische Ader suchte das Wundersame, Verborgene, Mystische in der Natur.“ Sie schaut sich Tricks von Naturfilmern ab, lernt von Kameraeinstellungen bei Liebesfilmen. Und wird zu einem Profi der romantischen Fotografie. Vom Jutta-Park mit der Kreuzmensch-Figur schauen wir hinunter auf Höfgen. Das Dorf liegt verschleiert im Sommerdunst. Kamera hoch, zoomen, abdrücken. Das Bild wird langweilig. „Bezieht die Bäume in die Bildgestaltung ein“, rät Jana. Wir öffnen die Blende, so weit es geht, stellen aufs Dorf scharf. Blätter und Äste im Vordergrund bilden einen Rahmen. Toll. „Fehlt ein Baum, improvisiert. Pflückt einen Zweig, Wiesenblumen oder Gräser und haltet sie vor das Objektiv. Bildet so eine Art Schlüsselloch!“ Am Bismarck-Turm scheint Rapunzel gleich ihr goldenes Haar aus dem Turmfenster herunterzulassen. Diese märchenhafte Stimmung wollen wir mit unseren Fotos zeigen. „Seid mutig und vertraut auf euer Gefühl“, bestärkt uns die Fotografin. „Mit jedem Knips schult ihr euer Auge für die versteckten Schönheiten der Natur.“ Der Spaziergang mit Jana Mänz erinnert an einen neuen Trend in Japan: Shinrin-yoku, das Waldbaden. Das hier ist Waldbaden für Fotografen. Zauberhafte Bilder fürs Wohnzimmer inklusive.

GARTEN-RENDEZVOUS

Jelängerjelierber

Heike Raubold ist Gästeführerin in Höfgen. Doch an manchen Tagen führt sie nicht zu Kirche, Wasser- und Schiffmühle, sondern lädt zu einem Rendezvous mit Wegwarte, Baumgreisen und ins Goldtälchen ein.

Was wächst denn da? Blaue Sterne am Wegesrand, blassrosa Blüten, so schön wie kleine Orchideen, Schlingpflanzen, die in der Abenddämmerung betörend duften. Wegwarte, Wiesenschaukraut, Jelängerjelierber: Heike Raubold kennt sie alle nicht nur beim Namen, sie weiß auch, welche der Kräuter heilend wirken. Kein Wunder, schließlich hat sie einst Gärtnerin gelernt, vier Jahre in diesem Beruf gearbeitet. Heute bepflanzt sie nur noch ihren Balkon und pflegt den kleinen Kräutergarten in Höfgen gleich neben der Wassermühle. „Doch so schön wie die Natur kann keiner gärtnern“, ist die Naturfreundin überzeugt. Wilde Möhre, Hirtentäschel, Mädesüß und Johanniskraut malen auf den Wiesen am Mulde-Ufer ein buntes Blütenmeer, als hätte Claude Monet den Pinsel geschwungen. Dazwischen stehen knorrige Bäume, hundertjährige Baumgreise, an denen die Äpfel allmählich rote Bäckchen bekommen. „Bis 2002 haben viele Kleingärtner hier Rosen und Bohnen, Sonnenblumen und Kartoffeln gezüchtet. Dann kam das Hochwasser.“ Heute dient die Wiese als Überflutungsfäche zum Schutz vor neuen Katastrophen.



Gärtnerin Heike Raubold in ihrem wilden Blumenparadies.

GRÜNE SCHÄTZE IM GOLDENEN TÄLCHEN

Nur wenige Meter weiter im Jutta-Park taucht die Gärtnerin mit ihren Gästen in eine ganz andere Landschaft ein. „Hier ist die Hand einer leidenschaftlichen Parkgestalterin zu spüren“, erzählt Heike Raubold. „Die alte Kastanienallee hier, die freie Sichtachse vom Bismarck-Turm bis hinüber zum Zisterzienserrinnenkloster Marienthron in Nimbschen, der Springbrunnen mitten im Wald sind Elemente der englischen Gartenkultur.“ Jutta Ida Gleisberg, eine kunstsinnige und vermögende Frau, ließ den Park um 1900 anlegen. „Die Blumenrabatten sind längst verschwunden, doch die Harmonie der Gestaltung ist bis heute zu spüren.“ Vom Bismarck-Turm schlendert die Gästeführerin mit ihren Gartenfreunden auf einem Naturlehrpfad weiter zum „Mohdschägiebchn“, einer Naturschule mitten im Wald. Hier wachsen direkt am Wegesrand die Bäume des Jahres, werden auf Anschauungstafeln bedrohte und geschützte Tiere, die Vögel und Pilze des Waldes vorgestellt. Und wie ein verschmitztes Augenzwinkern Gottes krabbeln drei kugelige Käfer mit roten Flügeln und schwarzen Punkten über die Tafel zum „Mohdschägiebchn“. Von der idyllischen Waldschule geht es weiter nach Kaditzsch. Der Zick-Zack-Weg führt am Tannickenbach entlang zurück in den Wald. Kurz vor Höfgen tanzen Sonnenstrahlen im glucksenden Bach, tauchen das Goldene Tälchen in ein magisches Licht. „Das Drüsige Springkraut am Ufer ist leider zugezogen. Es stammt aus Nordamerika, erobert immer stärker unsere Landschaft und verdrängt so heimische Pflanzen.“ Zum Abschied greift Heike Raubold in ihr Blumenkörbchen: „Appetit auf ein Gläschen Streuobstwiese?“ Ein kulinarischer Genuss in einer zauberhaften Umgebung, ein Erlebnis für alle Sinne.



Unsere Expertin:
Heike Raubold
Gästeführerin Höfgen

Ob als Semmelweib oder Gärtnerin - die dreistündigen Dorfspaziergänge sind eine Mischung aus Geschichte und Anekdoten sowie köstlichen Leckereien aus dem Sächsischen Burgenland.

Stadtinformation: 03437 98 58 285

HÖFGEN

Das Dorf der Sinne

Sieben Bauernhöfe aus liebevoll gepflegtem Fachwerk und eine strahlend weiße Wehrkirche auf einer Porphyrfelsenkuppe mittendrin - so bezaubernd der Name des Örtchens, so bezaubernd ist Höfgen auch. Hinter Streuobstwiesen windet sich die Mulde in einer sanften Schleife. Ein Dorf, so schön wie ein Lächeln. Man kann nicht genug von ihm bekommen.

INSIDER-TIPP

Brot aus der Wassermühle



Museumsbäcker Hans-Henning Ruhmer: „Es klappert die Mühle am Tannickenbach, und das seit 300 Jahren schon. Unsere Familie hat sie 1859 übernommen. Früher haben wir das dazugehörige Bauerngut und die Gastwirtschaft betrieben. Doch als die Mühle 1954 ihren Betrieb einstellte, drohte unser Hof zu verfallen. Zur Rettung dieses faszinierenden Zeugnisses vergangener Handwerkskunst gründete ich den ‚Verein zur Erhaltung der Wassermühle Höfgen‘. Und so heize ich am ersten Sonnabend im Monat (von April bis Oktober) den alten Steinbackofen genauso an wie meine Vorfahren seit fünf Generationen schon.“

TOURISTINFORMATION GRIMMA

Markt 23 – 04668 Grimma –

Tel.: 03437 9858285 – www.dorfdersinne.de

WASSERWANDERN

Paddeln im Schlösserland

Majestätisch thronen uralte Burgen und verwunschene Schlösser am Ufer der Mulde. Die Bauwerke berühmter Meister des Barocks sind beliebte Ausflugsziele. „Schnappen Sie sich doch mal ein Schlauchboot“, animiert Sebastian Bachran vom Stadtmarketing Grimma. Ein abenteuerlicher Perspektivwechsel.

Sebastian Bachran mit Gästen auf Paddeltour.



Blick vom Rittergut auf den Muldebogen in Kössern.

Als wir das Schlauchboot am Wasserschloss Podelwitz in die Mulde schieben, knirschen Flussteinchen unter dem Boden. „Bloß nicht abschrecken lassen“, beruhigt uns Sebastian Bachran vom Stadtmarketing Grimma. Heute übernimmt er als Kapitän unserer Mulde-Expedition das Schlagpaddel. „Eine Handbreit Wasser unter dem Rumpf werden wir immer haben!“ Was wir nicht ahnen: Unser Kapitän irrt sich!

„Trudele durch die Welt.
Sie ist so schön: Gib dich ihr hin,
und sie wird dir geben.“

Kurt Tucholsky

Wir legen ab. Wild schlägt jeder sein Paddel ins Wasser, unser Boot schlingert im Zick-Zack-Kurs über die Mulde. Eine echte Kreuzfahrt, die uns gemütlich vorwärts bringt. Wir haben einen malerischen Canaletto-Blick auf das kleine Wasserschloss, auf die Türme mit den lustigen Zipfelhüten, verzierte Zuckerbäckergiebel und ein Fenster mit kleinem Balkon. „Eins, zwei, drei, eins...“ Na, geht doch! Schnurgerade zieht unser Boot seine Bahn.

Plötzlich knirscht und ruckelt es, das Boot setzt auf. Wir haben eine Stromschnelle erwischt. Pegelstand: nicht einmal zehn Zentimeter. Zu wenig. „Alle Mann von Bord“, ruft unser Kapitän. Wir springen in die Mulde und zerren das Boot über den Grund, bis die Strömung es wieder packt. Weiter geht es. Die Stromschnellen in der Mulde sind tückisch. Wir paddeln, setzen auf, steigen aus und zerren das Schlauchboot weiter. Wasserwandern im wahrsten Sinne des Wortes.

VERGNÜGEN MIT NEUEM BLICKWINKEL

Wir paddeln auf der Freiburger Mulde, die in Tschechien auf dem Hauptkamm des Osterzgebirges zwei Kilometer südöstlich von Moldau entspringt. Nach anderthalb Stunden hat unser Fluss ein Rendezvous: Er trifft sich mit der Zwickauer Mulde aus dem Vogtland. Auf der Landzunge, an der beide Flussarme ineinander fließen, machen wir Rast. Wer viel arbeitet, muss auch viel essen. Wir stärken uns mit Weintrauben, Äpfeln, Brezeln und frischem Wasser aus der Kühlflasche. Hui, die geballte Kraft der zwei Flüsse ist schon beim ersten Paddelschlag zu spüren, wir sausen regelrecht über den Flussgrund. Einen winzigen Moment ahnen wir, warum die Mulde Europas schnellster Fluss genannt wird. Doch schon wenige Meter später stoppen Steine unsere Fahrt. Aussteigen, freideln, weiterpaddeln. Vor uns schwebt ein Reiher. Bald kommen ein zweiter und ein dritter dazu. Die Mulde mäandert, schlägt Haken, windet sich an einer Mühle vorbei, um hinter der nächsten Biegung einen fantastischen Blick auf den Jagdpavillon zu eröffnen. Ziegen grasen am Ufer,



Hofdame Siri und der Steinmetz im Jagdschloss.

orchideenartige, violette Blüten recken sich in den blauen Himmel. Nach drei Stunden Wasserwandern windet sich die Mulde noch einmal, dann tauchen rechts, hoch über dem Wasser, die verzierten, geschwungenen Giebel vom Rittergut Kössern auf. „Alle von Bord“, lautet das letzte Kommando von Kapitän Sebastian Bachran, bevor er das Steuerpaddel abgibt. Im Streuobstgarten des barocken Jagdschlusses laden Hofdame Siri und der Steinmetz zu einer fürstlichen Kaffeezeit ein. Im Schatten eines knorrigen Baumes gibt es herrlich deftige Schmalzbrote, duftenden Bienenstich und Saft aus den Äpfeln des Schlossgartens. Köstlicher Abschluss unserer Abenteuer-tour auf der Mulde.



Unser Experte:
Sebastian Bachran
Stadtmarketing Grimma

Ob Schlauchboot- oder Mühltour, Konzerte im Jagdschloss oder Kaffee und Kuchen im Hofladen vom Rittergut - Kössern ist einen Ausflug wert. Informationen: www.grimma.de



Das Rittergut Kössern wurde liebevoll restauriert.

STEINMETZ-RUNDGANG

Die Baumeister des Kurfürsten

Sie schufen den Dresdner Zwinger, das Schloss Moritzburg und die Wörlitzer Anlagen. Doch ihre Gesellenstücke errichteten die Architekten des sächsischen Barocks in Kössern. Rudolf Brendel schlüpft in die Rolle ihres Steinmetzes und plaudert aus dem Baukästchen.

„Diese roten Bögen und Reliefs über den Fenstern, die Kugeln und Stelen auf den Giebeln, die Fensterbretter mit Konsolen, das sind die Schmuckelemente, die das Herrenhaus des Rittergutes zu einem Prachtbau des Barocks machen“, erklärt Rudolf Brendel. Der Gästeführer steht in der zünftigen Tracht der Steinmetze auf dem Hof des Ritterguts: weißes Leinwandhemd, derber Umhang und ein leuchtend rotes Halstuch. Er weiß, wovon er redet, wenn er über das Dorf der Baumeister erzählt. Er hat lange in Archiven gestöbert, Kösserner befragt. „Die Steinmetze haben nur mit ihren Klöppeln, Schlagseisen und der Kraft ihrer Hände aus kantigen Porphyrbrocken diese feine Zier geschaffen.“ Brendel hält inne. „Wir stehen übrigens auf einem Supervulkan!“ Ungläubig schauen wir uns um. Verschlafen fließt die Mulde in ihrem Flussbett, die Auen recken sich in der Sonne und ein paar Kühe zupfen Kräuter. Nichts deutet auf glühende Lavaströme oder Erdexplosionen hin. „Vor 290 Millionen Jahren aber brodelte und kochte es hier. In der Steinschmiede der Natur bildete sich damals roter Porphyr, auch sächsischer Marmor genannt. Als solcher ziert er viele stattliche Bauwerke wie unser Rittergut.“ Denn die Herrschaften am Hof von August dem Starken liebten Prunk. „Besonders das Burgenland östlich von Leipzig zog die sächsischen Fürsten und Adligen magisch an. Nirgendwo in Deutschland gibt es so viele Paläste wie bei uns.“

VON GROSSEN FESTEN & KLUGEN REBELLEN

Auch Ältestenpräsident Wolf Dietrich von Erdmannsdorff, ein Kösserner, ließ sein altes Rittergut herrichten. Als kurfürstlicher Oberhofjägermeister aber brauchte er ein zünftiges Festschloss. Deshalb beauftragte er 1703 Matthäus Daniel Pöppelmann, das Jagdschloss zu gestalten. „Damals kannte noch niemand diesen Architekten. Erst später, als Landbaumeister von Sachsen, schuf er so spektakuläre Bauwerke wie den Dresdner Zwinger, das Schloss Pillnitz und Moritzburg. Hier in Kössern legte er vermutlich sein Gesellenstück ab“, erzählt Steinmetz Brendel, während wir vom Rittergut zum Jagdschloss spazieren. „Schauen Sie sich diese barocken Verzierungen an!“ Filigran sind die Fenster umrankt, eine gewundene Linie hier, ein Stuckteilchen dort. Noch immer werden in diesem eleganten Kleinod Feste gefeiert, vor allem Hochzeiten. Heute aber fliegen zauberhafte Klaviertöne in den Garten hinaus, begleiten uns ein Stück des Weges. „Um die Jagdgesellschaften gebührend zu versorgen, ließ Erdmannsdorff eine Handwerkersiedlung errichten, 45 baugleiche Häuser für Bäcker, Täschner, Büchsenmacher, Branntweinbrenner & Co.“ Zwei Stunden führt uns Brendel durch sein Dorf der Baumeister, erzählt von Rittergutsbesitzer von Abendroth, der 1778 den Bau eines Bahnhofs in Kössern verhinderte, vom klugen Maurergesellen Max Kluge, der 1887/1888 den Zoll austrickste, und vom mutigen Bürgermeister Otto Ulbricht. Kurzweilige Geschichten, die das Leben des kleinen Dorfes an der Mulde lebendig werden lassen.



Unser Experte:
Rudolf Brendel
Gästeführer

Arbeitete als Redakteur. Hat sich als Rentner in die Geschichte der Baumeister vertieft, Material gesammelt und kennt heute jeden Stein in Kössern.

Buchung: www.grimma.de

KÖSSERN

Dorf der Baumeister

Die Slawen hatten ein gutes Händchen, als sie sich zwischen 800 und 900 n. Chr. in Kössern inmitten einer Muldeschleife niederließen und die erste Burganlage errichteten. Als der Adel in der Zeit August des Starken das Dorf für sich entdeckte, entstanden Rittergut (www.rittergut.org) und Jagdschloss - Perlen des Barocks in vollendeter Harmonie. Nach einer Zeit des Dornröschenschlafs erstrahlen sie heute in altem Glanz. Ein Augenschmaus.

INSIDER-TIPP

Einer der ältesten Forste Europas



Hofdame Siri: „Wer durch unseren herrlichen Wald rund um den Thümmnitzsee schlendert, staunt: Die Wege sind über Kilometer schnurgerade. Fast rechtwinklig kreuzen sie andere Wege. Der 1500 Hektar große Thümmnitzwald zählt zu den ältesten Forsten der Welt. Der Begründer der nachhaltigen Forstwissenschaft, Johann Heinrich Cotta, gestaltete ihn 1821 neu. Er vermaß den Wald, teilte ihn in Abteilungen mit senkrecht zueinander verlaufenden Schneisen und Flügeln auf. Auch den Baumbestand änderte er, pflanzte Kiefern, Linden und Birken. Seitdem hat sich an dieser Struktur nichts geändert.“

TOURISTINFORMATION KÖSSERN

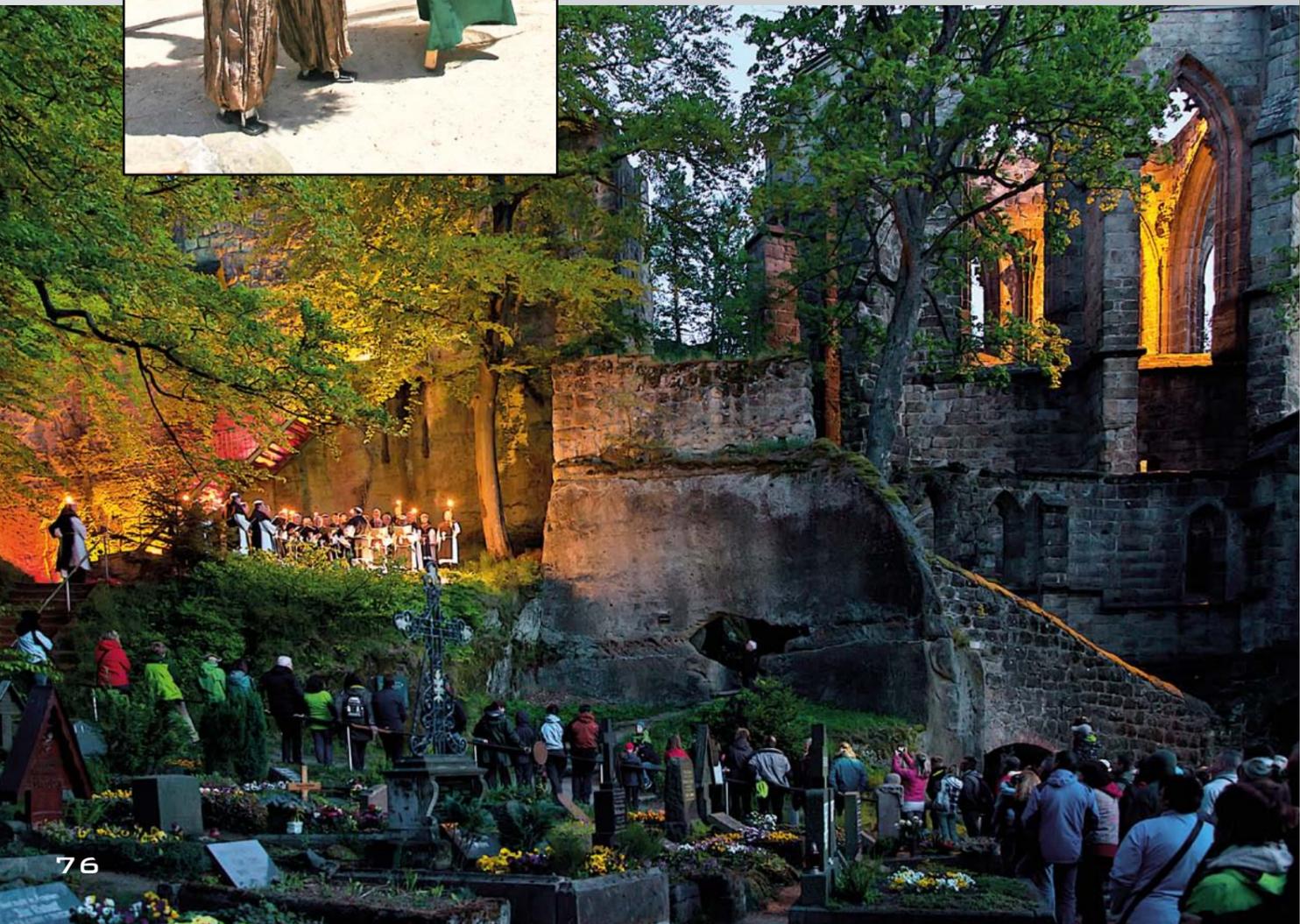
Kösserner Dorfstraße 1 - 04668 Grimma-Kössern -
Tel.: 034384 73931 - www.jagdhaus-koessem.de

Sachsens Dörfer

Orte der Fröhlichkeit



Wir sind keine Dörfer von Traurigkeit, sondern lieben unsere traditionellen Feste: vom Ostereiermarkt über das Maibaum Aufstellen, Hof- und Mühlenfeste, Handwerkermärkte, Fischwochen bis hin zu den Bergparaden in den Weihnachtsdörfern. Oft werden dann die schmucken Trachten angezogen, herzhaft uriges Essen wird zubereitet und Musikkapellen spielen zum Tanz. Feiern Sie mit!



Die Dörfer im VOGTLAND

JÖßNITZ
Das Dorf für Aktive

LEUBNITZ
Mühlen und Wege

KÜRBITZ
Ein sagenhaftes Dorf

MORGENRÖTHE-RAUTENKRANZ
Das Raumfahrtorf

VOGELWANDERUNG

Nachbarn der Lüfte

Meisen und Spatzen kennt jeder. Aber wer zwitschert denn da noch in unserem Garten? Wo leben Seeadler und wie gefährlich ist der Neuntöter? In Jößnitz leben gleich zwei Vogelkundler, die fast alle unserer fliegenden Nachbarn kennen.

Sie sollen Kälber jagen und kleine Kinder fressen - über Greifvögel kursieren schaurige Mythen. Was ist davon wahr, wie sind Falke, Adler und Uhu wirklich? Das wollen einhundert Zuschauer in der Falknerei Herrmann in der Nähe des Pfaffenguts herausfinden. Gespannt hören sie Hans-Peter Herrmann zu, der einen Riesenvogel auf dem dick gepolsterten Lederhandschuh präsentiert. Mat, ein Seeadler mit leuchtend orangefarbenem Schnabel, bleibt seelenruhig sitzen, als der Falkner mit ihm durch die Reihen läuft. „Bis dass der Tod sie scheidet - Seeadler sind ihren Partnern ein Leben lang treu, sie ziehen niemals um und sind liebevolle Eltern“, erzählt der erfahrene Falkner über seinen gefiederten Kollegen. „Es ist der größte Greifvogel Europas, Mat wiegt fast zehn Pfund. Seine Lieblingsgerichte sind frischer Fisch, aber auch Kaninchen,

Mäuse, Enten. Seine Flügel haben eine Spannweite von 2,5 Metern.“ Der Falkner hebt seinen Arm, ein schrilles „Klü-klü“ gellt über die Wiese. Mat breitet seine Flügel aus, hebt ab, schwebt über die Köpfe der Zuschauer hinweg und steigt dann hinauf in den Himmel. In der Natur sind Seeadler, Uhu, Bartkauz und Wanderfalken nur selten zu sehen. Hier in der Falknerei begegnen die Besucher den Tieren auf Schnabelhöhe. „Kommt er wieder?“, fragt aufgeregt ein kleiner Junge. „Klar“, beruhigt Herrmann ihn. „Mat ist hier zu Hause.“ In der Falknerei leben mehr als 45 Wildvögel. Sie alle stammen aus der Zucht, kein einziger aus der Wildnis. „Sie leben hier, ich Sorge für sie, trainiere mit ihnen. Nur bei Freunden bleiben sie. Wenn es ihnen nicht gut ginge, könnten sie während der Show einfach wegfliegen.“ Seit 2014 zählt die Kunst der

„Man sieht den Vogel meistens erst,
wenn er davon fliegt!“

Friedrich Hebbel



Hobby-Ornithologe Bernd Möckel beobachtet die Vögel.

Falknerei zum UNESCO-Weltkulturerbe. „Ich möchte anderen Menschen die Angst vor den Vögeln nehmen, sie für diese einzigartigen Tiere begeistern. Nur was ich kenne, kann ich schützen!“, sagt er. Mat kreist majestätisch über dem Plauer Stadtwald, landet dann wieder auf dem Arm seines Falkners. Und so ist die einstündige Flugshow nicht nur ein spektakuläres Erlebnis mit den Tieren der Lüfte, sondern eine unterhaltsame Lehrstunde über ihr Leben und die Gefahren für diese Wildtiere. Am nächsten Morgen sind wir mit Ornithologe Bernd Möckel verabredet. Wie jeden Tag, besucht auch er seine Nachbarn der Lüfte.

SIE FEHLEN SCHON JETZT

„Tii-tii“, zwitschert es fröhlich von den Bäumen, dazwischen ein zartes „Srih srih“, ein energischeres „Tirili“, ein kräftiges „Krix-krix“ und ein leises „Wi wi wi“. Ein ganzer Chor scheint sich an diesem Herbstmorgen in den Baumwipfeln von Jöbnitz, in den Gärten gleich hinter dem Bahndamm, versammelt zu haben. Andächtig lauscht Bernd Möckel, greift dann zum Fernglas. „Hier sitzt die Amsel“, er zeigt in den Wipfel einer Fichte. „Dort hinten klopft der Buntspecht und in der Birke zwitschern Blaumeisen.“ Der Pensionär ist Hobby-Ornithologe. Die gefiederten Nachbarn der Lüfte faszinieren ihn schon seit einem halben Jahrhundert. „Angefangen hat es mit Beobachtungen am winterlichen Futterhaus, ich wollte wissen, wer zum Frühstück kommt. Später bin ich bis an die Ostsee gefahren, nur um einen seltenen Vogel zu fotografieren.“ Während die Gruppe den Vogtländischen Panoramaweg entlangläuft, plaudert der Vogelfreund aus dem Nistkästchen: „Diese Wiesen hier waren früher Vogelparadiese“, erzählt er. „Heute werden sie

zweimal im Jahr gemäht, oft gerade dann, wenn die Vögel brüten. Bei uns im Vogtlandkreis sind Wiesenpieper und Braunkehlchen selten geworden. Sogar die Feldlerchen, die früher an jedem Wiesenrain gesungen haben, sind deutlich weniger geworden. Vögel, die der Natur fehlen.“

EIN MÖRDERISCHER GESELLE

Bernd Möckel führt Listen, ein ganzes Leben mit Vögeln ist darin in Kürzeln festgehalten: Wann hat er wo wen gesehen. Seit 1995 gibt es einen Ornithologischen Jahresbericht für den Vogtlandkreis. Dafür zählen die Vogelkundler der Region die Vögel. „Unsere Listen sind eine Enzyklopädie der Vogelpopulationen. Durch den Vergleich der Jahre wissen wir, wie Wetterextreme sich auswirken, wie der Klimawandel sich zeigt und welche Folgen die Intensivierung der Landwirtschaft hat.“ Er zeigt auf eine wilde Hecke am Bahndamm: „Da wohnt der Neuntöter, ein mörderischer Geselle, der Insekten, kleine Vögel oder Mäuse auf Dornen speißt. Je mehr Hecken verschwinden, desto weniger Platz hat er zum Brüten.“

Die Gruppe taucht in den Wald Richtung Nymphental ein. Hier wachsen Lärchen, Fichten, Buchen, Roteichen und Eichen. „Das war gerade der Kleiber, ein kleiner Singvogel, der Baumstämme kopfüber herunterläuft.“ Dann zeigt Möckel auf einen toten Buchenstamm mit Löchern, die an gotische Fensterbögen erinnern. „Hier hat der Schwarzspecht genistet. Danach ziehen oft Hohltaube, Siebenschläfer oder Fledermäuse ein.“ Nach zwei Stunden ist die Tour vorbei. Er packt Fernglas und Spektiv ins Auto. Morgen früh ist er wieder allein unterwegs. „Vögel sind mir ans Herz gewachsen. Nicht nur Elefanten, Wale und Tiger sterben aus, sondern auch immer mehr Vogelarten“, sagt er nachdenklich zum Abschied.



Unser Experte:
Bernd Möckel
Leiter Fachgruppe für Ornithologie und Vogelschutz Plauen
Bietet öffentliche Vogelexkursionen an. Bei Interesse melden unter: bernd.moecckel@gmx.de, Tel.: 0152/09735492
Vorträge unter: www.vso-web.de
www.waldgasthof-bad-einsiedel.de



Unser Experte:
Hans-Peter Hermann
Falkner
Öffentliche Flugvorführungen von April bis November, täglich 15 Uhr. Erwachsene: 8,50 €, Kinder: 5,50 €, Familie (2 Erw.+2 Kinder): 22, 50 €
Buchung: www.falknerei-herrmann.de

NORDIC-WALKING-TOUR

Laufen mit Schlossblick

Nordic Walking ist Trend. Doch im Urlaub oder am Wochenende allein eine neue Gegend erkunden? Die „NaturFreunde Plauen“ laden jeden ein, sie auf ihren Touren zu begleiten. Bezaubernde Landschaftsblicke inklusive.



Gymnastik mit Blick auf Jöbnitz.

Sonntagmorgen, 10 Uhr, am Haupteingang des Vogtlandstadions. Eine Schar sportlich gekleideter Menschen begrüßt sich, bildet einen Kreis, reckt und streckt Arme und Beine. Stöcke werden über dem Kopf nach links und rechts geschwenkt, Ausfallschritte gemacht und die Füße bis an den Po hochgezogen. Nach fünf Minuten Aufwärmgymnastik klackern 21 Paar Stöcke rythmisch auf den Boden. Die Gruppe der schnellen Läufer verschwindet als erste im Plauer Stadtwald, dahinter die Langsameren mit Trainer Ralf Konrad. Es dauert eine Weile, bis alle Bewegungen koordiniert ablaufen: die gleichmäßige Rotation der Schultern, das abwechselnde Setzen der Stöcke, das Abstoßen mit den Armen, die Bewegung der Beine. „Die Arme nicht zu hoch nehmen“, korrigiert Ralf Konrad. Der Schweizer hat 2006 seine Leidenschaft für diesen Freizeitsport entdeckt. „Nordic Walking ist ein sportlicher Spaziergang durch den Wald“, sagt er. Wir verlassen den dichten Hain, steigen einen Hügel hinauf und staunen: Auf der Anhöhe gegenüber liegt Jöbnitz mit Kirche, Schloss und Gehöften. Beschwingt von diesem malerischen Blick geht es zurück. Wir kommen zügig voran und der kräftige Stockeinsatz, der beim Tempomachen hilft, beflügelt. „Gemeinsam mit Einheimischen macht das Walken mehr Spaß, man entdeckt die schönsten Wege und kommt garantiert zum Startpunkt zurück“, findet Trainer Ralf Konrad. „Jeder ist in unserer Gruppe willkommen.“



Unser Experte:
Ralf Konrad
Fachgruppe Nordic Walking, NaturFreunde Plauen
Training: Winterhalbjahr: sonntags 10 Uhr, Sommerhalbjahr: montags 17 Uhr, Vogtlandarena. Außerdem mittwochs 10 Uhr, Seehaus
Kontakt: www.naturfreunde-plauen.de

JÖBNITZ

Das Dorf für Aktive

Weil Warthübel (454 Meter), Ploßenhübel (433 Meter) und Hornhübel (419 Meter) das kleine Jöbnitz umschließen, wird die Gegend liebevoll Vogtländische Schweiz genannt. In dieser zauberhaften Gegend macht es einfach Spaß, sich zu bewegen - egal, ob beim Wandern, Nordic Walking, Radeln oder auf dem Golfplatz.

INSIDER-TIPP

Lieblingsbank mit Weitblick



Bürgermeisterin im Ruhestand Ute Müller: „Manchmal spaziere ich den Berg hinauf Richtung Syrau. Nach einer Viertelstunde gemütlichen Laufens mache ich Rast auf einer Bank, die zwischen zwei knorrigen Bäumen steht. Während ich verschnaufe, genieße ich den herrlichen Blick auf meinen Geburtsort und die sanften Erhebungen unseres wunderschönen Vogtlandes. Ich schaue auf die Felder, auf denen ich als Kind Kartoffeln gelesen habe. Die Pyramide hier vorne ist der Schneckenstein, eine Halde vom Bergbau. Ganz hinten der Bergzipfel ist der Auersberg im Erzgebirge. Aufgetankt laufe ich weiter Richtung Steinsdorf, unser idyllisches Nachbardorf mit einer barocken Kirche.“

TOURISTINFORMATION JÖBNITZ

Gerhart-Hauptmann-Straße 8 - 08547 Plauen/OT Jöbnitz - Tel.: 03741 521188 - www.joessnitz.de



RADPARTIE

Das kleine Glück am Wegesrand

Radfahren im Vogtland? Was ist daran reizvoll, sich Berge hinaufzuquälen? Heike Löffler vom Fremdenverkehrsverein des Vogtländischen Mühlenviertels weiß es.



Pause auf Strohballen oberhalb des Goldbachtals.

„Viele versäumen **das kleine Glück**, während sie auf das **große** vergebens warten.“

Pearl S. Buck

„Drei, zwei, eins“ – mit voller Kraft tritt Heike Löffler in die Pedale. „Geschafft!“ Lächelnd setzt sie den Helm ab, atmet einmal tief durch. „Der Anstieg kostet mich immer wieder Überwindung“, sagt die Tourismusexpertin. „Aber dieses Panorama entschädigt sofort für jedes kleine Ziepen.“ Vom Schloss Leubnitz bis zur Wettinhöhe sind es zwar nur 2,7 Kilometer, aber fast 400 Meter Höhenunterschied.

„Die vogtländische Kuppenlandschaft, das ständige Auf und Ab, kostet Kraft.“ Sie nimmt einen Schluck aus ihrer Wasserflasche. „Leubnitz liegt im Vierländereck. Dort drüben hebt sich der Kapellenberg an der Grenze zu Böhmen ab, östlich davon liegt der Aschberg bei Klingenthal, dort sehen wir auf die Gipfel des bayerischen Fichtelgebirges und die Ausläufer des Thüringer Waldes.“ Normalerweise sitzt Heike



Wanderwegewart Hans Gerber, Heike Löffler und Freundin.



Im kleinsten Musikinstrumentenmuseum hängt der Zimmerhimmel voller Geigen.

Löffler an ihrem Schreibtisch im Schloss Leubnitz. Dort koordiniert und organisiert sie den Fremdenverkehr des Vogtländischen Mühlenviertels. „Zum Ausgleich trete ich oft in die Pedale.“ Heute ist sie auf dem Leubnitzer Rundweg „Auf Kospothschen Pfaden“ unterwegs. „Wilhelm von Kospoth hat 1794 das Schloss in Leubnitz errichtet“, erzählt die engagierte Tourismusexpertin. „Bis 1945 hat seine Familie die Geschicke des Dorfes bestimmt.“ Sie setzt ihren Helm wieder auf und stürzt sich in einem Geschwindigkeitsrausch den Berg hinunter Richtung Schneckenrün.

MIT EINGEBAUTEM RÜCKENWIND

Einige Hügel und fast fünf Kilometer weiter stellt Heike Löffler ihr Rad an einer Pferdekoppel ab. Auf der rustikalen Holzbank wartet schon Hans Gerber. Der 80-jährige, ehemalige Forstarbeiter ist Wanderwegewart. Einer, der nicht müde wird, Schilder aufzustellen, Wege zu pflegen, auch mal Hecken zu beschneiden. Zwei kohlrabenschwarze Vögel schweben über dem Großen Weidenteich, ein seltenes Kolkrahenpärchen. Von weitem ist das gellende „Kikikikiki“ eines Turmfalken zu hören. „Vor uns liegt das größte und artenreichste Naturschutzgebiet im Vogtlandkreis“, erklärt Hans Gerber. „Jahrhundertlang weideten hier Schafe und Rinder. Später pflügten Panzer die Wiesen um. Kein Gramm Dünger kam



Am Ziel an der Mühle Syrau.

auf diese Flächen. Dadurch siedelten sich seltene Pflanzen, ja sogar Orchideen an.“ Doch die einzigartige Landschaft zwischen den Hügeln war in Gefahr: „Unter den Wiesen liegen riesige Diabas-Vorkommen. Nach der Wende sollte das harte Gestein für den Straßen- und Gleisbau abgebaut werden.“ Heike Löffler schüttelt den Kopf. „Der Tagebau hätte tiefe Narben in die Erde gerissen, eine Naturoase wäre verloren gegangen.“ Engagierte Dorfbewohner verhinderten das. Gedankenverloren genießt die Radlerin die schlichte Herrlichkeit des Ortes und strampelt dann weiter. Springt in Rodau ins Waldbad, schaut in Geiersberg den Hirschen im Damwildgehege zu. Nach knapp 25 Kilometern stellt sie ihr Rad am Schloss in Leubnitz wieder ab. „Auf dem Sattel sieht man mehr“, sagt sie. „Wem ein Mountainbike zu anstrengend ist, der leiht einfach ein E-Bike. Mit eingebautem Rückenwind wird jeder Berg zum Hügel.“



Unsere Expertin:
Heike Löffler
Fremdenverkehrsverein Rosenbach/
Vogtl. e.V.

Kennt die schönsten Rad- und Wanderwege im Vogtländischen Mühlenviertel.
Infos: www.muehlenviertel-vogtland.de

MÜLLERBURSCHENWEG

Es klappern die Drahtesel

Einst bestimmten 16 Mühlen den Herzschlag des Vogtländischen Mühlenviertels. Die meisten aber haben längst ausgedient. Müllerbursche Ralf Schiller hat das Mühlrad gegen ein Fahrrad getauscht und klappert nun mit Gästen seine Heimat ab.

Echte „Ritter der Pedale“ wagen die 56 Kilometer lange Erlebnisroute zu den Wasser- und Windmühlen des Vogtlandes an einem einzigen Tag. Doch wir sind gemütliche Sonntagsfahrer, die mit E-Bikes das kleine Glück am Wegesrand suchen. Ralf Schiller hat deshalb für uns eine besonders romantische Tour ausgesucht. Wir starten in Syrau. Der Drache hat sich in seiner Tropfsteinhöhle verkrochen. Und so geht es ohne Spuk, dafür in Begleitung der Sonnengöttin, in das Syratal. Der Bach schlängelt sich durch die Wiese in den Wald hinein. Wenig später stehen wir an seiner Quelle. Ein unscheinbarer Teich, der sich gerade mit Seerosen geschmückt hat. „Neun Kilometer weiter, an der Mündung in die Weiße Elster, wurde die Stadt Plauen gegründet“, erzählt der Müllerbursche.

Auf verschlungenen Pfaden hüpfen unsere Räder durch einen Märchenwald aus himmelhohen Fichten über Wurzeln, streifen kniehohes Farne unsere Waden. Der Duft von Pilzen zieht in unsere Nasen. Plötzlich, versteckt in der Wildnis, eine verwitterte Säule. Eine fast vergessene Zeugin sächsischer Geschichte. „Vor 150 Jahren wurde ganz Sachsen vermessen, um genaue Karten zu zeichnen. Es wurden damals 158 solcher Säulen errichtet. 125 sind noch erhalten. Sie stehen unter Denkmalschutz“, weiß unser Guide, der eigentlich Physiotherapeut ist. Einige Pedaldrehungen weiter halten wir in Mehlteuer vor einem unscheinbaren Haus. „Im Keller verbirgt sich ein klingender Schatz“, verrät er, „es ist das kleinste Musikinstrumentenmuseum der Welt.“ Ein tiefes Brummen dröhnt aus den Tiefen des Hauses, Karl-Heinz Teuschler bläst in ein altes Didgeridoo. Der Zimmerhimmel hängt voller Geigen. Mehr als 350 historische Instrumente, über 1500 musikalische Raritäten und unzählige Geschichten hat der ehemalige Instrumentenbauer zusammengetragen. Erfüllt von süßen Klängen radeln wir zurück nach Syrau. Schon von weitem sind die Flügel der einzigen Windmühle des Vogtlandes zu sehen. „Glück zu“, ruft unser Müllerbursche und öffnet die Tür zu einem knarrenden, ächzenden Zeugnis alter Handwerkskunst.



Unser Experte:
Ralf Schiller
Müllerbursche

Physiotherapeut und Einzeltrainer für besonders stressgeplagte Leute. Als Müllerbursche geht er gemeinsam mit neugierigen Gästen auf Tour.

Buchung: www.muellerbursche.de

LEUBNITZ

Mühlen und Wege

Das Vogtländische Mühlenviertel rund um Leubnitz ist ein bezauberndes Landschaftswunderland. Sanfte, fließend ineinander übergehende Bergkuppen, herrliche Panoramablicke, romantische Waldpfade, kleine Bäche in verträumten Tälern, schmucke Orte mit Mühlen und Schlössern. Ein ruhiger Flecken Erde, der die Entdeckung lohnt.

INSIDER-TIPP

Piepshow im Schloss



Heike Löffler aus Leubnitz: „Unser frühklassizistisches Schloss ist ein schöner Ort zum Heiraten, für Konzerte und als Kulisse für Gemälde. Doch es schlummern so manche Geheimnisse in unserem kleinen Palast. Im Dachgeschoss steht man Braunbär, Warzenschwein, Antilope und Strauß Auge in Auge gegenüber. Highlights unserer Natur- und Jagdsammlung. Psst: Wir haben sogar eine Piepshow! Mittels Kamera können Sie Vögel beim Brüten beobachten. Besuchen Sie uns einfach, jede Etage ist ein Erlebnis.“

FVV ROSENBACH/ VOGTLAND e.V.

Am Park 1 (im Schloss Leubnitz) – 08539 Leubnitz –
Tel.: 037431 86200 – www.muehlenviertel-vogtland.de

Hier lebte der Märchenillustrator Hermann Vogel.



GRENZGÄNGER

Bewegtes Land

Auf dem „Kolonnenweg“ patrouillierten 30 Jahre lang Soldaten. Heute ist er ein Wanderweg.

30 Jahre patrouillierten Soldaten auf dem „Kolonnenweg“. So grausam die Grenzanlagen für den Menschen waren, die Natur trotzte den Eingriffen auf ganz besondere Weise. Naturschutzexperte Thomas Findeis entdeckt mit uns die Faszinationen des sächsischen „Grünen Bandes“.

„Alles, was die gesunde Natur tut,
ist göttlich.“

Friedrich Schiller

Ein Holperweg aus dicht aneinandergereihten Betonplatten schlängelt sich durch die Landschaft. Auf den ersten Blick ähnelt er einem gemütlichen Wanderweg. Doch der Schein trügt. Hier, nur 14 Kilometer von Kürbitz entfernt, war beinahe 40 Jahre lang das streng bewachte Ende der DDR. Auf dem „Kolonnenweg“ fuhren damals die tarngrünen Kübelwagen der Grenzsoldaten, daneben waren zwei Jahrzehnte lang 1,3 Millionen Minen vergraben. Kein Reh, nicht einmal ein Hase schaffte es, über diese Grenze zu kommen. Heute ist von dieser bedrückenden Periode der deutsch-deutschen Geschichte nichts mehr zu sehen. Die Natur hat sich das Land zurückerobert. Weite Wiesen breiten sich rechts und links des Weges aus. Vielleicht wären wir achtlos an diesen Wiesen vorbeigegangen. Doch Thomas Findeis bleibt immer wieder stehen. „Schauen Sie hier“, ruft er begeistert. „Diese kleine Blüte ist ein Hundsveilchen, gleich daneben wächst der seltene Deutsche Ginster. Und das ist ein Teufelsabbiss.“ Wir bücken uns, suchen mit unseren Augen die Wiese ab. Der Mitarbeiter der Unteren Naturschutzbehörde des Vogtlandkreises zeigt auf eine kleine Blattrossette: „Das ist eine Wirtspflanze für den Goldenen Scheckenfalter. Auf der Unterseite ihrer Blätter legt er im Sommer seine Eier ab. Die Raupen des seltenen Schmetterlings sind mäkelig, sie fressen nur das Grün des Teufelsabbisses. Die Intensivierung der Landwirtschaft, das viele Düngen und regelmäßige Mähen jedoch haben die Pflanze von den meisten Wiesen vertrieben. Deshalb ist auch der Scheckenfalter in Deutschland fast ausgestorben. Hier aber, auf dem ehemaligen Grenzstreifen, fühlt er sich wohl.“



Der seltene Malven-Würfelfleckfalter fühlt sich hier wohl.

SCHMETTERLINGE STATT SOLDATEN

Als Thomas Findeis im Sommer 1991 das erste Mal über den „Kolonnenweg“ radelte, ahnte er nicht, dass dieser Weg von nun an sein Leben bestimmen würde. Der Student für Naturschutz und Landespflege der Fachschule Weihenstephan in Freising suchte ein Thema für seine Diplomarbeit. In Nordoberfranken aufgewachsen, hatte er schon als Kind mit dem Fernglas die unheimlichen Grenzanlagen beobachtet. Nun war er mit Lupe und Kescher unterwegs und staunte:

„Hier zwitscherten Vögel, die ich noch nie gehört hatte. Ich sah Braunkehlchen, Neuntöter und Schlagschwirl.“ Zeitgleich entdeckten auch andere Umweltschützer: Entlang der Grenze hatten sich einmalige Biotope entwickelt. Damals entstand die Idee des „Grünen Bandes“. Wo der 800 Kilometer lange „Kolonnenweg“ das Land geteilt hatte, sollte nun ein Naturschutzstreifen Ost und West verbinden. Für den 42 Kilometer langen Abschnitt in Sachsen wurde Landschaftspfleger Thomas Findeis verantwortlich.

DAS „BAND“ IST REICH - ARTENREICH

„Im Juni leuchten die Wiesen gelb von der Arnika, im August lila von den Blüten des Teufelsabbisses. Alles, was Flügel hat, kommt dann her: Schwebfliegen, Hummeln und Bienen saugen an den Blüten“, schwärmt Thomas Findeis. Die Pflanzen sind „Hungerkünstler“, die nur auf mageren, nicht gedüngten Wiesen wachsen. „Auf unseren modernen, gedüngten Wiesen zählen wir auf 25 Quadratmetern höchstens zehn



Die Kürbitzer Sagenfrau Christa Feustel erzählt die Mähr vom schrecklichen Lindwurm und dem mutigen Ritter Jobst.

verschiedene Pflanzenarten. Hier sind es 40!“, betont der Umweltschützer. Um die offenen Flächen zu erhalten, werden sie einmal im Jahr gemäht, aufkommende Gehölze per Hand entfernt. „Ließe man der Natur freien Lauf, verwandelte sich das ‚Grüne Band‘ innerhalb weniger Jahre in einen Wald“, erklärt der Fachmann. Flötenähnlich tirilliert ein Vogel im nahen Fichtenwald. „Da singt eine Gartengrasmücke“, lächelt Thomas Findeis. „Und hier...“ - der Naturschutzexperte jubelt fast - „hier sitzt tatsächlich ein Malven-Würfelfleckfalter!“ Unglaublich, wie mit dem Wissen des Fachmanns eine grüne Wiese zu einem vielfältigen, spannenden Naturerlebnis wird.



Unser Experte:
Thomas Findeis
Mitarbeiter der Unteren Naturschutzbehörde im Vogtlandkreis

Bietet im Frühjahr und Sommer Wanderungen auf dem „Kolonnenweg“ an.

Buchung: www.naturschutz-vogtland.de



KRÄUTERWANDERUNG

Guter Heinrich und böser Lindwurm

Kürbitz ist nicht nur ein idyllisches Örtchen. Anita Seifert und Christa Feustel kennen auch seine wilden Seiten.

„Aus den Blättern der Roten Melde koche ich Spinat. Den Guten Heinrich verarbeite ich zu Salat, Spitzwegerich würzt Quark und die jungen Triebe des Wiesen-Bocksbarths schmecken wie Spargel.“ Anders als Naturschutzexperte Thomas Findeis vom „Grünen Band“ interessiert sich Anita Seifert vor allem für die kulinarischen und heilenden Kräfte der Wildkräuter. Eine Leidenschaft, die vor fast 50 Jahren begann: „Kurz nach der Geburt meiner Tochter sammelte ich Wildbeeren, um Marmelade zu kochen. Einmal in die faszinierende Welt der Heilpflanzen eingetaucht, ließen sie mich nicht mehr los. Ich wälzte dutzende Fachbücher, lernte immer mehr Kräuter kennen.“ Heute bietet die Pflanzenexpertin Führungen mit Verkostungen an. Mit uns besucht sie eine Wiese, die westlich von Kürbitz hinter dem Wartberg liegt. „Hier war ein großer Steinbruch geplant. Um das zu verhindern, haben wir Anfang der 1990er-Jahre eine Bürgerinitiative gegründet. Im Oktober 1999 kauften wir 3,4 Hektar Land mitten im geplanten Abbaufeld und legten darauf eine Streuobstwiese mit historischen Obstsorten an.“ Gesäumt wird die Wiese von Holunder-, Aronia-, Schlehen-, Sanddorn-, Brombeer-, Haselnuss- und Rosensträuchern. Ein kulinarisches Paradies. Bis die Früchte reif sind, sammelt Angela Seifert mit ihren Gästen Wiesenkräuter und zaubert daraus kulinarische Köstlichkeiten vom Wegesrand.

DER MUTIGE RITTER VON KÜRBITZ

„Einen Lindwurm gab es in Kürbitz, furchtig und wild.“ Die alte „Gungfer“ von Kürbitz, Gästeführerin Christa Feustel, steht am Giebel des Dreiseitenhofs „Goldner Löwe“ und zeigt auf das große Bild. Darauf ein mutiger Ritter, der mit einem Drachen kämpft. Sie erzählt: „Der Lindwurm hatte zwei kurze Beine, kleine Flügel und einen sehr langen Schwanz. Er verspeiste am liebsten die Jungfrauen unseres Ortes. Bis Ritter Jobst ihm sein Schwert ins Herz rammte.“ Doch das war leider nicht das Happy End. Denn der sterbende Lindwurm erschlug den mutigen Ritter mit seinem Schwanz. Die Kürbitzer haben diese Mär nie vergessen. Sie haben ihrem Ritter ein Denkmal in der Kirche gesetzt, ihn auf diesen Giebel gemalt. Der Lindwurmpfad führt über den Schwenkel den Lämmerhübel hinauf bis zum Burgteich. Wo einst der Drache hauste, ist heute das älteste Natur- und Vogelschutzgebiet des Vogtlands. Weiter geht es durch den Wald am Koßberg. Am Rastplatz machen wir Pause und genießen den idyllischen Blick hinunter ins Elstertal und auf die Pöhle, die typischen Bergkuppen des Vogtlands. Frech recken sich auf deren Gipfeln kleine Baumgruppen wie Stoppelhaare in den Himmel. Ein gemütlicher Wanderweg.



Unsere Expertin:
Anita Seifert
Kräuterfrau

Bietet Kräuter- und Wildobstführungen mit Verkostungen an.

Infos: www.muehlenviertel-vogtland.de

KÜRBITZ

Ein sagenhaftes Dorf

Wer in Kürbitz über die sieben Bögen der steinalten Brücke von 1298 läuft, betritt eine Perle für Erholungssuchende, Naturfreunde, Biker und Wanderer. Blütenreiche Auenwiesen vor den Toren des kleinen Dorfes laden zu gemütlichen Spaziergängen ein, dahinter die sanften Erhebungen des 428 Meter hohen Koßbergs. Vom dortigen Wanderrastplatz hat man einen herrlichen Blick. Die Salvatorkirche ist eine der schönsten Dorfkirchen des Vogtlands, die Wirte sind gastfreundlich und die Vereinsfreude der Kürbitzer hat das Dorf zusammengeschweißt. Zum Glück hat Ritter Jobst den gefräßigen Lindwurm schon vor fast 600 Jahren besiegt. Seitdem kann man gefahrlos im behaglichen Örtchen verweilen.

INSIDER-TIPP

Ein Dorf im SR2-Mopedfieber



Ortsvorsteher Matthias Roth: „Woran erkennen Sie einen echten Kürbitzer? Er ist stolzer Besitzer eines SR2-Mopeds und schraubt, lackiert und putzt seinen ‚Essiggisser‘ mit Hingabe. Im August tritt er wie fast alle Kürbitzer in die Pedale seiner Höllenmaschine und tuckert mit ihr zum Dorfplatz vor der Salvatorkirche. Denn dann steigt alljährlich das weltgrößte SR2-Treffen. Ein Kult, zu dem mehr als 1200 Enthusiasten aus dem ganzen Vogtland und von weiter her angeknattert kommen. Auf dem 25 Kilometer langen Rundweg zeigen sie, was ihre betagten Oldtimer noch drauf haben und verwandeln die sonst so beschauliche Dorfidylle in ein knatterndes, qualmendes Löwenspektakel.“

FVV ROSENBACH/ VOGTLAND E.V.

Am Park 1 - 08539 Rosenbach/ Vogtl. OT Leubnitz -
Tel.: 037431 86200 - www.burgstein.de



FÖRSTERWANDERUNG

Im Wald der Riesen

Ein romantisches Fleckchen mitten im Wald: der Vogtlandsee.

In seinem Revier hüten riesige Baumgroßmütter ihren Nachwuchs, gibt es einen Wellnesstempel für Kreuzottern, ein geheimnisvolles Moor und einen idyllischen Bergsee. Wir begleiten Dirk Schönfelder durch seinen zauberhaften Märchenwald.

„Wandern gibt mehr Verstand
als hinterm Ofen sitzen!“

Paracelsus

Wenn Dirk Schönfelder seine Runde durch den Wald dreht, hat er normalerweise seinen Outdoor-Laptop, Handy und GPS-Gerät, Markierfarbe, die Kluppe oder das Gewehr dabei. Das alles braucht der Revierförster an diesem Sommernachmittag nicht, denn am Ortsausgang von Rautenkranz wartet eine Wandergruppe auf ihn. Sie will mehr über das verborgene Leben des Waldes wissen.



Förster Schönfelder mit einem seiner Baum-Schützlinge.



Im idyllischen Zinsbachtal staunen sie: Am Rand der Orchideenwiese steht ein Holzkasten gefüllt mit Eicheln auf einem Pfahl. „Ich habe hier den Tisch für meine tierischen Assistenten gedeckt“, erklärt der Förster. „Eichhörnchen und Eichelhäher verstecken die Eicheln als Futterreserve für den Winter. Sie finden aber nicht alle wieder. So helfen sie mir bei der Verjüngung des Waldes.“ Gleich neben der Futterstelle erheben sich violett blühende Heidehügel. Darauf thronen drei weithin sichtbare Steinpyramiden. „Ein Wellnessstempel für Kreuzottern. Die Pyramiden dienen als Sonnenterrassen, der dazwischenliegende kleine Teich als Schwimmbecken und das unterirdische Labyrinth als Ruhestätte für Schlangen und Eidechsen.“

BAUMKINDER MIT ZIPFELMÜTZE

Während sie weiter wandern, erzählt der Förster: „Wir bauen den Wald mit klimastabilen Baumarten um, pflegen Wiesen, renaturieren Bachläufe und legen Hecken und Waldränder an.“ An einer riesigen Fichte bleibt er stehen. Vier Leute sind nötig, sie zu umgreifen, fast 45 Meter ist sie hoch. „Urgroßmütter wie diese sind selten. Die meisten Fichten werden eher gefällt.“ Die Fichtengreisin hat längst für Nachwuchs gesorgt. Viele kleine Sämlinge umringen ihren Stamm. Schönfelder hat kleine Weißtannen und Rotbuchen dazwischen gemischt. Ein Baumkindergarten für die Zukunft. „Was tragen die Tannen für Zipfelmützen?“, fragt eine Wanderin. „Das ist Schafwolle. Hirsch und Reh mögen den Geruch und den Geschmack gar nicht. Deshalb knabbern sie nicht an den wertvollen kleinen Bäumchen.“ Es dauert Jahrzehnte, bis

die Baumkinder erwachsen sind. „Von 9000 gepflanzten Bäumchen erleben nur einhundert ihren 100. Geburtstag.“

KLEINES PARADIES DES VOGTLANDS

Nach einer Stunde erklimmen die fünf Wanderer mit dem Förster einen Wall. Ihnen stockt der Atem. Vor ihnen liegt der Vogtlandsee, eine kleine Talsperre. Dem Wasser werden Heilkräfte zugesprochen, es soll gegen Gicht und allerlei Zipperlein helfen. Der naturbelassene Pfad um den See mit seinen Knüppeldämmen steckt voller Magie: Wurzeln, Steine, Gräben, Kies und urwaldartige Moosflächen säumen das Ufer. Im glasklaren Wasser spiegeln sich die strahlende Sonne mit ihrem Wolken-schleier und die mächtigen Baumkronen. Während der Förster mit Spürnase Ayk, einem ausgebildeten Jagdhund, zum nächsten Einsatz eilt, rollen die Wanderer eine Picknickdecke aus und verweilen noch in diesem kleinen Paradies des Vogtlands.



Unser Experte:
Dirk Schönfelder
Revierförster

In Großvaters Fußstapfen getreten, kennt und liebt Dirk Schönfelder seinen Wald. Spaziergänge mit ihm sind ein Erlebnis.

Buchung: www.muldenhammer.com



Das Schönste an der Fackelwanderung ist das Grillen im Schnee.

FACKELWANDERUNG

Ein Wintermärchen

Schnee, der Stoff, der den Winter erst zu einem Märchen macht, gibt es in Morgenröthe-Rautenkranz in Hülle und Fülle. Im Licht von Fackeln entfalten die kleinen Eiskristalle einen ganz besonderen Zauber.

Das Zinsbachtal hat sich mit einem weißen Mantel bedeckt, die Fichten tragen dicke Schneemützen. Wo am Nachmittag noch Langläufer den Spuren der Loipen gefolgt sind, zieht allmählich die Nacht herein. Einmal im Jahr, im Februar, lädt Förster Dirk Schönfelder zur Fackelwanderung in das tief verschneite Tal ein. Während die Bäume zu geheimnisvollen Schattenzwergen werden, der Wind in den Baumwipfeln wispernd und leise Schnee rieselt, verteilt der Förster Fackeln. Wie Glühwürmchen hüpfen die warmen Feuerlichter den Weg entlang. „Eine Fackelwanderung im Winter ist ein völlig neues Walderlebnis“, sagt Förster Schönfelder. „Man sieht schlechter, dafür hört man die unterschiedlichen Tierstimmen viel besser.“ Äste knacken, als würde ganz in der Nähe ein Reh durchs Dickicht huschen. Das langegezogene „Huhuu“ eines Waldkauzes hallt durch den Wald. Es ist mystisch und romantisch zugleich. Schon von weitem ist das Lagerfeuer vor der Schutzhütte am Jungfernsprung zu sehen. Der Duft von gegrillten Bratwürsten, Glühwein und Tee zieht durch das Tal. Ein Wintermärchen.

MORGENRÖTHE-RAUTENKRANZ

Das Raumfahrtorf

Umgeben von sieben Bergen, eingekuschelt in eine Mulde, liegt Morgenröthe-Rautenkranz. Auf den Berghängen drumherum ragen Fichten wie ein Märchenwald in den Himmel. Die ältesten von ihnen sind über 200 Jahre alt, so alt wie sonst nirgendwo. Sie haben saftig-grüne Mooschuhe angezogen. Urige Waldwege, wilde Hexensteine, ursprüngliche Moorlandschaften, atemberaubende Fernsichten und sibirische Winter in einer der schönsten Regionen des Vogtlands verzaubern die Gäste zu jeder Jahreszeit. Hier wurde der erste Deutsche im All, Sigmund Jähn, geboren.

INSIDER-TIPP

Mit dem Jupiter um die Sonne kreisen



Konrad Stahl, Bürgermeister im Ruhestand: „Obwohl unser Dorf recht klein ist, sind wir Morgenröthe-Rautenkranz echte Raumfahrt-Fans. Wir sammeln alles, was wir bekommen können: Mondstaub, Raumanzüge, Forschungsgeräte. Jährlich starten von hier aus sogar tausende Gäste mit 20 Millionen PS zur ISS - im Kino unserer Deutschen Raumfahrt-Ausstellung. Im Planetenpark kann man mit Jupiter, Mond und Erde um die Sonne kreisen. Ein astronomisches Erlebnis für Klein und Groß.“

TOURISTINFORMATION MULDENHAMMER

Klingenthaler Str. 29 - 08262 Muldenhammer OT Tannenbergsthal - Tel.: 037465 402825 - www.muldenhammer.com

KULINARISCHE TOUREN



INSIDER-TIPP

DORFSPAZIERGANG

Sie möchten die schönsten Plätze und besonderen Sehenswürdigkeiten unserer Dörfer besuchen? Dann machen Sie einen Spaziergang! Wir laden Sie zu einem Rundgang ein, um Land und Leute kennenzulernen.



Hier schmeckt´s nach Heimat! Begeben Sie sich auf eine Erkundungstour durch alle Regionen Sachsens! Nicht nur Ihr Gaumen wird Freude daran finden. Denn zu entdecken gibt es neben dem guten Essen schöne Dörfer, Schlösser, Burgen, altes Handwerk und gelebte Traditionen. Verwunschene Orte, beeindruckende Natur und atemberaubende Aussichten. In Hofläden und Gasthöfen, bei Bauern, Fischern und Kuchenkünstlern warten nette Gespräche - kurzum: Dieser kulinarische Reiseführer (ver-)führt Sie raus aufs Land zu überraschenden Erfahrungen.

Buch | Softcover | 14 x 21 cm | ca. 184 Seiten
| Preis: 12,90 €

Bestellung: www.sachsensdoerfer.de

INSIDER-TIPP

MIT DEM RAD UM'S DORF

Sie haben Lust, die Region auf eigene Faust zu erkunden? Dann nutzen Sie unsere Radtourenvorschläge, um unsere Orte, aber auch Handwerker und Sehenswürdigkeiten kennenzulernen und kulinarische Spezialitäten vom Land zu genießen.



MIT DEM RAD UMS DORF
MORGENRÖTHE-RAUTENKRAUZ
DAS RAUMFAHRTDORF



SACHSEN. LAND VON WELT.



MIT DEM RAD UMS DORF
OBERCUNNERSDORF
DAS DORF DER UMGEBENHÄUSER



SACHSEN. LAND VON WELT.



MIT DEM RAD UMS DORF
HÖFGEN
DAS DORF DER SINNE



SACHSEN. LAND VON WELT.



Foto: Dirk Brzeska



Foto: Silvio Dittlich



Foto: Klaus Tempel, VAUDE

REISEANGEBOTE FÜR IHRE ERLEBNISSE IN SACHSEN

Auf unserer Internetseite www.sachsen-buchen.de können Sie Ihren geplanten Urlaub in Sachsen selbst zum Highlight werden lassen. Suchen Sie außergewöhnliche Abenteuer, einmalige Sehenswürdigkeiten, hochkarätige Kulturangebote oder interessante Führungen durch Schlösser, Burgen und Museen? Auch um die Urlaubskasse zu schonen, finden Sie hier die TourismusCards. Über das Suchformular im Ordner »Angebote und Übernachtungen/Freizeitangebote« unserer

Homepage können Sie Ihre Urlaubsevents selbst auswählen und gleich online bestellen.

Tourismus Marketing Gesellschaft Sachsen mbH
Buchungsservice Sachsen
Bautzner Strasse 45/47 · 01099 Dresden
Tel.: 03 51/49 17 00 · Fax: 03 51/496 93 06
www.sachsen-buchen.de · info@sachsen-tour.de
Öffnungszeiten: Mo–Fr 9–18 Uhr

SACHSEN. LAND VON WELT.

Prospekt-Bestellservice

Tourismus Marketing Gesellschaft Sachsen mbH · Bautzner Straße 45 – 47 · 01099 Dresden
 Für weitere Informationen und Buchungsanfragen steht Ihnen unser Service von Montag bis Freitag von 9 bis 18 Uhr gern zur Verfügung.
 Tel. +49 (0)351 491700 · Fax +49 (0)351 4969306 · info@sachsen-tour.de · www.sachsen-tourismus.de

Musiklandschaft Sachsen.
 Klassik von Weltrang erleben
 deutsch englisch

Kunstverführer Sachsen.
 Geschichte, Museen, Wirkungsstätten
 deutsch englisch

Architekturlandschaft Sachsen.
 Ein Jahrtausend herausragender Baukultur
 deutsch englisch

Stadtschönheiten Sachsen.
 Lieblingsplätze der Geschichte
 deutsch englisch
 polnisch tschechisch
 italienisch

Stadtschönheiten Sachsen.
 Magazin
 deutsch

Kulturhighlights in Sachsen.
 Konzerte, Ausstellungen, Festivals
 deutsch englisch

Sachsens größte Schätze.
 deutsch englisch
 russisch niederländisch
 italienisch französisch
 polnisch chinesisch

Buchungskatalog Sachsen.
 Unterkünfte und Pauschalen
 deutsch

LMX Sachsen Katalog.
 Buchbare Angebote
 deutsch/niederländisch

Sachsen Barrierefrei.
 Unterkünfte, Kultur und Freizeit
 deutsch englisch

CD Sachsen Barrierefrei.
 Hörfassung im DAISY-Format
 deutsch

Familienurlaub in Sachsen.
 Familienfreundliche Einrichtungen
 deutsch

Sachsen Vital.
 Magazin für Vital- & Gesundheitsurlaub
 deutsch

Mutterland der Reformation.
 Auf den Spuren eines Weltereignisses
 deutsch englisch

Industriekultur in Sachsen.
 Imagebroschüre
 deutsch englisch

Industriekultur in Sachsen.
 Faltkarte mit Lage der Objekte
 deutsch

Urlaub in Sachsens Dörfern.
 Land, Leute, Lebensart
 deutsch

Frischluf Sachsen.
 Das Aktiv-Magazin Sachsen
 deutsch

Aktivkarte Sachsen.
 Rad- & Wanderwege, Mountainbikestrecken
 deutsch tschechisch
 polnisch

Sax Tracks.
 Mountainbiken in Sachsen
 deutsch tschechisch

Winterurlaub in Sachsen.
 Erzgebirge, Vogtland, Oberlausitz
 deutsch

Gruppenunterkünfte in Sachsen.
 Klassenfahrten, Ferienlager,
 Vereinsfahrten, Familienurlaube
 deutsch

Sales Guide Sachsen.
 Verkaufshandbuch für Reiseveranstalter
 deutsch englisch

Absender

Name, Vorname:

Straße, Hausnummer:

PLZ, Ort:

Die für Ihre Bestellung angegebenen personenbezogenen Daten werden gespeichert und nur zu Zwecken der Bearbeitung und Abwicklung Ihrer Bestellung verarbeitet und in diesem Rahmen auch an Dritte (Versanddienstleister) weitergegeben. Wir weisen auf die Rechte Betroffener hin, die Sie auf www.sachsen-tourismus.de/die-tmgs/datenschutz einsehen können.



DAS LAND, WO MAN GERNE AUF DEM LAND IST.



Eins ist sicher: In Sachsens Landschaften werden Sie sich ganz schnell verlieben. Denn hier begegnet Ihnen die Natur von ihrer charmantesten Seite – mit guter Luft, klarem Wasser und frischem Apfelkuchen. Lernen Sie beim Urlaub in Sachsens Dörfern die traditionelle Lebensart und Gastfreundschaft

kennen. Und mal ehrlich: Wo kann man besser entspannen als in einer Welt, in der die Zeit still zu stehen scheint? Mehr Informationen erhalten Sie unter www.sachsensdoerfer.de oder bei der Tourismus Marketing Gesellschaft Sachsen mbH, Bautzner Str. 45 – 47, 01099 Dresden, Tel: 0351/49 17 00.





OYBIN

Die Natur kreiert Märchenbilder, schöner als jede menschliche Phantasie.

Wie ein »Spielplatz der Götter«

bilden zerklüftete Felsen ein himmlisches Rund. Gleich hinter Waldtorwächter, Rosensteinen und Felsengasse, ist die Sonne Zuhause. Kinder können hier mit echten Schafen kuscheln oder eine »brütende Henne«, »Schildkröte« und einen »Papagei« im Steinzoo besuchen – Tierischen Felsenwesen, geschaffen von Bildhauerin Natur.



Burge & Kloster
Oybin

Gemeinde  Oybin
Kurort Oybin und
Luftkurort Lückendorf

www.oybin.com

Informationen: 035844-7330



Eine überwältigende Kulisse,

die Dichter und Maler schon vor Jahrhunderten beflügelte. Die Gebrüder Grimm erzählten die Sage vom »Jungfernsprung«, Caspar David Friedrich malte die Ruine. Romantiker, Gipfelstürmer und Schauinsland-Gucker können bei uns 365 Tage im Jahr diesen geheimnisvollen Zauber erleben.